

XVIII. JAHRESBERICHT

DER

K. K. STAATS-REALSCHULE

IN

TESCHEN.

AM SCHLUSSE DES SCHULJAHRES 1890/91

VEREFFENTLICHT DURCH DIE DIRECTION.

INHALT.

- DER ARTIKEL IM MITTELHOCHDEUTSCHEN. VON PROF. FRANZ KUNZ.
WESENTLICHE MERKMALE DER VERBESSERTEN SPRACHUNTERRICHTS-METHODE. VON
PROF. FRITZ BOCK.
REDE ZUR GRILLPARZER-FEIER. VON PROF. FRIEDRICH JENKNER.
UBER DIE NOTHWENDIGKEIT DER GESUNDHEITSPFLEGE. VON DIR. H. JANUSCHKE.
SCHULNACHRICHTEN VOM DIRECTOR.
XVIII. JAHRESBERICHT DES UNTERSTÜTZUNGSVEREINS „SCHÜLERLADÉ“. VON PROF.
FRANZ JOHN.
XVI. JAHRESBERICHT DER GEWERBL. } FORTBILDUNGSSCHULE. VON DIRECTOR HANS
III. „ KAUFM. } JANUSCHKE.

TESCHEN.

K. UND K. HOFBUCHDRUCKEREI KARL PROCHASKA.

1891.



RR. iras.
Spr. 24.

Der Artikel im Mittelhochdeutschen.

Von Franz Kunz, k. k. Professor.

Sowie in allen Sprachen, die den Artikel besitzen, erscheint er auch in der deutschen in einer verhältnißmäßig späten Epoche ihrer Entwicklung, so dass er hier die jüngste Wortclassen darstellt. Während ihn das Indogermanische noch nicht kennt, finden wir im Gotischen das Demonstrativpronomen mit den Functionen des bestimmten Artikels betraut. Daraus ergibt sich auch seine ursprüngliche Bestimmung; denn nicht das Bedürfnis, das Geschlecht des Substantivums zu bezeichnen, schuf unseren Redetheil, da jenes ohnedies dem Substantivum innewohnt, sondern die Nothwendigkeit, Begriffe individualisieren zu können. Demnach wäre auch die von D. Sanders vorgeschlagene Bezeichnung „Vereinzelungswort“ statt der allgemein üblichen „Geschlechtswort“ vorzuziehen.

Im weiteren Verlaufe der Entwicklung unserer Sprache bemerkt man neben der Abschwächung jener ursprünglichen, demonstrativen Bedeutung eine stetige Zunahme im Gebrauche des Artikels. So weist ihn gegenüber dem Gotischen das Althochdeutsche auch vor solchen Substantiven auf, die einer Individualisierung nicht bedürfen, wie: Sonne, Erde, Himmel, Hölle, so dass hier seine Bedeutung als Vereinzelungswort bereits verwischt ist. Ein Erzeugnis des ahd. Sprachgeistes ist auch der unbestimmte Artikel ein, entstanden durch Abschwächung des gleichnamigen Numerales. Er soll, wie Behaghel treffend sagt, zum Ausdrucke bringen, dass der betreffende Gegenstand mit dem Vorausgegangenen in keinerlei Verbindung steht, weshalb man ihn als das Gegentheil einer Conjunction bezeichnen könne. Nach und nach gewöhnte man sich aber daran, die Allgemeinheit eines Begriffes durch ein besonders zu betonen, wodurch seine ursprüngliche Bedeutung verloren gieng.

Das Mhd. hat die ursprüngliche Bedeutung der beiden Artikel noch vielfach empfunden, und sein Umfang hat im Vergleiche zum Got. oder Ahd. außerordentlich zugenommen, obwohl er keineswegs als Ersatz für die abhanden gekommenen Flexionsendungen dient wie im Nhd., wo er ein wirklicher articulus, ein Gelenk ist, das die Verbindung und den Zusammenhang der

Worte herstellt. Vergleichen wir die beiden letztgenannten Sprachperioden inbezug auf den Artikel mit einander, so ergibt sich ein vierfacher Unterschied:

1. Der Artikel findet sich in einigen Fällen des Mhd., wo ihn das Nhd. nicht mehr setzt.

2. In vielen Fällen bleibt er im Mhd. weg, während wir ihn heute nicht mehr missen können.

3. Das Mhd. weist eine Reihe von Anomalien auf, die das Nhd. nicht kennt.

4. Der jetzige Sprachgebrauch ist bezüglich der Stellung des Artikels an weit strengere Gesetze gebunden als der mhd.

Es soll nun Aufgabe der nachfolgenden Zeilen sein, die Kategorien für die genannten vier Punkte im einzelnen zu entwerfen und zu zeigen, wodurch sein Vorhandensein oder Wegbleiben gerechtfertigt erscheint. Zu diesem Behufe wurden die hervorragendsten mhd. Dichtungen auf Gebrauch und Stellung des Artikels geprüft, nämlich: das Nibelungenlied (ein beigefügtes B bezeichnet die Ausgabe von K. Bartsch, sonst ist die Lachmann'sche gemeint), die Kudrun (h. v. E. Martin), die epischen Dichtungen Hartmanns v. d. Aue Iwein, h. v. K. Lachmann, Erec, h. v. W. Haupt, Gregorius h. v. H. Paul, Der arme Heinrich h. v. M. Haupt), die epischen Dichtungen Wolframs von Eschenbach (Parzival, Titurel und Willehalm h. v. K. Lachmann), Gottfrieds Tristan (h. v. R. Bechstein), die Gedichte Walthers v. d. Vogelweide (h. v. F. Pfeiffer), endlich einige kleinere Dichtungen, wie: Otte mit dem Barte, des Hundes Noth, Sente Martines Nacht (enthalten im Lesebuche von Schädel und Kohlrausch).

I. Der pleonastische Gebrauch des Artikels.

§. 1. Der Artikel beim unbestimmten Pronomen. In diesem Falle tritt die demonstrative Bedeutung des bestimmten Artikels noch klar zutage, so dass man ihn im Nhd. vielfach mit einem Demonstrativpronomen wie: derartiger, solcher u. ä. wiedergeben kann. Der unbestimmte, nur ganz vereinzelt erscheinende, hat den Zweck, den als allgemein hingestellten Begriff als solchen noch besonders zu kennzeichnen.

Iw. 375: der wirt jach daz im nie mere dehein der gast wære komen.

Iw. 4273: „ichn hörte dā ze hove sagen von iu dehein daz mare“.

Trist. 16886: mit dem vertriben si manegen tac niht durh deheinen den bejac.

Nib. 44, 3: doch wold er wesen herre für allen den gewalt.

Trist. 15337: daz si im hier über funden etelichen den list.

Nib. 145, 2: son rîtent iu sô nâhen niht die manegen schar der iwer starken vînde.

Nib. 1070, 2: „ez sold ein frumer man deheinem einem wîbe niht des hordes län.“

§. 2. Der bestimmte Artikel beim Numerale. Manchmal findet sich der bestimmte Artikel vor einer Cardinalzahl, welche Theil einer größeren ist, in absonderndem Sinne; Beweis, dass auch hier seine ursprüngliche Bedeutung empfunden ward.

Walth. 81, I, 11: dekeinen rât kond' ich gegeben, wie man driu dine erwurbe; diu zwei sint ère und varnde guot, daz dritte ist gotes hulde.

Trist. 12002: er übersach d'er drîer ein und frâgete von den zwein.

Iw. 3396: ez was diu eine von den drin der zweier vrouwe under in.

Parz. 13, 19: im wart gesagt, ze Baldac wære ein sô gewaltec man, daz im der erde undertân diu zwei teil wæren.

§. 3. Der Artikel beim Ausrufe. Erscheint der bestimmte Artikel beim Ausrufe, so verstärkt er das rhetorische Gepräge desselben; der unbestimmte dagegen steht nur pleonastisch.

Wilh. 345, 2: Teramêr von Suntîn sprach: „di e zehen süne mîn, ir sult haben die vierden schar!“

Parz. 798, 10: „ich sol gehorsam iu nu sîn, swester sun und d'er hërre mîn!“

Tit. 7, 4: „nu enphâch des grâles krône und den grâl, mîn sun der lieht gemäle!“

Nib. B. 1529, 2: „ich wil dich warnen Hagene, daz Aldriânes kint!“

Nib. B. 1543, 4: „nû zeige uns überz wazzer, daz allerwîseste wîp!“

Iw. 1610: „cia herre got der guote!“

Trist. 744: herre got der rîche!“

Walth. 23, 6: „genâde ein küniginne!“

Parz. 810, 27. „ein kreftec got Jupiter, waz woltstu mîn zunsenfte her?“

Nib. 291, 3: „sît willekomen, er Sîfrit, ein edel rîter guot!“

Nib. 2299, 3: „willekomen Guther, ein helt ûzerkant!“

Kud. 1589, 3: sît willekomen, her Sîfrit, ein künec ûz Môrlande!“

Vereinzelt auch beide Artikel:

Trist. 4329: „willekomen, Rûal der werde, ein wunder ûf der erde!“

§. 4. Der bestimmte Artikel beim prädicativen Adjectivum und Participium.

Im Nhd. steht das prädicierende Adjectivum und Participium entweder ohne Artikel, oder es tritt zu demselben ein Substantivum mit dem unbestimmten Artikel. Das Mhd. dagegen pflegt oft den adjectivischen oder participialen Prädicatsbegriff durch den bestimmten Artikel nachdrucksvoll zu betonen.

Nib. 2000, 3: der schaden in dûhte der volle.

Kud. 540, 2: dô er erzenie, wurzen unde krût genôz, er wart der sorgen vrie.

Tit. 9, 4: „ich mac geleben daz ir pris wirt vor anderm prise der helle.“

Tit. 12, 1: sus was der starke Tituel worden der swache.

Tit. 67, 2: daz muoz ich sîn an fröuden diu kranke.

Parz. 539, 10: „bistu nu der gesigende?“

Parz. 198, 18: „sô wurde ich der verlorne.“

Tit. 79, 2: Gahmuret sich verholne von mügen und von mannen schiet, daz sîn vart was gar diu verstolne.

Dies kann auch stattfinden, wenn das Adjectivum oder Participium seinem Substantiv in Form einer Apposition nachgestellt ist.

Walth. 80, 6: ein got, der hôhe hère.

Walth. 80, 79: ein got der ie gewesende, wart ein man.

Parz. 66, 12 u. 13: Lôt von Norwæge, gein valscheit der træge, und der snelle gein dem prise.

§. 5. Der unbestimmte vor dem bestimmten Artikel. Hier sowie in den folgenden Paragraphen, wo der unbestimmte Artikel als Theilungsartikel aufgefasst werden kann, tritt seine ursprüngliche Bedeutung als Zahlwort hervor. In der Regel folgt auf die beiden Artikel ein Superlativ, sonstige Fälle sind selten.

Kud. 8, 3: er hiez im werben eine die besten von den rîchen.

Nib. 1173, 4: „jâ vlôs ich ein den besten, den ie vrouwe gewan.“

Iw. 1315: si muose tôten sehen ein den liebsten man.

Iw. 334: „an ein daz schœneste gras vuorte si mich an.“

Nib. 131, 3: er truoc in sîme sinne ein minneclîche meit und ouch in ein diu vrouwe, diu er noch nie gesach.

§. 6. Der Artikel bei Stoffnamen. Der bestimmte Artikel ist in diesem Falle genereller Artikel, während der unbestimmte als Theilungsartikel dient, eine Erscheinung, der man in Süddeutschland und Österreich noch heute begegnet. Mhd. ein blî, ein îs, ein kol bedeutet demnach ein Stück Blei, Eis, Kohle, sowie sd. ein Wasser, ein Brot ein Glas Wasser, ein Stück Brot bedeuten kann. Sehr häufig geht dem Artikel eine Vergleichungspartikel voraus wie: als, alsam, danne, sam, sô.

a) Belege für den bestimmten Artikel.

Nib. 353, 1 u. 2: die Arâbischen sîden wîz alsô der snê, unde von Zazamanc der grüenen sô der klê.

Walth. 109, 8: swer hiure schallet unde ist hin ze jâre böese als ê, des lop grunet unde valwet sô der klê.

b) Belege für den unbestimmten Artikel sind weitaus zahlreicher u. zw.

a) mit vorhergehender Vergleichungspartikel:

Kud. 1664, 3: sîn hâr lac ûf dem houpte als ein golt gespunnen.

Walth. 2, 17: des bin ich swer als ein blî.

Erec 425: dem wirte was diu arbeit sÛeze als ein mette.

Arm. H. 724: unser stæte bibent als ein loup.

Nib. 356, 3: dar obe pfelle lagen swarz alsam ein kol.

Nib. 415, 2: darûf lagen steine grÛene alsam ein gras.

Kud. 265, 2: dô bevant man diu ruoder rôt alsam ein gluot.

Parz. 145, 22: sîn schilt was noch ræter danne ein fiur.

Iw. 2635: ez was im anders sam ein bast.

Nib. 285, 2: dô stuont sô minneclîche daz Siglinde kint, sam ez entworfen wære an ein pirmint.

β) Belege ohne Vergleichungspartikel:

Walth. 38, 20: sôst mîn schæne ein wint.

Walth. 2, 29: daz herze jaget der winter in ein strô.

Otte 732: ein gelt gap er im.

Nib. 1563, 3: swaz wir danne vinden, da legen uns an ein gras.

Iw. 3311: er tranc darzuo eines wazzers.

§. 7. Der Artikel vor abstracten Substantiven. Der bestimmte seltener vorkommende, ist auch hier genereller Artikel, der unbestimmte Teilungsartikel. Demnach bedeutet ein zorn ein Ausbruch des Zornes, ein riuwe eine Anwendung von Reue, eine tobsucht ein Anfall von Tobsucht, ein tôt ein Todesfall.

a) Belege für den bestimmten Artikel:

Nib. 112, 2: ezn müeze von dînen ellen dîn lant den fride hân.

Nib. 1997, 2: einen gër vil starken nam er durh den haz.

Iw. 1356: nû ist uns ein dinc geseit vil dicke vür die wårheit.

b) Belege für den unbestimmten Artikel:

Nib. 781, 2: ez tet diu hÛsvrouwe durh einen grôzen nît.

Erec. 759: si fuorte beide ein grôzer zorn.

Greg. 2175: „ich sach in hiute stân, dâ in ein riuwe gevie.“

Arm. H. 1487: „nement einen muot!“

Parz. 177,: „ein tôt mich lemet an fröuden gar.“

Arm. H. 1240: er verkêrte vil drâte sîn altez gemüete in eine niuwe güete.

Iw. 3233: dô wart sîn riuwe alsô grôz daz im in daz hirne schôz ein zorn und eine tobsucht.

Parz. 12, 28: swer selbe saget wie wert er sî, dâ ist lîhte ein ungeloube bî.

§. 8. Der Artikel beim Possessivpronomen und dem Genitiv des Personalpronomens.

a) Der bestimmte Artikel steht nachdrucksvoll und verleiht dem Satze ein rhetorisches Gepräge. Belege finden sich bei allen Dichtern in zahlreicher Menge, weshalb es genügen dürfte, für jedes Pronomen einen anzuführen.

Nib. 444, 4: „die mînen besten friunde müezen werden ê besant.“

Kud. 28, 4: „durch den dînen guoten willen sô hân ich arbeite deste mêre.“

Greg. 973: vil minneclîchen er dô bāt den sînen vischære.

Nib. 149, 4: „die unser vîende sulen uns willekomen sîn.“

Nib. 145, 3: „son rîtent iu sô nāhen niht die manegen schar der iuwer starken vînde.“

Nib. 46, 1: diu ir unmāzen schœne was vil wîten kunt.

Vereinzelt dient er auch zur Substantivierung des Possessivums:

Nib. 185, 4: ir ietweder den sînen (seinen Maun, Meister) an dem andern vant.

Bemerkenswert ist, dass der bestimmte Artikel beim nachgestellten Possessivum fehlen kann, wo wir ihn entschieden erwarten würden.

Parz. 98, 3: „vart wider, saget ir dienest mîn.“

Parz. B. *) 108, 18: helfe und manlîchen rāt gap er mit state friunden sîn.

b) Der unbestimmte Artikel ist vor dem Possessivpronomen Theilungsartikel und bewahrt dadurch seine ursprüngliche Bedeutung als Zahlwort.

Nib. 1953, 2: er sach einen sînen mak gevallen in daz bluot.

Parz. 12, 11: daz sande im ein sîn friundin.

Parz. 128, 8: ein dîn fürste Turkentāls den tût von sîner hende enphiene.

Trist. 14747: ich græbe iu zewāre von böser liute vāre ein mîn lit von mîner hant.

Nebenbei sei bemerkt, dass auch dehein vor dem Possessivum in partitivem Sinne stehen kann.

Trist. 16886: der sælige Artūs nie in deheinem sînem hūs sô grōze hōchgezît gewan.

Parz. 17, 2: wande err künde nie gewan noch dehein sîn schifman.

Stellungen wie Trist. 10288: diu wîse ir muoter zuo ir sprach können als seltene Ausnahmen bezeichnet werden.

§. 9. Der unbestimmte Artikel beim Infinitiv. Statt des einfachen Verbuns pflegt der mittelhochdeutsche Sprachgebrauch eine Umschreibung desselben durch den mit dem unbestimmten Artikel versehenen Infinitiv und einem Hilfsverbum zu setzen, wie: tuon, werden, geschehen, ergān u. ā.

*) Dagegen bei Lachmann: gap er mit state'n friunden sîn.

Nib. 1010, 2: ein jæmerlichez schelten wart dō dā getân.

Nib. 1973, 4: des wart von den beiden ein grimmez strîten getân.

Nib. 2210, 4: im wart ein jæhez volgen von sînen vriunden getân.

Nib. 1107, 2: dō wart ein liebez bîten von schœnen vrouwen getân.

Parz. 123, 20: dā von ein lachen wart getân.

Kud. 151, 4: dō muoste ein starkez dringen von sînen vriunden
geschehen.

Parz. 151, 6: dā von ein trûren ime geschah.

Greg. 1648: sô ergie doch von in beiden ein jæmerlichez scheiden.

Walth. 11, 15: im wart von mir in allen gâhen ein küssen unde
ein umbevâhen.

Auch sonst erscheint der durch ein substantivierte Infinitiv, wo wir im
Nhd. ein Substantivum oder den blossen Infinitiv vorziehen würden.

Trist. 17784: er hât daz für ein lougen.

Walth. 10, 15 und 16: si vertrûge baz ein schelten danne ein
loben.

Iw. 4430: daz trûren verkêrte sich in ein weinen unde ein klagen.

Parz. 115, 21: heten'z wîp niht für ein smeichen, ich solt' iu fürbaz
reichen unkundiu wort.

§. 10. Zum Schlusse dieses Abschnittes mögen noch einige besondere
Fälle angeführt werden, wo der mhd. Artikel im Vergleiche zum Nhd. über-
flüssig erscheint. So der bestimmte, generelle, nachdrucksvoll in vereinzelt
Sätzen, wie:

Nib. 2284, 2: „ich enwellez hie versuochen mit den starken slegen.“

Trist. 15929: si solten ime den zins geben, daz er daz lantliut lieze leben.

Überflüssig ist er auch in der Redensart „zen êren.“

Nib. 34, 1: gote man zen êren eine messe sanc.

oder bei Zeitangaben, Trist. 244: eine hêre in Parmenîe was, der jâre
ein kint.

Ähnlich steht auch der unbestimmte bei Zeitangaben:

Iw. 2136: ern lâze de naht ein tac sîn.

Iw. 1326: der lichte tac wart ir ein naht.

Mit Vorliebe begleitet letzterer auch das Substantivum „ende“ in den
Redensarten „an ein ende“, „zeim ende“ u. ä., wo wir im Nhd. das artikel-
lose „zuende“ gebrauchen.

Greg. 2196: „nû bin ichs an ein ende komen.“

Greg. 2464: swer ir jâmer unde ir klagen wolde an ein ende sagen.

Arm. II. 548: solher klage hâst angenomen, der nieman mac zeim ende
komen.

Erwähnenswert ist ferner sein Vorkommen beim Personalpronomen,
beim Adverbium und bei der Interjection.

Tit. 64, 1 und 2: Minne, ist daz ein er? maht du minn mir diuten?
ist daz ein sie? kumet mir minn', wie sol ich minne getriuten?

Walth. 22, 43: ez sî ein si, ez sî ein er.

Erec 4485: Guivreiz le pitiz ein alsam von sînem wâpenrocke nam.

Trist. 5258: daz der niht ein lützel was, daz bewarte s'alse wol.

Tit. 120, 2: ein ôwê muoz nu folgen uns beiden.

Auffallend endlich ist sein Erscheinen in den Redensarten eine stille ruofen, ein stille geben Stillschweigen gebieten, Ruhe schaffen, ze einer hant lân beiseite lassen.

Trist. 11226: nu hiez man ruofen in den sal eine stille über al.

Trist. 8799: hie mite wart im ein stille gegeben.

Trist. 16518: zwîvel unde arcwân allez ze einer hant lie lân.

II. Wegfall des Artikels.

Weitaus zahlreicher sind die Fälle, wo wir im Nhd. den Artikel setzen müssen, während ihn der mhd. Sprachgebrauch entbehren konnte. Wenn der Zweck des bestimmten Artikels in der Absonderung eines Begriffes besteht, so erscheint er folgerichtig dann entbehrlich, wenn jene auf eine andere Art ausgedrückt wird. Das Mhd. hält sich noch vielfach an dieses Gesetz u. zw.

§. 11. bei Eigennamen. Da dieser ein bestimmtes Einzelwesen bezeichnet, so bedarf er keines Artikels. Das Mhd. setzt daher letzteren nur, wenn dem Eigennamen ein Adjectivum oder ein Titel vorangeht, oder wenn der Eigename als Gattungsname gebraucht wird, z. B.

Trist. 17775: hei, waz man ir noch hiute siht der Marke und der Isolde!

Trist. 17968: hî, waz man der Êven vunde noch hiutes tages!

Erscheint der, diu sonst vor einem Eigennamen, so ist es als Demonstrativpronomen zu betrachten:

Trist. 17966: sus sint si alle Êven kint, diu nâch der Êven gëvet sint.

Nib. 1417, 1: wer der Volker wære, daz wil i'uch wizzen lân.

Trist. 16653: dāzuo hæte er ime erkorn ûz sînen bracken und was der Hiudan genant.

Auch in der Flexion kann er wegbleiben; so namentlich vor dem Genitiv weiblicher Eigennamen:

Nib. 1419, 1: die boten Kriemhilde vil sêre daz verdrôz.

Nib. 1013, 1: der sweher Kriemhilde gie dâ er sie vant.

Kud. 1362, 4: daz lachen Kûdrûnen koufent dine recken hiute tiure.

Noch häufiger, wenn das regierende Substantivum dem Eigennamen folgt:

Nib. 882, 1: dô sluoc mit dem swerte Kriemhilde man.

Nib. 419, 3: den truogen kûme drîe Prûnhilde man.

Klage 122: daz kom von Kriemhilt sinne.

Auch vorausgehendes „frou“ kann das Geleite des Artikels entbehren:
Nib. 1907, 1: der junge sun vroun Uoten zuo dem strîte spranc.
Nib. 648, 2: daz sîn sun kæme und vroun Uoten kint.

Kud. 192, 4: si was gespil froun Hilden.

Parz. 137, 30: „mich müet doch froun Jeschûten leit.“

Erec 2930: dô kërter allen sînen list an frôwen Enîten minne.

Desgleichen können ihn auch die übrigen Casus obliqui missen:

Parz. 146, 24: daz der wîn vergôz froun Ginovêrn in ir schôz.

Kud. 156, 1: die ellenden vremeden froun Uoten wurden kunt.

Greg. 1789: der ouch froun Êven verriet.

Iw. 2794: der sich ouch durh vrowen Enîten verlac.

Dasselbe gilt auch von „herr“:

Iw. 3241: dô wart dem künige sêre leit herrn Iweines swære.

Iw. 2701: Gâwein erzeite getriuwen muot herrn Iwein.

Iw. 2720: diu maget hiez Lûnete, diu herrn Iweinen nerte.

Das Mhd. kann den bestimmten Artikel vor Völkernamen auch in dem Falle entbehren, wenn bestimmte Individuen eines Volkes gemeint sind:

Greg. 3029: dô geloubten Romære vil gerne disiu mære.

Parz. 41, 6: er reit, dâ in Mōren mohten sehen.

Parz. 108, 30: Wäleise man vil weinen sach.

Parz. 108, 22: sîn tôt tât Sarazînen wê.

Bei den personificierten Abstractis empfand das Mhd. schon öfters das Bedürfnis, die Individualität durch den bestimmten Artikel hervorzuheben:

Greg. 2390: mir ist diu Sælde gram.

Iw. 1547: die wunden sluoc der Minnen hant.

Walth. 102, 6: diu gip der Milde beide.

Doch fehlt er auch noch vielfach:

Iw. 1567: Minne kraft hât sô vil, daz si gewaltet sweme si wil.

Greg. 2394: Unsælde hât ûf mich gesworn.

Auch hier kann er bei vorhergehendem „frou“ fehlen.

Walth. 18, 9: wie frô Unsælde kleiden kan!

Gebirgsnamen stehen ebenfalls mit und ohne Artikel:

Tit. 31, 4: „wær Swarzwalt hie ze lande, er wurd ze scheften gar durh dich gemacht.“

Wil. 390, 2: der Swarzwalt und Virgunt müesen dâ von æde lign.

M. Helmb. 37: als si wæren dar geflogen ûz dem Spethharte.

§. 12. Erfolgt die nähere Bestimmung eines Substantivums durch einen nachfolgenden Relativsatz, so kann der Artikel wegbleiben.

Parz. 79, 28: in stach der künic von Zazamanc hinder'z ors, wol speres lanc, daz in ein rôr geschiftet was.

Parz. 149, 7: „got vergelte iu gruoze, den ich vil gerne dienen muoz.“

Parz. 156, 13: dô sagete er Parzivâle danc prîses, des erwarp sîn hant.

Nib. 142, 1: „wolt ir, künic, erloben, daz wir iu mære sagen, diu wir iu dâ bringen.“

§. 13. Das Substantivum, welches durch einen nachfolgenden Genitiv näher bestimmt ist, kann artikellos stehen; für diese Erscheinung bietet das Volksepos besonders zahlreiche Belege.

Nib. 436, 4: zuht des jungen heldes tet Alberîche wê.

Nib. 576, 4: saget mir wâ von Kriemhilt wine Sîfrîdes sî.

Nib. 717, 3: hort der Nibelunge beslozen hât sîn hant.

Nib. 1375, 4: dâ leiten an die geste verre bezzer wât, als ez boten küniges ze tragene hêrlîche stât.

Nib. 2139, 4: vater aller tugende lac an Rûedegêre tôt.

Nib. 2225, 3: si sluogen, daz man ort der swerte vil hêhe vliegen sach.

Doch finden sich ihrer auch im höfischen Epos:

Tit. 144, 1: diu herzogîn Sigûne las anvanc der mære.

Tit. 158, 1: er brach halt der winden ein teil ûz der phæle.

§. 14. Der Artikel ist auch entbehrlich, wenn eine Wechselbeziehung zwischen zwei Wesen derselben Gattung ausgedrückt wird.

Nib. 971, 4: si warnt si güeteclîche, sô friunde liebe friunde tuont.

Iw. 620: wie dâ sanc sange galt!

Iw. 1003: der gruoze in harte verre als vîent sînen vîent sol.

Erec 862: der slac engegen slage sluoc.

Walth. 81, I, 2: „ich saz ûf eime steine und dâhte bein mit beine.“

Trist. 1344: sone sach si doch niht anders an, wan liebe liebe und lieben man.

Da der unbestimmte Artikel zur Bezeichnung der Allgemeinheit eines Begriffes dient, so läßt ihn der mhd. Sprachgebrauch häufig weg, wenn jene Allgemeinheit entweder in der Natur des Satzes gelegen ist, wie bei Sprichwörtern, oder durch ein verallgemeinerndes Pronomen oder Adverbium bezeichnet erscheint.

§. 15. Wegfall des Artikels bei Sprichwörtern, Im Nhd. steht häufig der bestimmte, generelle, oder der unbestimmte Artikel.

Walth. 14, 17: liebe machet schœne wîp.

Walth. 16, 32: guot man ist guoter sîden wert.

Walth. 37, 47: swer guotes mannes minne hât, 'der schamt sich jeder missetât.

Walth. 180, II, 5: milter man ist schœne unde wolgezogen.

Walth. 90, 7: armer man mit guoten sinnen sol man für den rîchen minnen.

Ebenso stehen auch öfters wiederkehrende Redensarten gnomischen Charakters artikellos.

Greg. 495: diu half im âne untriuwe steln, sô ez wîbes güete gezam.

Greg. 692: sô was si guotes mannes wert.

Iw. 4898: wie zæm daz guotem manne?

Nib. 782, 4: wie möhte mannes kebse immer werden küniges wîp!

Nib. 1451, 2: dâ mac wol dienen kûnege guoter helde hant.

Nib. 1970, 3: wie zimt helde ligen?

§. 16. Vor alsô, sô (sus), solch (selch) wird der unbestimmte Artikel sehr häufig weggelassen.

Nib. 249, 2: alsô hôher gîsel gewan nie künic mër.

Iw. 2507: „alsô schalclîchen muot gewan nie rîter dehein.“

Nib. 1212, 3: „zwiu sold' ich mînen vînden lân sô michel guot?“

Nib. 536, 4: sô schœnes ingesindes nu niht küniges künne hât.

Nib. 1430, 2: daz si versprechen wolten sô rîches kûnege's guot.

Walth. 46, 25: „i'n gesach nie sus getâne site.“

Greg. 252: alsô der junge solhe wandelunge an sîner swester gesach.

Erec 1042: „daz iwer getwerc ie solhe unzuht begie.“

Iw. 2304: „ir hât mir selch leit getân.“

Nib. 922, 4: solher missewende ein helt nu nimmer begât.

§. 17. Ebenso bleibt er häufig weg, wenn die Allgemeinheit des Begriffes durch ie, iemer, nie, niemer, selten, niemen, swer, swaz und ähnliche verallgemeinernde Adverbia und Pronomina bezeichnet wird.

Greg. 2422: gewan ie wîp einen tiurern man?

Greg. 2462: sîn sun, der schœniste man den wîp ie ze sun gewan.

Trist. 16103: nune vant er weder in dâ noch niemen, der ie leben gewan.

Trist. 17185: der linden gestüele daz was von bluomen und von grase der baz gemålete wase, den ie linde gewan.

Iw. 1817: „ob du iemer man gelobest neben im.“

Parz. 144, 15: genæhte ir immer vilân, der wær vil sêre missetân.

Greg. 1385: diu kutte gestuont nie manne baz.

Greg. 3620: ez wart ze der stat nie bābest gesat.

Arm. H. 1096: ezn geschah nie kinde alsō wē.

Iw. 2377: ouch enwart nie rīter anderswā baz emphanen.

Arm. H. 920: ichn gesūme iuch niemer tac.

Trist. 12424: Tristans und Isōts wille, wære der geschehen, sine hæten niemer lant gesehen.

Parz. 152, 27: ern wolde nimmer wort gesagen.

Greg. 1738: daz selten gaste dā geschach.

Iw. 2330: i bræche ē der wībe site: swie selten wīp mannes bite.

Trist. 11228: daz niemen wort noch halbez sprach.

Iw. 6628: ouch vind ich ein wīp wol, swenn ich wīp nemen sol.

Iw. 2736: swer ouch dankes missetuo.

Trist. 10005: swaz maget an manne spehen sol.

Iw. 7008: swaz rīter lebte bī der zīt.

Parz. 32, 21: swen wīp lobent, der wirt erkant.

§. 18. Aber auch ohne beigefügte verallgemeinernde Partikel bleibt der Artikel häufig weg, wenn der Begriff in seiner Allgemeinheit hingestellt ist.

Nib. 465, 4: er schōnde sīner liute, als im tugent daz gebōt.

Nib. 1109, 4: die sol hie zen Hiunen vrowe vil gewaltec sīn.

Nib. 1156, 4: iuch wil gelücke scheiden.

Greg. 860: dō sach er ligen inne seltsæne gewinne.

Greg. 1427: sō liez ich schenkel vliegen.

Arm. H. 379: dō holte der arme Heinrich tiefen sūft von herzen.

Arm. H. 1480: mir hāt gegeben gesunden līp unseres herren gebot.

Iw. 1740: „ich wæne ir swæren tac und übele zīt hinne tragt.“

Iw. 3002 und fg.: sīt wībes herze hāt sīn līp und sī mannes herze hāt.

Iw. 5654: hie het her Iwein guoten wirt vunden.

Ferner bei vielen Redensarten, wie: ende hān oder nemen, gedinge hān, gewalt hān, höchgezīte hān, wān hān, willen hān, wīp hān; ez hebt sich, ez ist u. ä.

Nib. 934, 2: ez hāt nu allez ende an uns.

Iw. 2643: sus hete der strīt ende.

Greg. 653: unmanic tac ende nam.

Nib. 586, 2: des ir da habet gedingen, jan mac ez niht ergān.

Nib. 218, 1: si viengen wen si wolden, des heten si gewalt.

Nib. 28, 2: er wolde hochgezīte mit lieben vriunden hān.

Nib. 1075, 4: wir haben rītennes wān.

Iw. 3411: der grāve Aliers noch ze tuonne willen hāt.

Nib. 50, 3: nie keiser wart sô rîche der wolde haben wîp.

Nib. 207, 4: sich huop dâ græzlicher haz.

Nib. 207, 1: dô wart michel dringen.

Nib. 530, 4: bezzer phertgereite kunde nimmer gesîn.

§. 19. Die meisten Präpositionen können im Mhd. des Artikels ent-rathen, eine Thatsache, die im Nhd. nur in einem beschränkten Umfange auftritt. Jene Präpositionen sind: an, bî, durh, für, gegen, in, mit, nâch, ob, über, ûf, umbe, under, ûz, von, vor, wider, ze.

Belege für an:

Nib. 77, 1: diu ros si wolden dannen ziehen an gemach.

Nib. 617, 4: solich wer an vrouwen ich wæne nimmer ergê.

Nib. 2157, 1: diu Ruedegêres gâbe an hende er hõch erwac.

Iw. 6497: ich wæne man an kinde niemer mêre vinde sûezer wort.

Belege für bî:

Nib. 538, 3: man sach ouch dâ bî zoume leiten manic wîp.

Nib. 2306, 3: bî hâre si ez truoc.

Walth. 3, 7: „wê geschehe dir, tac, daz dû mich lât bî liebe langer blîben niht.“

Erec 1371: bî handen si sich viengen.

Auch mit dem Substantivum zusammengezogen; Nib. 1260, 1: si viengen sich behanden u. o.

Desgleichen vor Flussnamen; Nib. 622, 1: nu. hete ouch dô bî Rîne einen sun getragen Prûnhilt.

Nib. 1281, 1: ein stat bî Tuonouwe lit in Ôsterlant.

Belege für durh:

Nib. 170, 2: die si wolden fûeren durh urlige dan.

Trist. 10415: hie mite giengens dan, si drî durh rât in ir heinliche.

Auch vor Ländernamen Nib. 1367, 1: daz die boten kæmen vol durh Baier lant.

Beispiele für für und gegen finden sich nur vereinzelt:

Kud. 1339, 4: dô er in daz sagete, dô heten ez für lûge sumeliche.

Iw. 3248: wande er gegen walde lief.

Belege für in:

Nib. 280, 3: dô schiet von maneger nôt der si dâ truoc in herzen.

Nib. 35, 2: in hove Sigemundes der bûhurt wart sô starc.

Nib. 227, 1: swaz die recken alle in strîte hân getân.

Nib. 244, 4: daz si den sic nâch êren in sturme hêten genomen.

Vor lant, wenn ein Völkernamen vorhergeht; Nib. 529, 3: dô huop sich ungemach von der volkes krefte in Burgonden lant.

Nib. 1440, 3: dô si die reise lobten her in Hiunen lant.

Häufig erscheint die abgeschwächte Form en mit dem Substantivum zusammengezogen, wie: enhant, enlant, enwâge, enzelt, enzît, enwiderstrît.

Kud. 362, 1: „gebt mir daz swert enhant!“

Nib. B. 143, 4: Liudegast und Liudegêr die wellent suochen her enlant.
Erec 5479: dū setzest enwāge dinen lip vil sêre.

Erec 1438: er gienc vile drāte über velt vil schōne, sam ein schief enzelt.

Greg. 341: „der uns dō rāten sol, bruoder, den besende enzît!“

Trist. 10983: dā lūhte golt unde golt, der zirkel unde Isolt enwiderstrît einander an.

Fast noch häufiger als nach in kann der Artikel nach mit wegbleiben:

Nib. 546, 1: die vrōwen sich beviengen mit armen dicke hic.

Nib. 1070, 3: si bringet ez mit gabe noch unz uf den tac.

Nib. 436, 2: den wurf brach mit sprunge diu maget wol getān.

Greg. 1429: die kunde ich sō gebiegen daz ich daz ors mit sporn sluoc.

Greg. 1682: dō sazten si sich mit her disem schiffe ze wer.

Erec 502: „mit orse bin ich wol geriten.“

Auch für nāch Belege nicht selten.

Nib. 301, 1: dō si ūz dem münster nāch messe kom gestān.

Nib. 990, 2: nu troeste dich nāch tōde.

Iw. 2941: hiute ist der achte tac nāch sunnewenden.

Greg. 382: er trōste si harte wol, als man den friunt nāch leide sol.

Weit vereinzelter stehen Belege für ob:

Nib. 661, 3: dō nam den gewalt mit alle der edelen Uoten kint der sō rīchen vrouwen ob landen wol gezam.

Iw. 6487: dā nāch gap sî im ein samītes mantellīn: dar under was hārmīn, als ez ob hemde wol stāt.

Dagegen bietet über wieder eine bunte Menge von Beispielen:

Nib. 325, 1: ez was ein küniginne gesezzen über sê.

Nib. 473, 3: „ir sult hinnen mit samt mir über fluot.“

Nib. 423, 2: mit smielendem munde si über ahsel sach.

Arm. H. 69: er truoc den arbeitsamen last der êren über rücke.

Kud. 1658: die riter des gedāhten, wie si über sant ūlten.

Kud. 85, 1: ine weiz von enden geflozzen über mer zuo der steinwende kom ein gotes her.

Sehr häufig vor Rīn; Nib. 324, 1: iteniuiu miære sich huoben über Rīn.

Für uf und umbe sind die Belege spärlich:

Nib. 666, 3: daz er wære der beste, der ie uf ors gesaz.

Iw. 40: wan sich gesament uf erde.

Nib. 641, 2: umb Burgonden degene ez niht sō lihte stāt.

Nib. 1083, 2: der künie Etsel umb ander vrouwen warp.

Belege für under:

Arm. H. 88: diu ūppige krōne werltlicher sūeze vellet under vūeze.

Iw. 1578: sî ist mit ir sūeze vil dicke under vūeze der Schanden gevallen.

Erec 3508: nû gap im Erec mit gruoze guoten morgen under helme verborgen.

Kud. 184, 2: vier und zweinzic recken, die wâren ûf den plan komen under schilde.

Kud. 186, 1: dâ vant man unter stoube dem wirte riten bî daz ouch künige hiezen.

Nib. 595, 4: dô sach man under krône elliu fieriu schône stân.

Nib. 1858, 4: dâ huop sich under helden der aller grœziste haz.

Belege für ûz:

Nib. 187, 3: daz swert an sînen ecken brâht ûz wunden bluot.

Nib. 433, 1: daz viwer stoup ûz ringen.

Iw. 3353: ob er gesluoc viur ûz helme ie.

Belege für von:

Nib. 429, 1: „gip mir von handen den Schilt!“

Nib. 820, 4: von lüge wuohs den vrouwen grôzer jâmer unde leit.

Nib. 432, 1: Sifride dem kûenen von munde brast daz bluot.

Kud. 86, 4: des manic wip von frâge vil der sorgen gewan.

Walth. 173, 11: si ist des muoter, der uns von helle lôste.

Arm. H. 875: von jâmer erkalte in der lîp.

Belege für vor:

Nib. 542, 4: hei waz rîcher buckeln vor gedrange lûte erdôz!

Nib. 1899, 3: er sluoc deme meizogen daz im daz houbet schiere vor tische nider lac.

Belege für wider:

Erec 8568: er setzet sîn golt wider êre.

Nib. 265, 4: dâ zierten sich engegene alle vrowen wider strît.

Nib. 270, 4: dô huop sich kurzewîle an manegen enden wider strît.

Weitaus am häufigsten sind die Fälle für das Wegbleiben des Artikels nach der Präposition *ze*, sowohl bei Ortsbestimmungen als auch für andere Verhältnisse.

a) Ortsbestimmungen für den Zustand der Ruhe:

Nib. 438, 1: dô si ze ende des ringes den helt gesunden sach.

Nib. 1042, 4: si was ze kirchen gerne.

Nib. 522, 4: er gap ez sâ zehant ir vil schœnen meiden die er ze kemenâten vant.

Greg. 1253: ê daz ich für dise vrist belîbe dâ ze lande.

Greg. 1377: swer dâ ze schuole blîbe.

Iw. 4940: die hende wâren gebunden vaste ze rûcke mit baste.

Walth. 185, 7: minn' ist ze himele sô gefûege.

Walth. 125, 11: wir dænen in sîn ôre, daz nie kein mûnich ze kôre sô sere mê geschrei.

Besonders häufig vor Rîn; Nib. 57, 2: wan wurden dise mære ze Rîne geseit.

b) Ortsbestimmungen zur Bezeichnung des Zieles der Bewegung:

Nib. 226, 1: ze ernste und ze strîte reit niemen alsô wol.

Nib. 892, 1: wie rehte hêrlîchen er ze herbergen reit!

Nib. 899, 4: daz tier ze walde wolde.

Greg. 682: ditz mære was ir kunt getân, dâ si ze kirchen solde gân.

Greg. 766: da erz gesande wol gesunt ze lande.

Greg. 875: ze himel huop er tougen die hende und diu ougen.

Greg. 3143: dô er aber nâch sînem site ze kemenâten klagen gie.

Iw. 955: er wold ze velde rîten.

Iw. 1409: ir tôten truogen si hin ze münster.

c) Mit Andeutung einer Absicht oder eines Zweckes:

Nib. 481, 4: si rihten sich ze verte.

Nib. 568, 2: ze dienste sich der reeke vroun Kriemhilden bôt.

Nib. 840, 4: ich wil im ze huote immer rîten unde gân.

Greg. 962: daz kint hiez er ze toufe tragen.

Greg. 412: den lât ouch ze buoze stân.

Walth. 90, 12: swer sich ze guote alsô verpflichtet.

d) In sonstigen prädicativen Wendungen:

Nib. 822, 4: jâ habet ir ze vînde, daz wizzet, maneger muoter kint.

Nib. 1090, 4: den si lobet ze vriunde, der mac wol trûsten sînen lîp.

Nib. 1254, 3: ez mac iu kômen ze liebe, daz ir mich habet gesehen.

Iw. 3809: si bedûhte des, er wære guot ze herren in ir lande.

Walth. 185, 4: dem setze ich mine wârheit des ze pfande.

Walth. 132, 1: got gît ze künige swen er wil.

e) Endlich vermisst man den Artikel häufig in den zu Adverbien gewordenen Verbindungen zehant, zestunt.

Greg. 25: zehant er besande die besten von dem lande.

Arm. H. 1369: er machete in dô zestunt reine unde wol gesunt.

Doch gibt es auch Fälle, wo jene Verbindungen noch nicht als Adverbia empfunden wurden:

Iw. 79: der künec und diu künigin die heten sich ouch under in ze handen gefangen.

Trist. 10147: si nam daz swert ze handen.

Greg. 1038: ouch wart dâ zestunde wol gebezzert sîn leben.

III. Anomalien.

In diesem Abschnitte erscheinen jene Fälle angeführt, welche eine abweichende Flexion, eine Anomalie im Numerus, oder Genus aufweisen, wo der bestimmte Artikel mit dem unbestimmten vertauscht erscheint, wo der Artikel bei zwei oder mehreren zusammengehörigen Substantiven vor dem letzten steht und endlich, wo er die Stelle eines Substantivums ersetzt.

§. 20. Wie im Neuhochdeutschen so gilt auch im Mittelhochdeutschen die Regel, dass die auf den bestimmten Artikel folgenden Adjectiva, Participia, Pronomina und Numeralia schwach flectieren; allein diese Regel erscheint hier sehr häufig durchbrochen, indem man nach dem bestimmten Artikel auch den starken Formen jener Wortclassen begegnet.

Nib. 185, 3: dô stoup üz dem helme die viwerröte vanken.

Nib. 431, 3: des schuzzes strüchten bide die kreftige man.

Nib. 200, 3: Volkêr und Hagne und ouch Ortwin laschten in dem strîte vil maneges helmes schîn mit fliezendem bluote, die sturmküene man.

Nib. 210, 3: ez truogen swert diu scharpfen des marcgrâven man, dar zuo vor ir handen die lichte schilde breit.

Parz. 255, 3: „ôwê daz iuch min ouge siht,“ sprach diu jâmerbâriu magt.

Wil. 423, 21: jâ, man mohte an ir wolsehen daz dran diu stâhelîniu hant vaste wâr verschröten.

Otte 260: hie mite der ūzerwelter man geswinde vür den keiser spranc.

Kud. 360, 3: er gewan des sînes lîbes sorge.

Nib. 878, 3: sîn tier daz erste, daz er ze tôde suoc, was ein starkez halpswuol, mit der sîner hant.

Nib. 770, 3: sô müezen hiute kiesen der beider künige man.

Nib. 2128, 3: die hôhen mine mâge, suln die von iu sterben, sô muoz gescheiden sîn diu vil stæte friuntschaft.

Nib. 2148, 3: sine gâben vride nieman, wan dem einem man.

Iw. 3396: ez was diu eine von den drin der zweier vrouwe under in. Vercinzelt auch bei nachfolgendem bestimmten und unbestimmten Artikel:

Iw. 3375: daz was ein gengez mare in allem dem lande.

Parz. 15, 23: er was gegestrîtes vrî vor ieslichem einem man.

Auch nach flectiertem unbestimmten Artikel:

Nib. 876, 2: er brâhte den hêren in einer kurzer stunt.

Ihre Analogie findet diese Erscheinung beim Demonstrativpronomen, nach welchem sich ebenfalls öfter starke Formen finden.

Iw. 7935: ich bite mir got helfen sô und dise guote heiligen.

Iw. 7592: sus werte under in zweien dirre vriuntlicher strît.

§. 21. Das Participium Präteriti kann nach dem bestimmten und dem unbestimmten Artikel flexionslos stehen.

Otte 38: daz gesungen messe was an dem osterlichen tage.

Iw. 1994: si giene zuo dem verborgen man.

Kud. 364, 2: daz er als ein begozzen brant riechen began.

Parz. 30, 26: ein durchstochen riter dran.

Parz. 37, 4: sîne schiltriemen was ein unverblichen borte.

Ebenso können auch Adjectiva und Pronomina nach dem unbestimmten Artikel flexionslos stehen.

Iw. 1849: daz wær noch niht ein vrum man.

Iw. 2901: ir hât gelebet als ein guot kneht.

Otte 738: ein ieglich ritter sol wesen sînes muotes quec.

Auch wenn die beiden Redetheile aufeinander folgen.

Trist. 1773: ir jâmer unde ir ungemach beklage ein ieglich sælec wip.

§. 22. Nicht so häufig begegnet man starken Adjectiv- und Pronominalformen, wenn das Substantivum fehlt.

Iw. 3839: er sluoc unde stach und die sîne alle.

Des hundes nôt 211: so emphienc eins iesliches glaz manegen ungefüegen kraz.

Manchmal sind solche Anomalien durch den Reim geboten:

Arm. H. 971: sus sprach er zuo der guoter
der Vater und diu muoter.

Trist 485: der emphienc al die sîne
und bôt dâ Riwalîne.

Stricker, Sente Martînes naht 165: sus tranc er und die sîne
dem guoten sant Martîne.

Ungleich häufiger erscheinen schwache Formen im Gefolge des unbestimmten Artikels.

Iw. 481: dō er sweic, dō versach ich mich daz er ein stumbe wære.

Greg. 246: nū sî gewarnet daran ein iegeliche man.

Greg. 959: ez ist ein sō schœne kint.

Greg. 1111: sō wære wol ein rîche lant.

Auch durch den Reim veranlasst:

Iw. 2259: wenne wurdent ir ein stumbe
saget durh got warumbe.

§. 23. Der unbestimmte Artikel im Plural findet sich bei Pluralibus tantum, bei Zeitbestimmungen und in sonstigen Verbindungen.

Nib. 2033, 1: ze einen sunnewenden der grōze mort geschach.

Otte 27: ez was diu hōchgezît z' einen ostern.

Iw. 33: ez het der künec Artûs ze Karidōl in sîn hūs zeinen pfin-
gesten geleit ein alsō schœne hōchzît.

Nib. 1083, 1: daz was in einen zîten, dō vrou Helche erstarp:

Kud. 11, 3: ez was in einen zîten, sō diu loup entspringent.

Iw. 3361: unz in z'einen stunden slâfende wunden drîe vrouwen.

Trist. 16689: daz hol hâte er z'einen stunden von aventiure vunden.

- Klage 114: dô muose in misselingen von einen alten schulden.
Trist. 5399: ir wæret ein gezæme man einen iegelichen êren.
Greg. 3583: von einen gnâden ich iu sage.
Parz. 336, 28: daz was zeinen êrn getân.
Parz. 152, 26: sin rede und ir lachen was gezilt mit einen sachen.
-

§. 24. Bei Aufzählung von Personennamen steht der bestimmte Artikel häufig im Neutrum vor einem Ordnungszahlworte.

Iw. 92: dez sehste was Kâlogrêant.

Iw. 4023: diu juncorouwe sprach „herre, daz hie claget, daz ist ein also armiu magt, daz deheiniu armer möhte lebñ.“

Iw. 4031: „der vervluochte daz bin ich.“

Parz. 85, 9: daz eine daz was Kaylet.

Parz. 440, 19: „Schîānatulander ist daz eine, dez ander ich.“

§. 25. In gewissen prædicativen Wendungen pflegt der neuhochdeutsche Sprachgebrauch den allgemeinen Begriff zum Gattungsbegriffe zu erheben durch Vorsetzung des bestimmten generellen Artikels, wie: zum Könige wählen, zur Gattin nehmen, zum Heile gereichen, oder er lässt den Artikel ganz weg, so bei Stoffnamen, z. B. zu Asche, zu Wasser werden. In diesen beiden Fällen setzt das Mittelhochdeutsche mit Vorliebe den unbestimmten Artikel.

Nib. 43, 3: von den rîchen hêrren hôrte man wol sît daz si den jungen wolden zeime hêrren hân.

Kud. 211, 4: „wir suln ahten gerne, daz si in z'einer triutinne werde.

Iw. 2100: „rættestû mir danne ich nim in zeinem manne.“

Erec 3772: „er hat iuch zeinem knehte.“

Greg. 1163: „der tiuvel hât in her brâht mir zeiner harnschar.“

Trist. 17590: diu sunne und diu sunne hæten eine hōchzît dar geleit:
Isôte z'einer sælekeit.

Greg. 3395: „nû lât mir daz hiute ze einem heile sîn geschehen.“

Arm. H. 103: diu kerze zeiner eschen wirt.

Walth. 85, 8: ir honec ist worden z'einer gallen.

Im Volksepos begegnen wir bei gewissen stehenden Appositionen dem unbestimmten Artikel, obwohl die in Rede stehende Person bereits eingeführt, also bekannt ist; umgekehrt findet sich aber auch der bestimmte Artikel bei Substantiven, deren Träger unbekannt sind.

Nib. 167, 3: der was geheizen Sifrit, ein helt ûz Niderlant.

Nib. 319, 1: urloup nemen wolde ouch Sifrit, ein helt guot, wengleich Siegfried schon in Strophe 22 und sonst zu wiederholtenmalen genannt wurde.

Nib. 4, 2: ir phlāgen dri künege edel unde rīch, Gunthere unde Gernôt, die recken lobelīch, obwohl hier die Helden zum erstenmale genannt werden.

Nib. 23, 4: sīt heten in ze minne die vil wætlichen wīp, obschon keine bestimmten Frauen gemeint sind.

Wie willkürlich das Mhd. in der Anwendung des Artikels oft verfährt, erhellt aus folgender Stelle des Gregorius (692 u. fgg.):

an gebürte und an liebe.
an der rīchheit und an der tugent,
an der schōne und an der jugent
an zuht unde an güete
und an allem ir gemüete,
sō was sī guotes mannes wert.

§. 26. Eine andere Eigenthümlichkeit des Mittelhochdeutschen besteht darin, dass bei zwei oder mehreren zusammengehörigen Substantiven der bestimmte wie der unbestimmte Artikel vor dem letzten stehen kann.

Arm. H. 781: dā enstirbet ros noch daz rint.

Greg. 1883: nū weiz ich doch wol daz ich hān beidiu sterke unde den muot.

Iw. 1824: „irn wellet brunnen und daz lant und iuwer êre verliesen.“

Iw. 2555: in enirte ros noch der muot.

Nib. 716, 2: golt und ouch diu kleit brāhte man ze sehene.

Nib. 870, 3: diu rosse den jeitgesellen truogen brot unde wīn, vleisch mit den vischen.

Parz. 77, 3: „kum wider, und nim von mīner hant krōne, zepter unde ein lant.

Parz. 302, 10: „erwarp mit rīterschaft mīn hant dīn werde minn, krōn unde ein lant?“

Parz. 403, 12: strāze unde ein pfārt begunde tragen Gāwān gein der porte an des palas orte.

Auch bei dem Wortpaare „Land und Leute,“ wo im Neuhochdeutschen der Artikel grundsätzlich fehlt.

Nib. 1458, 2: „wem wolt ir lāzen liute und ouch diu lant?“

Walth. 82, 9: des fürsten milte ūz Osterrīche freut dem sūezen regen gelīche beidiu liute und ouch daz lant.

Desgleichen bei zwei Adjectiven, wenn eines dem Substantivum nachgestellt ist.

Tit. 89, 4: dez twanc in niht ein dūrkelz wenken; ez tet starkiu lieb diu ganze.

Umgekehrt finden wir ihn auch bloß vor dem ersten Substantivum, wo ihn das Neuhochdeutsche vor beiden setzen müsste.

Parz. 578, 11: die salben gewan diu küniginne, zer quaschiure unt ze wunden.

Willh. 390, 1: man tuot von sînen tjosten kunt, der Swarzwalt und Virgunt müesen dâ von œde lign.

§. 27. Als Regel kann im Mittelhochdeutschen das Hinweglassen des Substantivums Held, Mann, Bewohner u. ä. nach dem bestimmten Artikel bezeichnet werden, wenn die Herkunft oder der Aufenthaltsort angegeben ist.

Nib. 2159, 1: dô sprach der von Tronje.

Nib. 204, 1: volgen der von Rîne nieman man in sach.

Kud. 139, 3: obe ir wurden innen der ûz Irriche.

Nib. 190, 1: dô wolden die darûze zuo ir vriunden sîn darin.

Parz. 40, 22: die von der stat des wâren vrô, die dise tjost ersâhen.

Parz. 135, 8: si hazzent mich besunder, die von der tavelrunder

IV. Die Stellung des Artikels.

Die Stellung des Artikels ist im Mittelhochdeutschen weitaus freier als im Neuhochdeutschen, wie denn der mittelhochdeutschen Poesie überhaupt viel mehr Freiheiten bezüglich der Wortstellung gestattet waren als heutzutage. Während nämlich jetzt der Artikel stets vor dem Substantivum, oder alls diesem attributive Bestimmungen vorausgehen, vor diesen zu stehen kommt, finden wir ihn im Mittelhochdeutschen vor und hinter dem Substantivum, vor und hinter dessen attributiven Bestimmungen. Auf Grund des gesammelten Materials ergeben sich folgende Gesichtspunkte:

§. 28. Der vor dem Substantivum stehende Artikel ist von demselben durch einen Eigennamen oder „got“ im Genitiv getrennt; in selteneren Fällen erfolgt diese Trennung durch ein anderes Substantiv im Genitiv. Artikel und regierendes Substantiv können in einem beliebigen Casus stehen.

a) Belege für Eigennamen:

Nib. 468, 2: diu Sîfrîdes krefte tâten im vil wê.

Kud. 212, 3: ir vater heizet Hagene und ist daz Gêren künne.

Parz. 38, 5: doch stecket in dem arme sîn diu Gahmuretes lanze

Nib. 2045, 4: der Hagnen übermüete der gelœn ich im wol.

Nib. 1955, 2: den Etzelen man gap er herberge.

Parz. 82, 2: wan si sint mir alle sippe von dem Adâmes rippe.

Kud. 1347, 1: si wurden harte unmüezic durh den Wâten rât.

Auch beim substantivierten Infinitiv:

Nib. 816, 3: daz Brûnhilde weinen sol im werden leit.

b) Belege für „got“:

Parz. 88, 16: an den lac der gotes flîz.

Kud. 69, 4: dô wart diu gotes güete vil harte verre an bekant.

Greg. 3656: sô wuohs diu gotes êre.

Kud. 111, 3: der ellende recke fûeren sich dô hiez durh diu gotes güete.

c) Sonstige Fälle:

Iw. 2492: an swen got hât geleit den eines guoten wîbes wert.

Greg. 3634: ob aber ein des tiuvels kint durh die stôle niene tuo.

§. 29. Der Artikel kann zwischen dem Attribut und Substantivum stehen, wobei jenes ein Adjectiv, Particip oder Pronomen sein kann; der unbestimmte Artikel erscheint in dieser Stellung weit öfter als der bestimmte.

a) Belege für Adjectiva:

Walth. 11, 8: „owē, wie sūeze ein arbeit!“

Erec 6027: „swie edel und schœne ein boum sî ist!“

Erec 1965: ir iegelich fuorte uf der hant viermūze ein sparwære.

Parz. 296, 22: getriwe und ellenthaft ein man was Keie.

Parz. 338, 17: valsch lügelîch ein mære, daz wæn ich baz noch wære âne wirt uf eime sê.

b) Belege für Participia:

Trist. 999: er ist unnütze lebende ein man.

Trist. 918: dannoch was ime vil ungedâht, daz herzeliebe wære sô nâhe gēnde ein swære.

c) Belege für Pronomina:

Parz. 15, 23: er was gegenstrîtes vrî vor ieslîchem einem man.

Trist. 15337: daz sî im hier über vunden etelîchen den list.

Fast regelmässige begegnet man dieser Stellung bei „all“

Greg. 1150: „ich sag ez all der werlte wol.“

Iw. 269: „sô vuor ich allen den tac.“

Arm. H. 511: die naht bleip sî unvrô und morne alle den tac.

Seltener erscheint der unbestimmte Artikel:

Iw. 5777: sus reit si allen einen tac.

Doch kommen bei „all“ auch noch andere anomale Stellungen vor:

Trist. 17323: nû hæte ouch Tristan unde Isôt den tac allen wol vernomen den schal.

Trist. 18058: diu sol diu werlt alle werden unde schœnen.

§. 30. Sehr oft wird im Mittelhochdeutschen der Artikel sammt den dazu gehörigen appositiven oder attributiven Bestimmungen einem Substantivum nachgestellt, wodurch der Satz ein rhetorisches Gepräge erhält, indem durch diese Stellung dem Substantivum eine Eigenschaft oder eine Würde in hervorragendem Maße beigelegt erscheint.

Nib. 1349, 4: Kriemhilt diu vrouwe si sunder sprechen began.

Nib. 1298, 3: Rüedeger der degen den küene niht wolde läzen.

Parz. 39, 1: Gahmuret der wîgant sprach.

Kud. 113, 1: er sach ir lip den schœnen in jungen mies gewunden.

Iw. 4213: „ich bin Iwein der arme!“

Trist. 18017: mâze diu hêre diu hêret lip und êre.

Trist. 17620: er bat ir got den guoten phlegen.

Mit nachfolgendem Superlativ, namentlich im epischen Stile:

Nib. 38, 3: vil der edeln spîse si von ir müede schiet, und wîn der allerbeste.

Nib. 665, 1: hort den aller meisten hete der küene man.

Nib. 2075, 4: „nû seht wie er stât, der doch gewalt den meisten hie bî Etzelen hât.“

Kud. 320, 2: hûs die aller besten wurden in dô lære.

§. 31. Der bestimmte Artikel folgt häufig in dem Falle seinem Substantivum, wenn von diesem ein Eigename im Genitiv abhängig ist; auch diese Stellung ist eine Eigenthümlichkeit des epischen Stiles.

Nib. 90, 1: hort der Nibelunges der was gar getragen.

Nib. 640, 1: sun der Sigemundes zuo den fürsten sprach.

Nib. 1217, 2: golt das Kriemhilde teilte man derfür.

Kud. 110, 4: sun den Sigebandes der bilgerîne einer niht bekande.

Kud. 185, 1: sun der Sigebandes den bûhurt selbe reit.

Vereinzelt auch nach einem Participium:

Nib. 239, 2: die durh ir übermüete widerseiten an den Rîn die müezen nû gevangen die Gunthêres sîn.

§. 32. In dichterischer Sprache tritt öfters der abhängige Genitiv vor den unbestimmten Artikel, wobei jener sowohl artikellos wie auch in Begleitung des bestimmten Artikels erscheinen kann.

a) Der abhängige Genitiv ist artikellos:

Iw. 2233: „si hât doch volkes ein hêr.“

Parz. 4, 29: des pfliget tiuscher erde ein ort.

Parz. 26, 11: sîn lip was tugende ein bernde rîs.

Parz. 167, 9: jane dorft in niht ellenden der dâ was witze ein weise.

Arm. H. 62: er was stæter triuwe ein adama's.

Trist. 256: er was sîner mâge ein êre.

b) Beim abhängigen Genitiv steht der bestimmte Artikel:

Arm. H. 61: er was der werlde vrôude ein spigelglas.

Arm. H. 66: er was der milte ein gleichiu wâge.

Trist. 254 fgg: er was der werlde ein wunne, der ritterscheffe ein lère.

Sehen wir nun nach, welche Ergebnisse die vorliegende Darstellung gewinnen lässt. Aus dem ersten Abschnitte derselben geht hervor, dass der mittelhochdeutsche Sprachgebrauch noch vielfach die ursprüngliche Bedeutung des Artikels empfand, u. zw. des unbestimmten als Zahlwort überall dort, wo er als Theilungsartikel diente, also vor dem bestimmten Artikel, dem Possessivpronomen, vor Stoffnamen und Abstractis; dagegen steht er beim Ausrufe, bei Zeitangaben, vereinzelt beim unbestimmten Pronomen und in einzelnen Redensarten nur pleonastisch, indem er die Allgemeinheit des Begriffes noch besonders hervorhebt. Vor dem Infinitiv, dem Personalpronomen und vor Interjectionen dient er zur Substantivierung derselben. Die deiktische, beziehungsweise isolierende Bedeutung des bestimmten Artikels erhellt am klarsten aus seiner Stellung beim unbestimmten Pronomen und beim Numerale; nachdrucksvoll steht er ferner beim Ausrufe, vor prädicativen Adjectiven und Participien und vor dem Possessivpronomen; in allen diesen Fällen verleiht er der Sprache ein rhetorisches Gepräge. Vor Stoffnamen, Abstractis und in einigen besonderen Fällen erscheint er als genereller Artikel.

Aber auch der Wegfall des Artikels zeugt für unsere Behauptung, indem die Isolierung eines Begriffes durch den bestimmten Artikel dort unterbleiben kann, wo sie schon im Begriffe selbst liegt, wie bei Eigennamen, oder wo sie auf eine andere Art bezeichnet wird, wie durch einen folgenden Relativsatz oder Genitiv, oder wo der Begriff auf einen Begriff derselben Gattung bezogen wird. Ebenso kann die Allgemeinheit eines Begriffes noch vielfach unbezeichnet bleiben, insbesondere wenn sie im Sinne der Behauptung selbst gelegen ist, wie bei Sprichwörtern, oder wenn sie durch verallgemeinernde Pronomina oder Adverbia bezeichnet erscheint; sehr ausgedehnt ist im Mhd. der Brauch, den Artikel nach Präpositionen wegzulassen.

Inbezug auf grammatische Verbindung sowie auf Stellung sind dem mhd. Artikel weit grössere Freiheiten eingeräumt als dem nhd.; doch dient seine Stellung im Satze häufig dazu, der Sprache ein rhetorisches Gepräge zu verleihen.

Wesentliche Merkmale der verbesserten Sprachunterrichtsmethode.

Von Fritz Bock, k. k. Professor.

Als mir vor zwei Jahren die Erlaubnis erteilt wurde, mit einer französischen Anfängerklasse den Unterricht nach einer neuen Methode zu führen, befand ich mich etwa in der Lage eines Touristen, der froh ist, die ausgetretene, staubige Landstraße verlassen zu dürfen, aber unschlüssig und verlegen ist, welchen von den verschiedenen Wegen, die in die Landschaft führen, er wohl wählen solle. Der eine macht offenbar anfangs eine starke Krümmung und scheint nicht so rasch zum Ziele der Wanderschaft zu führen, als jener andere, der dafür weniger angenehm, beschwerlicher ist. Nachdem der Wanderer sich aber doch für einen entschieden hat, findet er nach längerer Reise, dass die Wege alle sich zuletzt vereinigen und jetzt, wo er sich längs des murmelnden Baches, im lauschigen Wald, im grünen Thal und auf weitschauenden Höhen froh ergötzt, wird er sich bewusst, dass die Wahl des ersten Weges nicht gar so bedeutsam war. Das Wesentliche, das ersehnte Ziel der Wanderung ist erreicht, aber zu bemitleiden sind die, welche die trostlose Fahrstraße weiter ziehen und von all der Herrlichkeit, die sie umgibt, nichts wissen oder nichts wissen wollen.

Wie gesagt, ähnlich war meine Unschlüssigkeit und Verlegenheit, als ich mich vor mehreren Wegen sah, die ich beim Sprachunterricht zunächst einschlagen konnte. Jeder derselben schien neben wichtigen Vorzügen bedeutende Nachteile zu haben. Aber heute, nach zweijähriger Reise ist es mir klar, dass diese ersten Wege schließlich zusammenführen müssen, da das Bedeutsame der neuen Methode im Studium französischer Muster, in der eingehenden und angemessenen Beschäftigung mit französischen Sprachproben und Literaturwerken liegt. Diese Sprachmuster sind die geschriebenen des Lesebuches und die gesprochenen des Lehrers. Auf dieses Gebiet den Schüler zu führen und ihn dort anzuleiten zu Beobachtung, Nachahmung, Erkenntnis von Sprachformen und Sprachgesetzen — das ist das Wesentliche. Dagegen sind die vielumstrittenen Fragen bezüglich phonetischer Schrift, Verwendung von Einzelsätzen und manches andere ziemlich belanglos. Ferner hat mich meine Erfahrung gelehrt, dass beim Sprachunterricht der bezeichneten Art keineswegs gewisse Kunstgriffe und Kniffe, die man in Aufsätzen über die neue Methode vielfach antrifft, von irgend welchem namhaften Werte sind. Der eine will z. B. die französischen Laute an Zahlwörtern üben, der andere an Ländernamen; der dritte beginnt mit Gesprächen über das Schulzimmer und

zeigt das Schriftbild erst nach längerer Zeit; ein vierter verwertet deutsche Fremdwörter, wieder ein anderer lässt Lieder singen — kurz, man findet auf diese methodischen Mittel und Mittelchen eine große Summe von Scharfsinn verwendet, und es fällt uns wahrlich nicht ein, darüber etwa zu spotten oder sie nicht dankbar beim Unterricht anzuwenden. Was wir nur betonen wollen, ist, dass man ihretwegen sich nicht ereifern möge und dass man darüber nicht die allgemeinen pädagogischen Lehren aus dem Auge verlieren dürfe, dass man sich stets von den anerkannten Principien alles Unterrichts lenken lassen müsse.

Hat der Lehrer diesen höheren Standpunkt gewählt, so wird er nicht nur zuversichtlicher und erfolgreicher den Unterricht ertheilen, sondern er wird auch viel eher als sonst imstande sein, sich über einzelne Fragen ein zutreffendes Urtheil zu verschaffen.

Bei keinem mir bekannten Pädagogen finde ich die allgemeinen Grundlehren der geistigen Erziehung so klar und überzeugend ausgesprochen, als bei dem berühmten englischen Philosophen Herbert Spencer, in dessen kleinem Werkchen: „Education, intellectual, moral, physical.“ Hier finden sie sich auf den Seiten 96 bis 105 — ich citiere die deutsche Übersetzung von Fritz Schultze — folgendermaßen zusammengestellt:

1. Man hat vom Einfachen zum Zusammengesetzten vorzuschreiten.

2. Die Entwicklung des Geistes, wie jede andere Entwicklung ist ein Vorwärtsschreiten vom Unbestimmten zum Bestimmten.

3. Der Unterricht hat vom Concreten auszugehen und beim Abstracten zu endigen.

4. Die Entstehung der Kenntnis beim Individuum muss denselben Verlauf befolgen wie die Entstehung der Kenntnis beim Menschengeschlecht, historisch betrachtet.

4 a) Man soll vom Empirischen zum Theoretischen vorschreiten.

4 b) In der Erziehung ist der Process der Selbstentwicklung aufs äußerste zu ermuthigen.

5) Als Proberstein für die Beurtheilung, ob eine Unterrichtsmethode obigen Principien entspricht, sollte die Frage gelten: Schafft sie im Zögling ein als Anreiz wirkendes Vergnügen?

Ich habe es als einen hohen Genuss und großen Gewinn empfunden, dass mir dieses ausgezeichnete Buch bekannt worden ist, da die in ihm niedergelegten Gedanken über Erziehung im schönsten Sinne des Wortes modern sind.

Wenn wir die alte grammatisierende oder Regelmethode auf diese Principien prüfen, so stellt es sich auf den ersten Blick heraus, dass dieselbe in Widerspruch steht mit allen diesen Punkten außer vielleicht dem ersten, besonders aber mit 4 a) und b) und 5).

Ich werde nicht umhin können, weiter unten mehreres aus dem Buche anzuführen, was diese Principien näher beleuchtet und bei unserer Untersuchung über die Methode des Sprachunterrichts in der Schule von Wichtigkeit ist.

Es ist nahezu unmöglich, alle Abhandlungen, die in den letzten zehn Jahren über die Reform des Sprachunterrichts erschienen sind, auch nur dem Namen nach zu kennen, geschweige denn sie in allen Einzelheiten im Gedächtnis zu haben. Glücklicherweise ist dies auch gar nicht nöthig, denn nach den mannigfaltigen Schwankungen des Kampfes der Meinungen, aus dem

Durcheinander unzähliger Vorschläge hat sich bereits eine Zahl von Hauptforderungen abgeklärt, welchen die meisten Reformer zustimmen. Wenn man erfahren will, welche Urtheile über gewisse Hauptfragen, die unsere Disciplin betreffen, heute herrschen, so belehrt darüber ein Blick in den dritten Band der „Phonetischen Studien“. Dort hat bekanntlich Vietor, der unermüdlige Apostel der Reform, einen Fragebogen abgedruckt, den er an viele Fachgenossen übersendet hat mit der Bitte, die Antworten an ihn einzusenden. In den drei Heften des bezeichneten Bandes sind 48 Antworten enthalten und ich darf mir wohl erlauben, hier das Ergebnis des verdienstlichen Unternehmens kurz mitzutheilen, indem ich die Fragen der Reihe nach anführe und zu jeder die Antwort der Majorität setze.

1) Gehen Sie beim Ausspracheunterricht vom Laute aus oder von der Schrift?

Nur 7 Stimmen für Beginn mit der Schrift. Von den anderen begnügen sich einige mit Vor- und Nachsprechen von Wörtern, wonach das orthographische Bild an die Wandtafel geschrieben wird. Die überwiegende Anzahl versteht unter dem Beginn mit dem Laut mehr als diesen Vorgang.

2) Unterstützen Sie den Unterricht durch a) Lauttafeln, b) Lautschrift?

Zu a) 12 ja, 3 gelegentlich, 23 nein, die andern geben keine Antwort.

Zu b) 17 ja, 19 nein. Einer sagt: „wäre Belastung,“ ein anderer: „Feind derselben“, ein dritter: „störend“. Von den Freunden derselben wendet sie der eine an „zur Correctur fehlerhafter Aussprache,“ ein anderer als „Interlinearschrift, um das Reproducieren zuhause zu erleichtern“, ein anderer findet, dass sie nur stört, wenn sie gleichzeitig mit der Orthographie verwendet wird.

3) Welcher Lautschrift bedienen Sie sich für das Französische und Englische?

Wildes Durcheinander.

4) Wann erfolgt der Übergang zur gewöhnlichen Orthographie?

Diese Frage hat natürlich nur auf die Fälle Bezug, wo mit dem Laut (Lautschrift) begonnen wird. Einige nun beginnen mit der Orthographie nach wenigen Stunden, andere nach zwei bis drei Monaten, einer sogar erst nach einem Jahre.

5) Haben sich Missstände dabei ergeben, und ev. welcher Art?

Die darauf zu antworten haben, sagen „nein“, wenn auch drei Stimmen zugeben, dass schwache Schüler anfangs zuweilen das Lautbild an die Stelle des orthographischen setzen.

6) Erfolgt der erste Ausspracheunterricht an der Hand von Gedichten, Lesestücken oder Anschauungsbildern?

Überwiegende Mehrzahl wählt ein zusammenhängendes Lesestück. Wenn auch die meisten sehr bald ein Gedicht bringen, so wird doch dem Lesestück der Vorzug gegeben, vielleicht weil es schwer ist, ein passendes Gedicht zu finden. Sonst hätte das letztere, besonders wenn es singbar ist, viele Vortheile.

7) Verwerten Sie ausschließlich zusammenhängenden Lese-stoff oder auch Einzelsätze?

Die Einzelsätze haben nur wenige Fürsprecher. Die Majorität lässt sie nur gelegentlich zu.

8) Lassen Sie aus dem Deutschen in die fremde Sprache übersetzen, und zwar Einzelsätze oder zusammenhängende Stücke?

Durchaus gegen jedes Übersetzen in die fremde Sprache sind wenige. Einige, aus Bequemlichkeit oder Zwang, übersetzen Satz für Satz aus dem althethodischen Lehrbuch. Die Mehrheit lässt Übersetzungen erst eintreten, nachdem die Schüler einige Vertrautheit mit der fremden Sprache erworben haben. Zusammenhangslose Einzelsätze selten, nur für gewisse grammatische Zwecke.

9) In welcher Classe fangen Sie mit dem Übersetzen an?
Im zweiten Halbjahr.

10) Inwieweit verwerthen Sie Anschauungsbilder?

Die meisten verwenden keine Bilder — wir dürfen hinzufügen, weil sie keine haben. Diejenigen, welche sie anwenden, benützen sie zu Gesprächen und zu grammatischen Zwecken. Die weiteste Verbreitung haben die Hölzel'schen Wandbilder der vier Jahreszeiten gefunden.

11) In welcher Weise und in welchem Umfange stellen Sie Sprechübungen an?

Fast alle knüpfen die Sprechübungen an das Lesestück an und beginnen damit auf der untersten Stufe. Diese Sprechübungen bestehen aus Fragen (die anfangs der Lehrer, später Schüler stellen) und Antworten aus dem Inhalt. Fragen nach Satztheilen. Später Nacherzählungen. Die gewöhnlichen Vorkommnisse und Hantierungen lassen viele stets französisch benennen. Es soll sehr bald (dritte Classe) der Unterricht ausschließlich französisch geführt werden. Grammatische Definitionen sind deutsch zu geben.

12) Lassen Sie die Grammatik auf inductivem Wege oder durch Übersetzen von Einzelsätzen gewinnen?

Die Majorität ist für den inductiven Weg. Es hat als Norm zu gelten, dass die grammatischen Wahrheiten erst dann für sich zu studieren sind, wenn für sie aus dem bereits verarbeiteten Sprachstoff die Unterlage geschaffen ist, woraus sie bloßgelegt und bewiesen werden können. Es sollen die grammatischen Regeln zur Vertiefung nachträglich in eine systematische Grammatik zusammengefasst werden. Zur Einübung gewisser Partien der Formenlehre und Syntax werden Einzelsätze als zulässig und wünschenswert erklärt.

13) Worin bestehen die schriftlichen Arbeiten auf den verschiedenen Stufen, und wie oft werden sie angefertigt?

Die Antworten sind in dem, was wir selbst weiter unten über schriftliche Arbeiten sagen, mitenthaltten.

14) Wie sind Sie mit der bisherigen Methode im ganzen zufrieden?

Alle Reformer erklären sich für sehr zufrieden. Die Anhänger der alten Methode natürlich auch.

15. Welche Vorzüge finden Sie gegenüber dem früheren Verfahren?

Größeres Interesse bei Schüler und Lehrer. Sicherheit in der Aussprache. Verstehen des Gelesenen und Gesprochenen. Größere Fertigkeit in der Benützung der fremden Sprache. Leichtigkeit des Vocabellernens. Schärfung des Ohres. Denken in der französischen Sprache. Interesse am Stoffe. Innigere Beziehung zwischen Lehrer und Schüler. Entbürdung der Schüler. Praktische Spracherlernung und Grammatik glücklich vereint. Selbstthätigkeit, Schulung des Geistes als Hauptzweck des Unterrichts gewährleistet.

16) Welche Mängel haben sich gezeigt?

Mangel an Unterrichtsmitteln. Lehrer anfangs sehr angestrengt. Neue Methode unmöglich, wenn der Lehrer nicht französisch sprechen kann.

17) Wie steht es mit der Kenntnis der wichtigsten Gesetze der Grammatik?

Alle Reformer erklären, dass es damit besser bestellt sei als nach der alten Methode. Die grammatischen Regeln, weil meist selbstgefunden, klar erfasst, fester behalten, und weil im lebendigen Zusammenhang mit der Sprache, auch beim Schreiben und Sprechen rasch und sicher angewendet.

Aus dem Voranstehenden lässt sich erkennen, dass folgende Punkte allgemeine Zustimmung erfahren haben: erstens, auf eine gute Aussprache ist großes Gewicht zu legen; zweitens, der Mittelpunkt des Unterrichts liegt im Lesestück; drittens, die Grammatik ist inductiv zu lernen; viertens, der Unterricht soll reich an Abwechslung sein.

So sehen wir denn, dass diese Forderungen der neuen Methode in einer auffallenden und glücklichen Übereinstimmung sind mit den oben angeführten Principien Spencer's.

Nun will ich daran gehen, das Verfahren, wie es sich nach meiner Meinung beim Unterricht in der französischen Sprache an unseren Realschulen zu gestalten hat, in allgemeinen Zügen darzustellen. Ich stütze mich dabei auf das, was ich, wie gezeigt, von anderen gelernt und was ich durch eigene Erfahrung gewonnen habe.

Unterricht in der Aussprache.

Folgende Laute bilden das System der französischen einfachen Vocale:

i kurz — qui; i lang — rire. é kurz — nez. ê kurz — mes; ê lang — cher. u kurz — coup; u lang — tous. ó kurz — peau; ó lang — faute. ô kurz — trop; ô lang — corps. a kurz — pas; a lang — l'âme. â kurz — femme; â lang — rare. ü kurz — but; ü lang — pur. õ kurz — peu; õ lang — pieuse. õ kurz — jeune; õ lang — fleuve. o kurz — ne. ā kurz — temps; a lang — France. ẽ kurz — pin; ẽ lang — linge. õ kurz — bon; õ lang — oncle. õ kurz — brun; õ lang — humble.

Wir haben hier nur die Liste der einfachen Vocale hingestellt — und diese nicht einmal vollständig —, wir haben von den Diphthongen und der langen und schwierigen Reihe der französischen Consonanten nicht sprechen wollen, weil schon ein Blick auf die einfachen Vocale genügt, um zu beweisen, dass derjenige, welcher es mit der Aussprachslehre glaubt leicht nehmen zu dürfen, entweder sich selbst nicht ganz klar ist über die Natur der französischen Laute und nicht weiß, wie sie sich von den scheinbar identischen Lauten der Muttersprache der Schüler unterscheiden, oder dass er sich gewaltig irrt, wenn er meint, dass der Schüler alle diese Einzelschwierigkeiten, im Satze gehäuft, überwinden könne. Ein Vorgang, wie ihn manche wählen: Man spreche den ersten Satz langsam und deutlich vor und lasse die Schüler zuerst im Chor, dann bankweise, endlich einzeln nachsprechen, dieser Vorgang, glaube ich, ist so unmöglich, wie etwa beim ersten Violinunterricht der folgende: Man spiele eine Arie langsam und deutlich vor, und lasse nachspielen! Das Greifen der Töne auf den Saiten ist kaum viel schwieriger als das Articulieren fremder Laute. Wenn man aber dennoch diesen Vorgang wählen wollte, so würde man dennoch nachträglich Wort für Wort,

Silbe für Silbe, Laut für Laut ausbessern und gesondert besprechen müssen, und man käme schließlich dahin, von wo man hätte ausgehen sollen: zur Lehre von den französischen Lauten. Überdies hat der von uns gewählte Weg den Vortheil, dass die französischen Laute in ein System gebracht werden können, wodurch sie besser erfasst und leichter gelernt werden. Auch wird man so denjenigen Lauten, welche erfahrungsmäßig die meiste Schwierigkeit bereiten, im vorhinein die größte Aufmerksamkeit schenken. „Wie soll es möglich sein,“ sagt Tendering. (Ein Lehrplan für den frz. Unterricht am Gymnasium, in Zeitschr. f. frz. Spr. und Lit., Bd. XII, S. 144) „den Schüler an eine correcte Aussprache zu gewöhnen, wenn nur das zufällige Vorkommen im Zusammenhange darüber entscheidet, wie oft jeder Laut geübt werden soll, und auf die Gewöhnung an die Hervorbringung richtiger Laute kommt es doch ganz wesentlich an. Die einzige Abhilfe könnte nur in einem langwierigen Kampfe mit lautlichen Schwierigkeiten gefunden werden, der Lehrer und Schüler gleichermaßen ermüden würde.“

Der Aussprachsunterricht wird also mit der Lehre und Übung der Einzellaute anfangen. Dabei wird selbstverständlich die Phonetik die Führerin sein, denn nur sie verschafft richtige Einsicht in die Natur der Laute, und jedem Lehrer, der Phonetik studiert hat und an sich selbst erfahren hat, was er ihr zu seiner eigenen Belehrung verdankt, würde es gegen die Natur gehen, sich beim Unterricht mit halben Wahrheiten zu begnügen. Schon bei der Lehre von der Lippenstellung zu den einfachen Vocalen konnte ich mich überzeugen, dass eine große Anzahl von Schülern nicht imstande war, die Lippen zu bewegen, sie vorzustülpen, eine enge Spalte zu bilden. Diese Schüler mussten angewiesen werden, stumme Gymnastik vorzunehmen. Aus dieser Thatsache geht unwiderleglich hervor, dass bei den französischen Lauten die Articulation zu lehren ist und ferner, dass diese Articulation gründliche Übung verlangt.

Von der Lehre und Übung der Einzellaute geht der Unterricht weiter zum Sprechen von Sätzen mit Beachtung aller der Umstände, die hier in Betracht kommen, wie Betonung, Bindung, Stimmodulation. Es wäre verkehrt, gleich im Anfang auf allem, was eine gute Aussprache verlangt, peinlich genau zu bestehen und etwa jenen zu folgen, welche sagen, man dürfe von einem Lesestück erst dann zum nächsten übergehen, wenn jeder Schüler das erste lautlich vollkommen beherrsche. Wir halten dies für ein Ding der Unmöglichkeit. Auch würde eine solche Forderung die Lernlust gleich anfangs stören. Man wird sich schon zufrieden geben dürfen, wenn gegen die einzelnen Laute nicht verstoßen und im Zusammensprechen Leidliches geleistet wird. Wohl aber wird auf die Ausbildung einer vollkommen guten Aussprache immer hinzuwirken sein, sodass allmählich immer Besseres geleistet werde. Man hüte sich, auf den Oberstufen der Aussprache zu wenig Aufmerksamkeit zu schenken!

Wenn der erste Aussprachsunterricht, der, wie gesagt, sich auf die Bewältigung der Einzellaute beschränkt, beendet ist — also nach etwa 8 bis 10 Lehrstunden — gehe man zum ersten Lesestück vor. Man kann zwar auch, wie ich es selbst gemacht habe, den Unterricht ohne Buch weiterführen, man kann die Gegenstände des Schulzimmers, die Theile des menschlichen Körpers benennen und über diese oder ähnliche naheliegende Stoffe ohne Mühe Sätze und Gespräche führen; aber ein gute Lehrmethode wesentlich berührender Vorgang ist das nicht, schon darum, weil es sich gar bald herausstellt, dass dieser Stoff sich erschöpft und damit die Nothwendigkeit eintritt, Lesestoff zu suchen. Deshalb hätte man ja nach den ersten 8 bis 10 Stunden auch sogleich das Lesebuch vornehmen können. Allein man wird im letzteren

Falle freilich mit der Thatsache rechnen müssen, dass durch den Anblick der Schrift der Laut Schaden nimmt. So wie überhaupt die Eindrücke durch das Auge stärker sind als durch jeden anderen Sinn, wird hier Ohr und Zunge durch das Schriftbild stark beeinflusst und beeinträchtigt.

Zweierlei Übelstände werden sich zeigen. Da ja die französische Orthographie inconsequent, verworren, überladen ist, wird der Schüler z. B. in enfant zwei verschiedene Nasalvocale sprechen, in compter m und p hören lassen, in femme statt à è sagen. Der andere, vielleicht noch größere Übelstand ist der, dass der Schüler sich mit der Wahrnehmung gewisser Aussprachsregeln begnügen wird, wie z. B. dass ein g vor e wie ž zu lesen ist, aber dass dieses ž correct gesprochen werde, wird ihm minder wichtig erscheinen. Kurz, der Schüler wird hartnäckig die entsprechenden Laute seiner Muttersprache einsetzen, er wird zwar a, i, b, g, t, u. s. w. im allgemeinen hören und sprechen, nicht aber die französischen Nüancen derselben.

Dieser Schaden, den das geschriebene dem gesprochenen Französisch zufügt, lässt sich kaum ganz beseitigen, aber er lässt sich verringern, wenn man darauf bedacht ist, die Lesestücke wenigstens im ersten Schuljahre hauptsächlich bei geschlossenem Buche zu verarbeiten. Diese Aufgabe ist nicht schwer zu erfüllen. Ich habe gefunden, dass es im ersten Anfang vortheilhaft ist, wenn der Lehrer bei offenem Buch das Lesestück vorliest, Wort für Wort zweimal übersetzt (Mithilfe der Schüler), dann das Buch schließen lässt. Ein Lesestück von 5 bis 8 Zeilen hat bisher etwa eine Viertelstunde erfordert. Nun spricht der Lehrer das Stück abermals vor, Satz für Satz, Theilsätze, einzelne Wörter, vereinigt wieder alles zu Sätzen, die Sätze untereinander, die Schüler sprechen nach, übersetzen Sätze, Theilsätze, Wörter, Wortverbindungen, bei alledem Aufmerksamkeit, Deutlichkeit, Leben, unzählige Wiederholung — und wenn die Stunde um ist, ist das Lesestück lautlich und inhaltlich fast vollständig bemeistert. In der nächsten Lehrstunde wird die mündliche Behandlung wiederholt und jetzt erst wird das Buch wieder geöffnet. Der gedruckte Text festigt das Verständnis des Inhaltes. Wir verpönen es aber, an das Stück im ersten Unterricht alle möglichen Besprechungen über Formenlehre anzuknüpfen, etwa gleich ein Schema der frz. Declination, der Conjugation des regelmässigen Zeitworts im Präsens u. s. w. zu geben und sich diese vorgreifende, schematisierende Behandlung auch weiter zur Regel zu machen. Es handelt sich zunächst darum, Sprachstoff zu sammeln. Erst wenn dies geschehen ist, wird man sich daran machen, gleichartige sprachliche Erscheinungen zusammenstellen, zu ordnen, kurz grammatische Belehrung zu erteilen.

Wenn also, um das Gesagte kurz zu wiederholen, die Einführung in die französische Aussprache mit der Lehre und Übung der Einzellaute beginnt (wobei Lauttafeln vorzügliche Dienste leisten) und wenn man beim Übergang zur Lectüre das Hauptgewicht auf die mündliche Verarbeitung des Lesestückes legt, dann ist der Unterricht, soweit er die Aussprache betrifft, ein guter.

Noch einige Worte über die Anwendung von Lautschrift. Wir sind der Meinung, dass phonetische Schrift ein vorzügliches Mittel sei, um im Classenunterricht eine richtige Aussprache zu lehren. Da die Schüler infolge der großen Anzahl nicht so oft zum Sprechen und Lautieren herangezogen werden können, als wünschenswert ist, haben sie durch phonetisch geschriebene Texte das Mittel, ein bereits in der Schule lautlich vollkommen durchgearbeitetes Lesestück zuhause richtig zu wiederholen. Ohne Zweifel ist dies überhaupt das einzige Mittel. Eine darüber hinausgehende Rolle

aber möchten wir der Lautschrift nicht zuweisen. Es ist eine auch von mir gemachte Wahrnehmung, dass mancher Schüler erst durch das phonetische Schriftbild dahin gelangt, gewisse Lautverbindungen richtig aufzufassen und nachzusprechen. Der Vorwurf, dass Lautschrift schwer zu lesen sei, ist, glauben wir, ganz unbegründet und unverständlich. Er kann nur von solchen erhoben werden, die zum erstenmal phonetisch geschriebene Texte in die Hand bekommen und nicht wissen, was sie mit den angewendeten Schriftzeichen machen sollen. Wenn man aber bedenkt, dass hier jedem Laut stets ein und dasselbe gewisse Zeichen entspricht, und dass eben diese Zeichen zusammengetragen wurden, als die Einzellaute gelehrt wurden, dass also der Schüler sie sehr gut kennt, so wird man wohl zugestehen müssen, dass keine Schwierigkeit vorhanden sein kann. Unter der Bedingung, dass man das Lesen phonetischer Texte nur als Hilfsmittel für die häusliche Wiederholung in Anspruch nehme, ferner, dass die Transcription einfach sei, sprechen wir uns mit Wärme für Lautschrift aus. So lange aber den Schülern solche Texte nicht gedruckt vorliegen — bei der Selbstanfertigung unterlaufen durch das Abschreiben von der Wandtafel leider viele Fehler — und ferner, solange man sich nicht für ein Transcriptionssystem allgemein entschieden hat — denn dann würden beim Wechsel der Anstalten Misstände eintreten — wollen wir der Lautschrift nicht das Wort reden und sie lieber ganz missen. Sie ist ja nicht unbedingt nothwendig, das Wesentliche bleibt das Hören und die Übung. Unter solchen Umständen aber möchten wir auf eines aufmerksam machen. Man wird wohl nicht umhin können, den häuslichen Fleiß der Schüler auch im Anfangsunterricht in Anspruch zu nehmen, allein man soll davon nur Erreichbares fordern. Vielerlei lässt sich da dem Schüler als Arbeit zuweisen, ganz sicher aber nicht die Aufgabe, sich auf das Lesen vorzubereiten, oder ein Lesestück auswendig zu lernen. Andernfalls müsste Überbürdung eintreten und was ebenso schlimm ist, es würde lautlich Falsches eingeprägt werden. Im ersten Schuljahr kann nur durch die Arbeit in der Schule auswendig gelernt werden.

Sprechversuche. — Das Lesestück. — Orthographie.

Wir haben schon bemerkt, dass es von keiner wesentlichen Bedeutung sei, ob man nach den ersten der Aussprache gewidmeten Lehrstunden sofort zu einem Lesestück übergeht, oder ob man zunächst trachtet, den Unterricht ganz mündlich fortzusetzen durch leichte französische Gespräche. Thut man das letztere, so bringt das der Erlernung einer guten Aussprache Nutzen, weil eben da das Ohr gespannt aufmerkt und die lautlichen Eindrücke nicht durch das Auge gestört werden. Weil ich selbst solche Gespräche vor das erste Lesestück angesetzt habe, glaube ich, etwas über die Art derselben hier mittheilen zu sollen.

Als ich die französischen Einzellaute und deren Verbindungen lehrte, wurden die französischen Benennungen der Gegenständen des Schulzimmers, die sich dazu eigneten, angegeben und gelernt, natürlich nicht im orthographischen Bilde. Es waren so den Schülern bekannt geworden: la porte, le(s) mur(s), le plafond, le plancher, la (les) fenêtre(s), le banc, la table, la chaise, le tableau, le poêle, la carte u. s. w. Nun spreche ich: où est, où sont und bilde folgende Fragen: où est la porte? où sont les fenêtres? où est le tableau? Die Schüler wiederholen die Fragen, weisen mit der Hand nach dem verlangten Gegenstand und sagen dabei voilà. Dann füge ich hinzu: il y a, y a-t-il, un, une, aussi, deux, trois, notre, oui, non u. m. a

Jetzt kommt schon mehr Abwechslung in die Gespräche: Y a-t-il un poêle dans notre salle? Oui, monsieur, il y a un poêle. Où est-il? Voilà. Et la chaise, où est-elle? Allmählich wird durch Vorsprechen gewisser Zeitwörter, Fragewörter, Präpositionen u. s. w., die sich der Schüler leicht merkt, das Gebiet und die Form dieser Gespräche erweitert. Ohne die Muttersprache mehr als nur gelegentlich zur Verständigung, wenn etwas Neues kommt, herbeizuziehen, ist es möglich, gleich jetzt stundenlang wenn auch sehr elementar, so doch correct französisch zu sprechen. Die Aussprache gewinnt dadurch ausserordentlich. Jede Sprache hat ihre besondere Articulationsbasis, die der Anfänger, ja auch der Vorgeschriftene nur mit großer Mühe wechseln kann. Überhaupt möge man daran denken: Kannst Du im fremdsprachlichen Unterricht die Muttersprache entbehren, so lasse sie beiseite! Das Reden über Vergleiche, Nutzen für die Muttersprache u. ä. m. ist unsinnig. Vergleiche können erst angestellt werden, wenn man die zu vergleichenden Dinge kennt. Die Erfahrung lehrt, dass durch das Übersetzen aus der fremden Sprache die Muttersprache verdorben wird.

Von der Geschicklichkeit der Lehrer ist zu erwarten, dass sie recht ergiebige und geeignete Stoffe für solche erste Gespräche finden werden. Max Walter schlägt vor Übungen an den Zahlwörtern. Combien font deux et trois? Combien font six moins quatre? Combien de mois a une année? Combien de jours a un mois, une semaine? Quel est le premier jour de la semaine? Quel est le troisième mois de l'année? Le troisième banc, levez-vous! La première partie de la classe, levez-vous! Die Anregung ist dankbar anzunehmen, obwohl ich nicht längere Zeit mit Zahlwörtern ausschließlich operieren möchte. Ich selbst habe mit meiner Classe mit großem Vortheil die Karte Europas benützt. Ich brauche nur die allen bekannten Länder Europas französisch zu nennen: la France, la Russie, l'Autriche, l'Allemagne, l'Italie, la Grèce, le Portugal, le Danemark. Die deutschen Bezeichnungen zu geben, ist ganz überflüssig, ich zeige nur mit der Hand auf die Karte. Où est la France? der Schüler wiederholt die Frage, zeigt mit der Hand und sagt voici. Ich fahre fort: la capitale, die Hauptstadt. Mit dem Finger Paris zeigend, sage ich: Paris est la capitale de la France. Die Schüler wiederholen. So weiter: Pétersbourg est la capitale de la Russie; Athènes est la capitale de la Grèce; Vienne est la capitale de l'Autriche; Rome est la capitale de l'Italie; Lisbonne est la capitale du Portugal. Où est la capitale de la France? Quelle est la capitale de la France? Quelle est la capitale de l'Italie? Später gebe ich die entsprechenden Völkernamen und les habitants. Les Français sont les habitants de la France, n'est-ce pas? Oui, monsieur, les Français sont les habitants de la France. — Où est la France? — Voici. — Quelle est la capitale de la France? — Paris. — Où est Paris? — Voici. — Berlin est la capitale de l'Autriche, n'est-ce pas? — Non, monsieur, Berlin est la capitale de l'Allemagne. — Quelle est donc la capitale de l'Autriche? — Vienne. — Où est-elle? — Voici. Wenn man noch an die Ausrufe des Beifalls, des Missfallens, der Ungeduld denkt, mit denen der Lehrer diese Gespräche begleitet, z. B. très bien! allons-donc! voyons! vite! u. s. w., so wird man zugeben, dass ohne Deutsch gut und lebendig conversiert werden kann.

Der Hölzel'schen Wandbilder der vier Jahreszeiten habe ich mich erst im zweiten Semester bedienen können, weil sie erst damals angeschafft wurden. Da zu dieser Zeit die Schüler schon einige französische Kenntnisse hatten, konnte ich einen etwas anderen Vorgang wählen, als er es zu Anfang des Schuljahres hätte sein müssen. Ich zeigte das Bild des Frühlings. Nach

kurzer Betrachtung sagte ich: Appelez en français les objets représentés sur ce tableau! Das war ein Eifer! Kein Wunder, denn die Schüler kannten das meiste, hatten sie doch aus Bechtel gelernt: La forêt. Le mois de juin. Le mois de mai. Le loup et le jeune mouton. Les animaux domestiques. La ferme. Le travail aux champs et à l'atelier. L'agriculture et l'industrie. Le dimanche à la campagne. La moisson. Utilité des plantes. Nachdem in wenigen Minuten die bekannten Dinge aufgezählt waren, nannte ich die übrigen, welche ich in die Gespräche einflechten wollte. Ich hielt mich wesentlich an den in Kühn's Lesebuch von Gauthey des Gouttes verfassten Text. Dort heißt es mit kleinen Veränderungen in den ersten Zeilen:

La maison de la vieille Fanchette brille au soleil; la bonne vieille est assise sur le seuil. Elle tient son petit-fils dans ses bras; il caresse un mouton blanc. C'est bientôt l'heure du dîner. L'horloge marque midi moins un quart et Suzanne se dépêche de préparer le repas. On la voit par la porte entr'ouverte. Marie donne à manger aux petits canetons. Les poules picorent derrière elle.

Würde ich diesen Text so, wie er ist, vorgesprochen haben, so hätten ihn meine Schüler verstanden. Aber das wäre eine trockene, langweilige Art gewesen. Ungleich lebendiger und belehrender ist es, den Text entstehen zu lassen. Das geschah etwa so:

Voici Fanchette, la vieille Fanchette. — Qui est cette vieille femme? — C'est la vieille Fanchette. — Comme cette belle maison brille au soleil! — Qui brille au soleil? — La maison brille. — Où est la maison qui brille au soleil? — Voici. — A qui est la maison? — C'est la maison de Fanchette. — Est-elle jeune? — Non, monsieur, elle n'est pas jeune, elle est déjà vieille. — C'est donc la maison de la vieille Fanchette qui brille au soleil, n'est-ce pas? — Oui, monsieur, c'est la maison de la vieille Fanchette. — Où est assise la vieille Fanchette? — Elle est assise devant sa maison. — Sur le seuil de la maison, n'est-ce pas? — Oui, monsieur, elle est assise sur le seuil de la maison. — Voici un petit garçon, c'est le petit-fils de Fanchette. Qui est ce garçon que la vieille Fanchette tient dans ses bras? — C'est son petit-fils. — Le joli garçon! Que fait-il là dans les bras de sa grand'mère? — Il caresse un mouton. — Le mouton est-il blanc ou noir? — Il est blanc. — Quel animal caresse le petit-fils de Fanchette? — Il caresse un mouton blanc. — Qui voit-on par la porte ouverte de la maison? — On y voit une fille. — C'est Suzanne, la domestique de Fanchette. — Comment s'appelle la domestique de Fanchette? — Elle s'appelle Suzanne. — Où voit-on Suzanne? — On la voit par la porte ouverte. — Qu'est-ce qu'elle fait? — Elle prépare le dîner — Est-ce bientôt l'heure du dîner? Regardez l'horloge! Quelle heure marque-t-elle? — Elle marque midi moins un quart. — A quelle heure dînez-vous chez vous? — Nous dînons à midi, monsieur — Chez la vieille Fanchette on dîne aussi à midi. Pourquoi donc Suzanne se dépêche-t-elle à préparer le repas? — Elle se dépêche parce que c'est bientôt l'heure du dîner. — Regardez notre tableau! Y voyez-vous des canetons? — Oui, monsieur, voici des canetons. — Qui leur donne à manger? — Une jeune fille leur donne à manger. — Cette fille s'appelle Marie. Comment s'appelle la jeune fille qui donne à manger aux canetons? — Elle s'appelle Marie. — Qu'est-ce que fait Marie? — Elle donne à manger aux canetons. — Quels sont les oiseaux qu'on voit derrière Marie? — Ce sont des poules. — Les poules picorent, elles cherchent des grains. — Que font les poules? — Elles cherchent des grains. — Comment peut-on dire pour „les poules cherchent des grains?“ — On peut dire „les poules picorent.“ — Où picorent les poules? — Elles picorent derrière Marie.

Dasselbe Verfahren wurde für die Beschreibung des ganzen Bildes beibehalten. Zum Schlusse konnte jeder Schüler zusammenhängend und in beliebiger Reihenfolge der dargestellten Gegenstände französisch sagen, was er auf dem Bilde sah. Welche Fülle von Sprechstoff wird hier geboten! Ohne Zweifel liefern Bilder das beste Mittel, um in der Schule zu erreichen, was so wichtig ist und lange vergebens angestrebt wurde: Mit den französischen Worten verknüpfen sich unmittelbar Vorstellungen und nicht erst auf dem Wege der Übersetzung in die Muttersprache.

Hoffentlich wird die im Vorwort der 2. Auflage des Kühn'schen Lesebuches angekündigte Schrift bald erscheinen, welche über die Verwendung der Hölzel'schen Bilder beim Unterricht handeln soll.

Als wir zum ersten Lesestück des Lehrbuches übergiengen — nach vier Wochen — waren die Schüler mit sämtlichen französischen Sprachlauten wohl vertraut. Sie konnten nach den beschriebenen Sprechversuchen allen gerechten Anforderungen genügen, die man bezüglich leisen Stimmeinsatz, Bindung, Satzaccent, Stimmodulation stellen kann. Wir haben oben ausführlich darauf hingewiesen, welche Gefahr für die gute Aussprache durch die geschriebene Aussprache entsteht und wie man dieser Gefahr begegnen soll. Damit es aber möglich sei, den Unterricht auch am Lesestück vornehmlich mündlich zu führen, muss dasselbe den jeweiligen Kenntnissen der Schüler angepasst sein. Das Lesestück muss nicht nur in grammatischer Hinsicht, sondern auch, was den Wortschatz betrifft, größentheils auf schon Bekanntem ruhen. Brächte jedes dritte Wort Unbekanntes, so wäre die mündliche Behandlung schwerfällig. Es müssten dann bei jedem neuen Stücke die Sätze in die einzelnen kleinsten Theile zerlegt werden und deren Vereinigung zu flüssiger Rede immer von neuem vorgenommen werden. Unvergleichlich besser ist es, wenn die Lesestücke so beschaffen sind, dass jedes folgende nur eine Erweiterung eines vorhergehenden ist. Wie angenehm der Schüler über die Schwierigkeit der französischen Sprache getäuscht wird, welches Zutrauen in seine Kräfte er gewinnt und dadurch welche Lernlust! Der Lehrer darf ein französisches Lesebuch nicht beurtheilen nach dem Interesse, das es ihm erweckt. So halte ich z. B. das Kühn'sche Lesebuch, trotz des hohen Genusses, das es mir selbst noch immer gewährt, für nicht so geeignet, dem Schüler zu gefallen, als das viel bescheidenere von Bechtel. Immer und immer wieder sind es Schule, Feld, Natur, Stadt, Ackerbau, Industrie, um welche sich die Lesestücke bewegen und bald fühlt sich der Schüler auf diesem Stoffgebiete sprachlich sehr sicher.

Der Vorgang, der bei den ersten Lesestücken einzuhalten ist, wurde bereits genügend angedeutet. Ich will nur noch auf einen Punkt hier nachdrücklich hinweisen, weil er von wesentlicher Bedeutung ist. Wenn auch die Geisteskräfte des Schülers, der in die Mittelschule tritt, bereits alle in Thätigkeit sind, so ist doch gewiss, dass sie nicht alle in gleichem Maße entwickelt sind und ferner, dass noch nicht jene Virtuosität des erwachsenen Geistes erreicht ist, womit alle Kräfte zugleich für eine bestimmte Aufgabe zusammenwirken. Deshalb ergibt sich die Mahnung, auf der untersten Stufe die entwickeltste Geisteskraft der Schüler auszunützen: das Gedächtnis. Die Aufgabe, die der Anfangsunterricht sich zu stellen hat, ist, dem Schüler Sprachstoff vorzuführen, den er durch Ohr und Auge rein gedächtnismäßig, aber vollständig in sich aufnehmen soll. „Wissenschaft“, sagt Spencer, „ist organisierte Kenntnis, und bevor Kenntnis organisiert werden kann, muss man doch etwas von ihr besitzen. Daher sollte jedes Studium eine rein em-

pirische Einleitung haben, und erst nachdem ein beträchtliches Capital von Beobachtungen angehäuft worden, sollte die Thätigkeit der Vernunft, das speculative Denken darüber beginnen. Als erläuternde Anwendungen dieser Regel können wir anführen die neuerdings der Grammatik angewiesene Stellung nicht vor, sondern hinter der Sprache“.

Will man einen besonders schlagenden Beweis haben, wie weit der Sprachunterricht von einer vernünftigen Methode lange Zeit entfernt war und wie schwer es ist, von der überlieferten Routine abzulassen, so möge man nur sehen, welche Rolle die Orthographie bisher im Unterricht gespielt hat. Von der verworrenen, auf historischen Überlieferungen, Missverständnissen, Analogie, Setzerschullen beruhenden Orthographie, von jener Orthographie, deren Geheimnisse den französischen Abiturienten erschrecken, von ihr aus hat man die Sprache lehren wollen, sie wurde in den Mittelpunkt des Unterrichtes gestellt und durch sie hat man, um es kurz zu sagen, den Schüler kopfscheu gemacht, den Unterricht ertödtet. Ist nicht das Kind bei uns sechs Jahre alt geworden, als es zuerst etwas von der Orthographie seiner Muttersprache lernte? Begannen nicht mit der Orthographie seine Leiden? Und wo ist der Abiturient, der sein „Regeln- und Wörterverzeichnis“ völlig inne hat? Es ist nicht wert, ein Wort weiter zu verlieren, um die Verkehrtheit zu brandmarken, welche die Orthographie an den Anfang und in den Mittelpunkt des fremdsprachlichen Unterrichtes gestellt hat. Aber auch jetzt, nachdem man eine gesündere Methode gefunden hat, ist, glaube ich, die Orthographie noch nicht ganz an die Stelle gerückt, wohin sie gehört und ist ihr Betrieb noch ziemlich schlecht.

Betrachten wir einmal das Wort *expérience*! Vier e sind da. Das e am Ende ist stumm, das vorhergehende lautet \bar{e} (warum nicht a dafür?), das zweite vom Anfang lautet geschlossen und hat ein *accent aigu*, das erste des Wortes lautet offen und hat kein *accent*. Kann sich der Anfänger diese Einzelheiten ohne große Anstrengung merken? Bringt er diesen Dingen bei dem Mangel an Erfahrung irgend welches Verständnis entgegen? Liegt in der Bewältigung dieser Schwierigkeiten ein formal bildender Wert? Wenn nun der Lehrer trotzdem verlangt, dass der Schüler dieses Wort und andere fehlerlos im Dictat schreibe, hat er da nicht unnöthig überlastet? die Summe von Arbeitskraft, über die der Schüler verfügt, schlecht verbraucht und Wichtigem entzogen? Und wenn der Schüler sein Heft voll findet mit den rothen Strichen des Lehrers, fühlt er sich nicht entmuthigt, wie durch jeden Tadel, der ihn trotz seines Fleißes trifft? Wenn schon gleich anfangs auf Erlernung der Orthographie hingearbeitet werden soll, so möge man den Text bis ins einzelne besprechen, auf orthographische Dinge aufmerksam machen, den Text unverändert und bei offenem Buche abschreiben lassen — wie viele Fehler da schon der Anfänger macht — aber Dictate aus dem Gedächtnis sind auf der untersten Stufe eine Grausamkeit. Es ist allerdings etwas anderes mit der Schreibung grammatischer Wörter und Flexionen. Auf die glauben wir die ganze Aufmerksamkeit beschränken zu sollen, weil diese für die Sprach-erlernung von großer Bedeutung sind.

Der leider weit verbreitete Vorgang betreffs der Orthographie erklärt sich daraus, dass das Ziel des französischen Unterrichtes an der Realschule auch die Sicherheit im schriftlichen Gebrauche der Sprache umfasst. Dieses Lehrziel ist vollkommen richtig. Aber weil der Schüler am Schlusse seiner Studien die Sprache auch schriftlich beherrschen soll, folgt daraus, dass diese Forderung schon im Anfangsunterricht zu stellen ist? Diese Ungeduld ist nicht gerechtfertigt.

Was wir hier über Dictate gesagt haben, bezieht sich auf die erste Classe. Wir wollen es keineswegs dahin kommen lassen, dass die Schüler in späteren Jahrgängen mangelhafte orthographische Kenntnisse haben. Im Gegentheil sind wir der festen Überzeugung, ja wir wissen es als Thatsache durch unsere Erfahrung, dass die Sicherheit in der Orthographie nach der neuen Lehrmethode eine größere sein muss, als nach der alten, weil ja die Schüler viel mehr französische Texte vor Augen haben als früher. Aber in der ersten Classe ist es zuviel zugemuthet, neben all dem, was der Anfänger zu bemestern hat, auch zu verlangen, dass das orthographische Bild jedes Wortes fest im Gedächtnis hafte. Der Schüler mag das gedruckte printemps sofort erkennen, ohne in stande zu sein, es fehlerlos im Dictat zu schreiben, so wie ich eine Kuh sofort erkenne, ohne sie aufzeichnen zu können. Ich stehe nicht an zu behaupten: die halben Erfolge, welche da und dort mit der sogenannten neuen Methode erzielt worden sind, kommen zum großen Theile daher, dass sich strenge Anforderungen an die Orthographie wie ein Hemmschuh anlegten, Überbürdung und Unlust erzeugten.

Orthographische Regeln können während der ersten Zeit fast ganz entfallen. Gelegentlich ein aufklärendes Wort, das ist alles. Als ich zum Schluss des ersten Schuljahres sehen wollte, was die Schüler über Orthographie wüssten, stellte ich Fragen wie die folgenden an die Classe: Wie schreibt man *s* im französischen? Wie *z*? Wie schreibt man *k*? Wie *ç*, *z*? Wie *é*, *è*, *ô*, *ö*, *â*? Lautet ein Wort auf Consonanten aus, so steht in der Schrift *e* am Ende, nicht? Beispiele, Ausnahmen? Ich wurde mit Antworten geradezu überschüttet, und die Freude, mit welcher die Schüler dieser Unterrichtsstunde folgten, im Vergleich zu der Unlust, welche, orthographische Übungen nach der früheren Methode erzeugten, war mir ein Beweis, dass der eingeschlagene Weg der richtige sei. Ich rathe also: Man lasse die Orthographie erfahrungsmäßig lernen, und man ertöde den Anfangsunterricht nicht durch orthographische Regeln.

Der weitere Betrieb des Unterrichts. — Schriftliche Arbeiten.

Das französische Lesestück und das gesprochene Wort des Lehrers bilden das Lernobject für die Schüler. Das Lesestück steht im Mittelpunkte des Unterrichts. Wenn man den Schüler die fremde Sprache in fertigen Mustern durch Ohr und Auge unbefangen in sich aufnehmen lässt, ihn allmählich anregt und anleitet, daran die verschiedenen Erscheinungen in Flexion und Syntax zu erkennen, und ihn endlich noch höher aufsteigen lässt zur Abstraction allgemeiner Regeln, welche die Sprache beherrschen: so ist das offenbar die natürliche Methode, ja es ist gewiss, dass nur auf diesem Wege ein wahres Erlernen möglich ist.

Die Aufgabe, die an den Lesestücken in erster Reihe zu erfüllen ist, besteht in der möglichst vollständigen Aneignung derselben. Die Lesestücke dürfen dagegen nicht herabgewürdigt werden zum Tummelplatz für grammatisierende, schematisierende Gelüste. Wohl aber wird der Lehrer die Sprachformen stets erklären und er wird es so einzurichten wissen, dass der Schüler Gleichartiges merkt, sodass er unter Mithilfe des Lehrers in stande ist, aus seinem Schatze von Beobachtungen Schemas, Gesetze, Regeln betreffs Formenlehre, Orthographie und Syntax zusammenzutragen, inductiv zu gewinnen. Man halte sich folgende Worte Spencer's vor Augen: „Für den Sprachkundigen haben die Regeln einen Inhalt, einen großen Wert, für den

Sprachkundigen haben sie gar keinen Inhalt, also auch gar keinen Wert.“ Ferner: „Es ist nicht ausführbar, und wenn ausführbar, doch nicht wünschenswert, dem unentwickelten Geiste scharfbestimmte, fertige Ideen einzuverleiben. Wir können ihm schon frühzeitig die Wortformeln, in welche solche Ideen eingekleidet werden, mittheilen, und Lehrer, welche diese Gewohnheit haben, nehmen an, dass, sobald die Wortformeln richtig gelernt worden sind, zugleich auch die Ideen, welche dieselben erfüllen sollten, erfasst worden seien. Doch wenige an den Zögling gerichtete Querfragen genügen, das Gegentheil zu beweisen. Es stellt sich dann heraus, entweder dass die Worte mit geringem oder gar keinem Nachdenken über ihre Bedeutung dem Gedächtnis anvertraut wurden, oder andernfalls, dass die gewonnene Auffassung eine sehr trübe und unklare ist.“

Reichlicher Stoff, um Erfahrungen zu sammeln, viele Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen, sind nöthig, um die Merkmale sprachlicher Dinge klar zu erkennen, von einander zu unterscheiden und um allmählich zu wahren sprachlichen Begriffen aufzusteigen.

Ich wäre ganz außer Stande, die Unfruchtbarkeit des Sprachunterrichts nach der Regelmethode, die Nothwendigkeit, den Schüler durch Selbstthätigkeit die Gesetze der französischen Sprache inductiv finden zu lassen, besser zu beweisen, als wenn ich wieder Spencer zu Worte kommen lasse. Er sagt: Das blanke Ergebnis einer Forschung (Regel) geben, ohne die dazu führende Forschung selbst wird als ebenso schwächend wie resultatlos erfunden. Allgemeine Wahrheiten müssen, um von gehörigem und dauerndem Nutzen zu sein, erworben werden. Das Sprichwort „wie gewonnen, so zerronnen“ ist ebenso gut auf Wissen wie auf Reichthum anwendbar.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Wenn die Menschen erwägen wollten, dass die hochwichtige Kenntnis der umgebenden Gegenstände, die ein Kind in seinen frühesten Jahren erwirbt, ohne Hilfe erworben wird — wenn sie sich erinnern wollten, dass das Kind in der Aneignung seiner Muttersprache auf sich selbst angewiesen ist, — wenn sie die Summe von Lebenserfahrung, von außerschulmäßigem Verstande, welche jeder Knabe selbst sammelt, schätzen wollten, wenn sie ferner daran denken wollten, wie manche Geister sich ohne Hilfe emporgearbeitet haben, nicht allein durch die Mysterien unseres vernunftwidrigen Lehrgangs, sondern durch Scharen anderer Hindernisse außerdem; so würden sie den Schluss nicht unvernünftig finden, dass jeder Zögling von leidlicher Begabung, wenn die Gegenstände ihm in richtiger Ordnung und richtiger Form vorgelegt werden, die nacheinander sich erhebenden Schwierigkeiten mit nur geringem Beistande überwinden wird. Wahrhaftig, wer kann dem unaufhörlichen Beobachten und Forschen und Schließen, wie es in eines Kindes Geist vor sich geht, zuschauen, oder seinen scharfsinnigen Bemerkungen über Dinge, die im Entwicklungsgange seiner Fähigkeiten liegen, lauschen, ohne inne zu werden, dass diese kundgegebenen Kräfte, wenn angeleitet, sich systematisch auf die in demselben Bereiche liegenden Lernobjecte zu richten, sie leicht und ohne Hilfe bemeistern würden? Jenes Bedürfnis des beständigen Vorerzählens ist die Folge unserer eigenen, nicht des Kindes Dummheit. Wir ziehen es weg von den Dingen, die es interessieren und mit deren Aneignung es stets selbstthätig beschäftigt ist. Wir legen ihm Thatsachen vor, die für sein Verständnis zu compliciert und ihm deshalb reizlos sind. Finden wir dann, dass es diese Dinge nicht gern sich zu eigen macht, brauchen wir Drohungen und Strafen, um sie in seinen Kopf hineinzuzwingen. Indem wir ihm so die Kenntnis versagen, die es verlangt, und es mit solcher vollstopfen, die es nicht verdauen kann, führen wir einen krank-

haften Zustand seiner Fähigkeiten und daraus folgend einen Widerwillen gegen Kenntniss überhaupt herbei. Und wenn nun, als ein Ergebnis, theils der von uns verschuldeten dummen Trägheit, theils der stets fortdauernden Untüchtigkeit in seinen Studien, das Kind nichts ohne Erklärung verstehen kann, und zu einem bloß leidenden Empfänger unserer Lehre wird, schließen wir, dass Erziehung nothwendig so gehandhabt werden müsse.“

In welcher Weise hat man vorzugehen, um die französischen Lesestücke zu verarbeiten, dem Gedächtnis einzuprägen, das Verständnis für die Sprachformen zu wecken, den Lesestoff in Bewegung zu setzen und alles gehörig zu üben? Um nicht von selbstverständlichen Dingen zu sprechen, die den rein mündlichen Unterricht betreffen, können wir auf diese Fragen zugleich antworten mit der Darstellung der schriftlichen Arbeiten. Ich erlaube mir hier, die auf Frage 13 des Victor'schen Fragebogens erteilten Antworten zu benützen. Mehreres verdanke ich anderen Methodikern. Die Arbeiten, die im Folgenden aufgezählt sind, habe ich versucht, nach ihrer Schwierigkeit zu ordnen. Der Anschaulichkeit wegen lege ich einem Theile der Übungen das 17. Lesestück in Bechtels „Sprech- und Lesebuch“ zugrunde.

Le dimanche à la campagne.

Le dimanche, à la campagne, offre un tableau touchant. Le dimanche est le jour du repos: tous les autres jours de la semaine sont des jours de travail. Les travaux ont cessé; la nature semble se reposer elle-même. L'homme qui cultive la terre pour avoir le pain qui doit le nourrir, l'abandonne pour un jour: il veut jouir du plaisir de se retrouver dans sa demeure, auprès de sa famille. Chacun se pare de ses beaux habits de fête; la cloche du village appelle dans la vieille église les honnêtes laboureurs qui, au milieu des durs travaux de la campagne, conservent un cœur pur. Le laboureur quitte sa chaumière, le vigneron descend de la colline, le bûcheron et le chasseur sortent de la forêt, la jeune fille laisse sa chèvre et la fontaine, pour entrer à l'église. Le curé est à l'autel; il prie pour eux; ils écoutent sa parole et ils prient Dieu: il leur parle de Dieu, qui bénit le travail du laboureur.

1. Abschreiben des Stückes.

2. Antworten auf deutsche Fragen.

Warum bebaut der Mensch die Erde? — Il la cultive pour avoir le pain qui doit le nourrir.

3. Antworten auf französische Fragen.

De quel plaisir l'homme veut-il jouir? — Il veut jouir du plaisir de se retrouver auprès de sa famille.

4. Fragen nach Satztheilen, sowie Antworten dazu.

Qui cultive la terre? — L'homme. — Que fait l'homme? — Il cultive la terre. — Que cultive-il? — Il cultive la terre. — Pourquoi cultive-t-il la terre? — Pour avoir le pain qui doit le nourrir.

5. Der Schüler bilde Fragen, die ihm der Lehrer deutsch angibt.

Lehrer: Frage mich, woher der Holzfäller und der Jäger kommen?

Schüler: D'où sortent le bûcheron et le chasseur?

Lehrer: Frage mich, wovon der Pfarrer zu den Landleuten spricht?

Schüler: De quoi le curé parle-t-il aux paysans?

6. Der Schüler bilde Fragen, die ihm der Lehrer französisch angibt.

Lehrer: Demandez-moi pourquoi la jeune fille se pare de ses beaux habits de fête et si la cloche n'appelle pas à l'église les habitants du village?

Schüler: Pourquoi la jeune fille se pare-t-elle de ses beaux habits de fête? La cloche n'appelle-t-elle pas à l'église les habitants du village?

Anm. Hier wie zu 5) hat der Schüler zugleich auf seine Fragen zu antworten.

7. Variationen, wie z. B. Subjecte in Mehrzahl, Prädicate in Zukunft.

Les laboureurs quittent leurs chaumières, les vigneronns descendent de la colline etc

Le laboureur quittera sa chaumière etc.

8. Bilde aus sämtlichen Sätzen verneinte Fragen.

Le dimanche, à la campagne, n'offre-t-il pas un tableau touchant? etc.

9. Suche zu den Subjecten l'homme und pain andere Prädicate, zu den Zeitwörtern abandonner und jouir andere Objecte und bilde daraus Sätze.

L'homme aime le bon Dieu qui bénit son travail.

Le pain nourrit les hommes.

Le laboureur abandonne les durs travaux de la campagne pour aller à l'église.

Après le travail l'homme veut jouir du repos.

10. Lass den Landmann erzählen, was er am Sonntag thut. Auch indirecte Erzählung.

11. Dictat,

a) unverändert,

b) verändert.

12. Übersetzung in gutes Deutsch.

13. Inhaltsangabe aus dem Gedächtnis.

14. Übersetze ins Französische:

Der Landmann verlässt die Arbeiten des Feldes. Sein größtes Vergnügen ist, sich am Sonntag inmitten seiner Familie zu sehen, welche er liebt und für die er alle anderen Tage der Woche arbeitet.

15. Der Lehrer liest ein sehr leichtes französisches Stück vor, die Schüler erzählen es schriftlich nach.

16. Umwandlung eines Gedichtes in Prosa.

17. Der Lehrer erzählt eine bekannte deutsche Fabel oder ein Märchen deutsch, lässt den Inhalt gut einprägen, gibt nöthige französische Ausdrücke an. Die Schüler erzählen französisch und frei.

18. Freie Arbeiten, z. B.

Spaziergang durch die Felder zur Erntezeit. Markt. Beschreibung des Pferdes. Schilderung des Wachstums und der Gestalt des Eiche. Verlauf und Arbeit des Schuljahres.

19. Beschreibe ein Bild.

20. Zusammenhängender deutscher Text ins Französische zu übersetzen.

Es ist leicht zu beurtheilen, welche von den hier gegebenen schriftlichen Arbeiten sich vorzugsweise für Hausarbeiten und welche für Schularbeiten eignen. Auch weiß ich wohl, dass ich noch lange nicht alle möglichen Arten von Übungen erschöpft habe. Es wäre verdienstlich, zu diesem Punkte neue Gedanken und Vorschläge zu bringen. Wir glauben, ein solches Verzeichnis sollte man vor sich haben, um jene schriftlichen Arbeiten zu suchen, welche sich in einem gegebenen Falle wohl am besten eignen und um zu verhindern, dass man in tragem Eimerlei stets das Gleiche arbeiten lasse. Abwechslung thut dringend noth. Ohne sie ist nicht nur die Ernährung des Körpers schlecht, sondern auch die Ernährung des Geistes mangelhaft. Auch hat bei der Wahl der Arbeiten keineswegs ausschließlich die Meinung des Lehrers zu entscheiden, sondern man wird

sich recht oft fragen müssen, ob wohl für eine gewisse Übung die Lust des Schülers zu haben sei. Der Lehrer, welcher seinen Standpunkt nicht zu niedrig wählt und stets das Ganze des Unterrichtes im Auge hält, wird auch im französischen Unterricht sich gern und leicht der psychologischen Wahrheit unterordnen, welche erklärt, „dass das entstehende Verlangen nach irgend einer Art von Belehrung angibt, dass der sich entfaltende Geist fähig geworden ist, sie sich anzueignen, und ihrer zu seinem Wachstum bedarf, und dass andererseits der gegen eine solche Belehrung gehegte Widerwille ein Zeichen ist, dass sie entweder vor der Zeit oder in unverdaulicher Form geboten wird.“ (Spencer).

Ich habe mich bei meinem Unterricht in diesen zwei Jahren an die hier angeführten Principien gehalten und sage ehrlich und nachdrücklich, dass die erzielten Erfolge bedeutend sind; dass meine Schüler unvergleichlich bessere Kenntnisse im Französischen besitzen, als es nach der alten Methode möglich war; dass ich unter keinen Umständen zum früheren Verfahren zurückgreifen möchte, wenn es von meinem Willen abhänge; endlich, dass ich in demselben Sinne den Unterricht fortsetzen will.

Die wesentlichen Merkmale der verbesserten Sprachunterrichts-Methode sind also:

1. Gründlicher Unterricht in der Aussprache.
2. Rein empirischer Beginn des Unterrichtes zur Sammlung von Sprachstoff.
3. Inductive Behandlung der Grammatik.
4. Die Selbstthätigkeit des Schülers ist wichtiger als die Vor-
erklärung des Lehrers.
5. Alles ist zu thun, um das Gift der Unlust fernzuhalten.

Der letzte Punkt, so ausgesprochen, dünkt uns als besonders charakteristisch für die Reform des Sprachunterrichtes. Wer wollte es leugnen, dass gerade die Sprachstunden bisher die Pein der Kinder und der studierenden Jugend gebildet haben? Nicht nur Latein und Griechisch, auch Französisch hat den Ruf besessen, nur wenigen besonders talentierten Köpfen zu gefallen, während die Mehrzahl es fürchtete und hasste. Wie lächerlich und doch wie traurig ist es gewesen, dass sich Lehrer und Professoren förmlich geschmeichelt fühlten, wenn man ihnen sagte, dass ihre Lehrstunden der Schrecken aller Schüler seien! Statt zu merken, dass darin eine furchtbare Anklage gegen ihre Methode enthalten sei, meinten sie, eben weil sie es so schwierig und qualvoll einzurichten wüssten, dass sie den Unterricht in der rechten Weise ertheilten! Das soll nun anders werden. Wir wollen Lust erwecken, und erst wenn uns das geglückt ist, von uns sagen, dass wir tüchtige Lehrer seien. „Erfahrung zeigt täglich mit grösserer Klarheit, dass allezeit eine Methode zu finden ist, welche anzuziehen, ja mächtig zu fesseln vermag; und immer stellt sich's heraus, dass dieses die auch durch alle anderen Zeugnisse als richtig bewiesene Methode ist.“ (Spencer.)

Rede zur Grillparzer-Feier

gehalten von Prof. Friedrich Jenkner.

Meine lieben jungen Freunde! Vielfacher Art sind die Tage, die wir im Verlaufe eines Jahres festlich begehen können. Mit der Kirche feiern wir zu unserer inneren gläubigen Erbauung die hohen Kirchenfeste, als Angehörige eines Staates feiern wir den Geburts- und Namenstag des Staatsoberhauptes und nehmen theil an der allgemeinen Freude bei einer frohen, sieg- und ruhmgekrönten That unseres Volkes, lieb und wert sind uns die durch ein Familienfest ausgezeichneten Tage, mit der Natur begrüßen wir die neuen Blüten des Frühlings, und mit ihr freuen wir uns über den reichen Erntesegen des Herbstes. Und so feiern wir auch die Tage, welche uns an das Leben und Wirken, welche uns an die Thaten großer Männer erinnern, die, mit ihrem Geiste die Mitwelt überragend, als die Marksteine in der Geschichte zu betrachten sind, an deren Namen sich die Erinnerung an Ereignisse knüpft, die epochemachend in das Schicksal der Völker eingegriffen haben.

So gedenken wir immer und immer wieder der großen Männer der Wissenschaft, die durch ihre unermüdlichen Forschungen auf dem Gebiet der Natur- und Völkerkunde unser Wissen und unsere Erkenntnis bereicherten; so gedenken wir immer und immer wieder der Schöpfer von Kunstwerken, die uns durch die Schönheit ihrer Formen und die Fülle und Macht ihrer Töne in das Reich des Idealen erheben; so gedenken wir immer und immer wieder der großen, siegreichen Feldherrn, die mit dem Schwert in das Buch der Geschichte ihren Namen unverilgbar gezeichnet haben; so gedenken wir immer und immer wieder der weisen Lenker der Staaten und Völker, durch deren machtvolle Führung neue Bahnen der geschichtlichen Entwicklung vorgezeichnet wurden; und so gedenken wir auch jener erlauchten Geister der Menschheit, die uns durch das dichtende Wort die Seele der Menschheit, ihre Höhen und Tiefen, ihr Sehnen, Wünschen und Hoffen, ihre Thränen und ihre jubelnde Freude im verklärten Lichte wieder erscheinen lassen, so, sage ich, gedenken wir auch der großen Dichter.

Und einen solchen Gedenktag begehen wir heute. Morgen sind es 100 Jahre, dass unser vaterländischer Dichter Franz Grillparzer zu Wien geboren wurde. Und nicht nur wir, nicht nur die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus widmet man diesem Tage ein feierliches Gedächtnis.

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf das Leben unseres Dichters. Nach Beendigung der juristischen Studien und nach einer kurzen Dienstzeit als unbesoldeter Praktikant in der k. k. Hofbibliothek, trat er in den Staatsdienst ein, der ihm allerdings keine glänzende Laufbahn einbrachte. Im Jahre 1813 wurde er Kanzlei Praktikant bei der Zollgefallen-Administration im Finanzministerium, 1814 Conceptspraktikant daselbst, und im Jahre 1832 erklimm

er endlich den Posten des Directors am Hofkammerarchiv, damit von jeder weiteren Beförderung Abschied nehmend, da ihm die später angesuchte erste Custosstelle in der kaiserlichen Hofbibliothek abgeschlagen wurde.

Im Jahre 1817 betrat er mit der Ahnfrau seine dichterische Laufbahn, und diese Tragödie sowie die im folgenden Jahr erscheinende Sappho machten, auch weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus, seinen Namen rühmlichst bekannt. Aber seit dem Jahre 1838, als dem Jahre eines gänzlichen Misserfolges seines Lustspieles: Weh' dem, der lügt, war er nicht mehr zu bewegen, mit seinen später in der Stille entstandenen dramatischen Werken in die Öffentlichkeit zu treten. Da kam das Revolutionsjahr 1848. Dieses Jahr bewirkte auch im Leben unseres Dichters, wenigstens äußerlich, eine Wandlung zum Besseren. Sein in diesem Jahre herausgegebenes und ein ungeheueres Aufsehen erregendes patriotisches Gedicht: Feldmarschall Radetzky that diese Wirkung und dem schon fast Vergessenen wurde Ehre, Auszeichnung und Anerkennung zutheil. Es erfolgte seine Ernennung in das Herrenhaus, die Akademie der Wissenschaften nahm ihn in die Zahl ihrer Mitglieder auf, und seit 1851 erschienen neuerdings seine Dramen im Repertoire des Burgtheaters und wurden damit wieder in das Leben eingeführt, für das sie schon fast ganz verloren schienen. Die Feier seines achtzigsten Geburtstages war wohl der Glanzpunkt seines Lebens. Die Gnade seines Kaisers zeichnete ihn dabei durch die Verleihung des Leopoldordens aus, die Stadt Wien verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, der König Ludwig von Baiern, der Großherzog von Weimar und die Kaiserin Augusta übersandten ihm Glückwunschschriften, die Universität Leipzig ernannte ihn zu ihrem Ehrendoctor und die allgemeine Theilnahme und Verehrung jubelte ihm zu. Und als er am 21. Januar 1872 im 82. Lebensjahre ruhig und still aus diesem Leben schied, wurde ihm eine Leichenfeier wie noch keinem Dichter seit Klopstock zutheil. Und damit sein Name nicht nur innerlich im Geiste der Nachwelt, sondern auch äußerlich sichtbar fortlebe, ist ihm ein prächtiges Denkmal im Wiener Volksgarten erbaut, ist die Grillparzer-Stiftung gegründet, und wurden im neuen Rathhause zu Wien die Grillparzer-Zimmer eingerichtet.

Und was sind seine Werke? Seine Bedeutung und Größe beruht in seinen Dramen. Ich nenne nur die Namen, und eine stattliche Zahl tritt uns da schon entgegen: die Ahnfrau; Sappho; die Trilogie: Das goldene Vließ; Ottokars Glück und Ende; Ein treuer Diener seines Herrn; Des Meeres und der Liebe Wellen; der Traum ein Leben; Weh' dem der lügt; Libussa; Ein Bruderkwitz in Habsburg; Die Jüdin von Toledo und das Fragment Esther. Und obwohl weder seine, an mächtigen Geistesströmungen arme Zeit, noch seine unmittelbare Umgebung seinen Dichtergenius wesentlich förderten, so hat er doch, was um so rühmenswürdiger ist, eine Fülle poetischen Schaffens zustande gebracht und eine reiche Welt dramatischer Gestaltungen uns hinterlassen. Da spricht der Mund der Weisheit und Erfahrung, da waltet das Verhängnis über dem Menschen und erhebt sich dessen eigene Kraft zu trotzigem Thun und Wollen, da sehen wir Erhabenes und Liebliches in wechselnden Szenen, das farbenprächtige Märchen, die traumhafte Sage und die erste Geschichte, und Morgen- und Abendland öffnen uns ihre poetischen Schätze.

Vor allem aber ist es ein Ton, welchen wir da erklingen hören, der Ton der echten Vaterlandsliebe. In vollen Accorden verleiht er diesem Gefühle die poetische Form und Gestaltung in seinem Ottokar. Zwei Fürsten, Rudolf von Habsburg, den neuerwählten Kaiser des Reiches, und Ottokar, den mächtigen Böhmenkönig, sehen wir da miteinander im Kampfe begriffen, in einem Kampf zum Schutze des Rechtes und der Gerechtigkeit gegen willkürliche und gewalt-

thätige Verletzung desselben. Wir sind im Schlosse zu Prag. König Ottokar steht auf dem Gipfelpunkte seines Glückes und seiner Macht. Die Stände von Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain kommen, um ihm ihre Huldigung darzubringen, und eine Gesandtschaft des deutschen Reichstages fragt bei ihm an, ob er wohl geneigt wäre, die deutsche Kaiserkrone anzunehmen. Vor Stolz und Hochmuth die königliche Brust geschwellt, ruft Ottokar da aus: „Nun Erde steh' mir fest: Du hast noch keinen Größeren getragen!“ und von allen Seiten ertönt der Zuruf: „Es lebe Ottokar! Von Böhmen König! Herzog von Österreich! Steier! Kärnten! Krain! Der Deutschen Kaiser! lebe Ottokar!“ Aber schon tritt die erste Wendung zu seinem Falle ein. Der Burggraf von Nürnberg bringt als Abgesandter des Reichs die unerwartete Botschaft von der inzwischen erfolgten Wahl Rudolfs zum deutschen Kaiser und entbietet Ottokar, von diesem freilich noch mit höhrenden Worten zurückgewiesen, im Namen des Kaisers auf den Reichstag nach Nürnberg, um dort die ihm zustehenden Lehen von Böhmen und Mähren aus der Hand des Kaisers zu empfangen, die anderen Länder aber als widerrechtlich erworbene an das Reich zurückzuerstatten.

Nun führt uns der Dichter nach Österreich in die Kriegslager Ottokars und Rudolfs. Ottokar folgt, obzwar widerwillig, einer Einladung Rudolfs „zu gütlichem Gespräch.“ In glänzender Rüstung, darüber einen reichgestickten Mantel, die Krone auf dem Haupte, so erscheint er vor dem Kaiser, der nach seiner einfach-schlichten Art im ledernen Unterkleid an einem Feldtische sitzt und mit einem Hammer an seinem Helme die Beulen ausklopft. Das Volk ist herbeigeströmt, um den Kaiser zu sehen, und für jeden Armen und Bedrängten, der sich ihm bittend naht, hat der Kaiser ein warmes Wort des Trostes. Aber hinter dieser einfach-schlichten, milden Art des Kaisers verbirgt sich ein starker, unbeugsamer Wille, wenn es gilt, des Reiches gutes Recht zu schützen vor Unbill und Gefahren. Ottokar, die Fruchtlosigkeit eines weiteren Widerstandes endlich einsehend und besiegt von der ruhigen Majestät des Kaisers, nimmt Böhmen und Mähren von diesem zu Lehen, worauf ihn der Kaiser einladet, nach Wien zu kommen, um dort den Eid der Treue in seine Hände zu leisten. Aber durch einen verhängnisvollen Zufall, den Liebesdienst eines falschen Freundes, in seinem Stolze tödtlich verletzt, stürzt Ottokar von dannen. Er zieht nochmals das Schwert, um, wie er glaubt, seine gekränkte Ehre zu retten. Das Glück jedoch hat ihn verlassen. Als ein Reumüthiger nun vor Gott im Gebete das Knie beugend, fällt er auf dem Schlachtfelde, von der alles ausgleichenden Hand des ewig rollenden Zeitrades ereilt. Mitleidsvoll breitet der Sieger seinen Kaisermantel über den Leichnam des unglücklichen Königs und bereitet ihm in der Gruft seiner Ahnen eine ehrenvolle Bestattung. Und mit dem Zuruf aller: Heil! Heil! Hoch Österreich! Habsburg für immer! lässt der Dichter sein Lied von Rudolf von Habsburgs sieggekroñtem Streite verklingen.

Und wie der Dichter in der schönen Welt seiner Ideale lebt und webt und diese sich nicht verkümmern lässt durch die Erfahrungen des Lebens, so bewahren auch Sie sich die Ideale Ihrer Jugend bis in das späteste Alter hinein und erforschen Sie dieselben immer wieder an den Meisterwerken unserer grossen Dichter.

Und wenn Sie so an dem hohen Geiste Goethes und Schillers sich innerlichst erbaut und Ihr Gemüth für das Schöne und Herrliche wieder empfänglich gestimmt haben, so gedenken Sie dabei auch unseres gefeierten, vaterländischen Dichters Franz Grillparzer.

Über die Nothwendigkeit der Gesundheitspflege.

Inhalt der Ansprache, welche der Director an die Schüler aus Anlass der Bekanntgabe des Erl. des hohen k. k. Ministeriums f. Cultus und Unterricht v. 15. Septb. 1890, Z. 19097 gerichtet hat.

In der Schule war man bisher nur darauf bedacht, unmittelbare Gesundheitsschäden der Schule selbst hintanzuhalten, indem auf Reinlichkeit und Lüftung im Schulgebäude, auf gute Körperhaltung der Schüler und auf deutlichen Druck der Lehrbücher sorgfältig geachtet wurde. Nur das Turnen diente theilweise der Körperentwicklung der Schüler. Im übrigen aber blieb die persönliche Gesundheitspflege der häuslichen Erziehung überlassen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass das Erforderliche nicht geschieht, und das hohe Ministerium sah sich infolge dessen veranlasst, anzuordnen, künftighin die Gesundheitspflege auch im Unterrichte zu berücksichtigen, die Nothwendigkeit derselben den Schülern ans Herz zu legen und die Schüler zur Gesundheitspflege anzuleiten.

Die Schule kann zunächst nur aufklärend wirken und etwaige Hindernisse, die auswärts einer Gesundheitspflege entgegenstehen, beseitigen. Wie wichtig und nothwendig aber auch solche Aufklärung ist, folgt schon, wenn man die in der Bevölkerung allgemein verbreiteten Anschauungen über Körperpflege und Krankheit in Betracht zieht. Eine große Zahl von Menschen sieht die Krankheit als ein unabwendbares Schicksal an. Viele halten sich, ohne zu denken, an die gangbaren Schlagworte und meinen, ihre Gesundheit am besten zu pflegen, wenn sie sich vor Verkühlung inachtnehmen, schonen und durch kräftige Kost nähren. Ganz allgemein ist die Ansicht, dass schwächliche Kinder zum Studium besser geeignet seien als zu einer anderen Beschäftigung.

Schon einige wenige Thatsachen zeigen, wie falsch diese Anschauungen sind und dass es besser wäre, das Gegentheil von den gangbaren Schlagworten zu glauben. Wenn jemand z. B. an Lungenleiden erkrankt, so wissen die Leute im allgemeinen genau, dass eine Verkühlung die Ursache davon ist. Dem gegenüber stellte aber der Nordpolfahrer Preyer aus seiner Erfahrung fest, dass Theilnehmer an der Nordpolfahrt vor der Fahrt in unserem Klima derart an Husten litten, dass sie für lungenkrank gehalten wurden, und dann während ihrer Reise in der kalten Zone von dem Leiden vollständig befreit waren; nach der Rückkehr in die Heimat stellte sich der Husten wieder ein. Reine, kalte Luft wirkt also nicht schädlich, sondern heilend.

Eine Näherin hatte heftiges Seitenstechen und Husten und wurde vergeblich mit Morphinum ärztlich behandelt; das Leiden verschwand alsbald, nachdem tiefes Athmen und entsprechende turnerische Übungen zur Hebung der Lungenhätigkeit angewendet worden waren. Bei Lähmung der Brustmuskeln infolge von Gehirnleiden oder Trichinose tritt häufig Lungenentzündung ein, die den Leidenden den Tod bringt. Dagegen wurde von ärztlicher Seite

berichtet, dass durch Behandlung der Brustmuskeln mit elektrischen Inductionsströmen Fälle von Lungenschwindsucht geheilt wurden. In neuerer Zeit wird Bergsteigen mit Erfolg gegen beginnende Lungen- und Herzleiden in Anwendung gebracht. Es ist also gewiss nicht Schonung in dem Sinne, dass der Körper unthätig sein soll, sondern vielmehr Belebung und Kräftigung der schwachen und kranken Organe, wodurch die Gesundheit gefördert wird.

E in reicher Herr war ein großer Vogelfreund und hielt in seinem Schlafzimmer einen Käfig mit Vögeln; der Herr erkrankte an Typhus, der durch die schlechte Luft, welche von den Vogeldünger im Käfig herrührte, verursacht war. Zwei Dienstmädchen einer Familie unterließen häufig, den Ausguss in der Küche, der mit dem städtischen Canale in Verbindung stand, zu schließen; zahlreiche Vorstellungen, dass die Canalgase giftig seien und dass durch dieselben der Körper zu ansteckenden Krankheiten geneigt gemacht würde, halfen dagegen nichts; nach einigen Wochen erkrankte eines und 14 Tage später das andere der Mädchen am Typhus. — Aus den Verhandlungen der Directorenversammlungen in Preußen ist zu entnehmen, dass durchschnittlich in jenen Wohnungen, in welchen Diphtheritis und Scharlachfälle vorkamen, die Lufttemperatur höher gehalten worden war, als in den Wohnungen, wo keine derartige Erkrankung zu verzeichnen war. — Im Sommer des Jahres 1884 herrschte in Südfrankreich und Italien die Cholera; die Zeitungen meldeten nachträglich, dass kein regelmäßiger Turner und Schwimmer an der Seuche erkrankt sei.

Also nicht „Schonung“ und „Inachtnehmen“ im gebräuchlichen Sinne, sondern Kräftigung und Abhärtung sind Mittel der Gesundheitspflege.

Es kommt wohl vor, dass durch „Verkühlung“ die Hautthätigkeit so herabgesetzt wird, dass darnach Husten und Schnupfen, Reißen und noch schlimmere Leiden entstehen; dann ist meist weniger die Abkühlung, sondern vielmehr mangelhafte Hautthätigkeit überhaupt und die geringe Widerstandsfähigkeit die Ursache. Welchen Schaden die Gesundheit nehmen kann, wenn die Hautthätigkeit unterdrückt wird, zeigen augenfällig die Versuche, die man mit verschiedenen Thieren angestellt hat, indem man sie mit Lackfirnis überzog; die Thiere giengen in kürzester Zeit zugrunde. Unter Papst Leo X. wurde aus Anlass eines feierlichen Umzuges ein Mädchen, das einen Engel darstellen sollte, am ganzen Leibe mit Goldschlägerhäutchen überzogen; das Mädchen starb unmittelbar nach überstandem Umzuge wegen Unterdrückung der Hautthätigkeit. — Die Hautthätigkeit beeinflusst also im höchsten Grade den Gesundheitszustand und es ist dringend nothwendig, dieselbe zu fördern. Dabei haben wir uns aber nicht etwa vor einer Abkühlung zu fürchten, sondern vielmehr die Haut in einem Zustande zu erhalten, dass die Abkühlung nicht schadet. Die Haut darf nicht zu empfindlich und verweichlicht, sondern sie muss abgehärtet werden. Beispiele für die Abhärtung liefern: Maurer, Zimmermaler, Wald- und Feldarbeiter. Die Studierenden erfahren die ausgezeichnete Wirkung der Abhärtung und der körperlichen Übungen während der Zeit des Dienstes als Einjährig-Freiwillige.

Schon diese wenigen Fälle aus dem täglichen Leben beweisen hinreichend, dass die gangbaren Schlagworte über Gesundheitspflege nicht im gewöhnlichen Sinne gedeutet und befolgt werden dürfen, sondern dass vielmehr reine, frische Luft, Kräftigung und Abhärtung des Körpers die rechten Mittel zur Gesundheitspflege sind.

Zu demselben Ergebnisse führen auch die Lehren der wissenschaftlichen Unterrichtszweige. Einige Angaben sollen dies darthun; Ausführliches wird im Unterrichte in den betreffenden Gegenständen gelehrt werden.

Ein Beispiel wirksamer Körperpflege lehrt die Geschichte durch die spartanische Erziehung nach Lykurg; Springen, Laufen, Ringen, Speerwerfen u. s. w. waren wichtige Beschäftigungen für die Jugend. Die Unterrichtsanstalten der Griechen waren luftige Hallen in der Nähe von Bädern, die jedesmal nach dem Unterrichte benützt wurden. Griechenland und Rom entwickelten sich zu mächtigen Reichen solange, als die Bewohner eine einfache Lebensweise führten, den Körper abhärteten und kräftigten; als sich aber die Bewohner dem Wohlleben und der Verweichlichung hingaben, wurden die Reiche von gewaltigeren Volksstämmen zertrümmert. Aus der neuesten Zeit erfahren wir, dass man auch bei angestrongter geistiger Thätigkeit ein hohes Alter erreichen kann; Beispiele sind Kant und Göethe. Kant gieng täglich 2 Stunden spazieren; Göethe war ein begeisterter Naturfreund und unternahm große Reisen in Deutschland, nach der Schweiz und Italien. Beide Geistesheroen wurden über 80 Jahre alt. Die Beispiele könnten beliebig vermehrt werden.

Die Naturwissenschaften gewähren einen genauen Einblick in die Lebensbedingungen und die Förderung derselben durch Gesundheitspflege. Sie lehren als wichtigen, in allen Theilen des Körpers vorkommenden Vorgang die Verbrennung der Kohlenverbindungen, die wir durch Speise und Trank dem Körper zuführen. Der lebende Körper wird deshalb auch mit Recht mit einem Ofen verglichen und als lebender Ofen bezeichnet. Die Züge des Ofens entsprechen der Lunge und der Haut, der Aschenfall den Entleerungen des Körpers. Geregeltere Verbrennung bedingt die Gesundheit. Überladung des Ofens mit Brennstoffen setzt die Verbrennung herab und ebenso zerstört Unmäßigkeit im Essen und Trinken die Gesundheit. Die Menge der zuträglichen Nahrung hängt von der Körperthätigkeit ab; reichliche und schwerverdauliche Nahrung wird nur dann gesund sein, wenn der Körper auch viel und schwere Arbeit verrichtet. Gleichwie ein schwacher und gebrechlicher Ofen keine großen Einlagen von Brennstoffen verträgt, so schadet es auch schwächlichen, kränklichen Menschen, wenn sie „kräftig genährt“ werden, wenn sie mit einer Kost überladen werden, die der Körper nicht verdauen, nicht verarbeiten kann. Mangelhafter Luftzug hat ein Erlöschen des Feuers zur Folge; ebenso werden durch Unterdrückung der Lungen- und Hautthätigkeit die Gesundheit und das Leben vernichtet. Andererseits sind Lungen- und Hautthätigkeit besonders geeignet, die Gesundheit zu fördern. Beispiele bieten die Badecuren, die im wesentlichen im fleißigen Athmen frischer Luft, Baden und Wassertrinken bestehen.

Wie und was man athmen soll, ergibt sich aus folgenden Zahlen. Mit einem Athemzuge kann man $\frac{1}{2}$ — 4/ Luft einsaugen und in einer Minute erfolgen 16 — 24 Athemzüge. Bei sitzender Lebensweise, gebückter Körperhaltung wird die geringste Luftmenge geathmet und diese genügt dem Körper nicht zur Erhaltung der Gesundheit; es wird nothwendig, dass man in diesem Falle ebenso wie Speise-Mahlzeiten auch besondere Luft-Mahlzeiten hält, um die erforderliche Luftmenge ins Blut zu schaffen. Dies geschieht bei Laufspielen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Turnen, Bergsteigen, Spazierengehen. Da die Lungenthätigkeit durch die Brustmuskeln vermittelt wird, so ist eine Kräftigung dieser von hoher Wichtigkeit; dieselbe erfolgt gleichzeitig mit der Übung der Lungenthätigkeit. Tiefathmen und längeres Anhalten des Athem empfehlen sich hierzu. Es lässt sich hierin eine förmliche Kunstfertigkeit erreichen, denn es gilt auch hiefür wie für den ganzen Menschen das bekannte Sprichwort: Übung macht den Meister.

Der vierte Theil des eingeathmeten Sauerstoffes der Luft geht ins Blut über und es wird Kohlensäure ausgeschieden; diese ist ein für den Körper

giftiges Gas; nur $\frac{1}{2}$ ‰ Kohlensäuregehalt der Luft ist unschädlich. Nach den gemachten, beiläufigen Angaben lässt sich berechnen, dass zur Verdünnung der ausgeathmeten Kohlensäure (etwa 20 l), in jeder Stunde für eine Person 400 hl reine, frische Luft erforderlich sind. Diese große, zur Erhaltung der Gesundheit nothwendige Luftmenge gelangt bei geschlossenen Fenstern nicht ins Zimmer; es muss deshalb im Winter öfter während des Tages gründlich gelüftet, besonders morgens während und nach der Reinigung der Zimmer, jedesmal nach dem Speisen und abends. Im Sommer ist es am besten, wenn ein Fenster beständig geöffnet bleibt, welches nicht gegen eine staubige Straße gelegen ist. Während des Schlafens sind die Athemzüge tiefer als im wachen Zustande, daher auf Lüftungen der Schlafzimmer besonders zu achten ist; es lässt sich immer thun, dass in der Nacht entweder in demselben Zimmer oder im Nachbarzimmer entsprechend der äußeren Temperatur der Luft ein Fensterflügel ganz oder theilweise geöffnet bleibt.

Wie gefährlich es ist, in einem Raume zu athmen, der von dem Luftzutritt abgeschlossen ist, beweist folgender Vorfall. In Bengalen wurden eines Tages 146 Engländer in ein Gefängnis gesperrt, das nur 18 Cubikfuß Rauminhalt hatte und mit zwei geschlossenen Fenstern versehen war; am nächsten Morgen lebten nur noch 23 Engländer, während die andern aus Mangel an Luft bereits gestorben waren.

Die Lungenthätigkeit wird durch die Hautthätigkeit unterstützt. Die Haut athmet, scheidet unbrauchbare Stoffe aus dem Blute aus und regelt die Körperwärme. Die Hautausdünstung erfolgt durch etwa 2 Millionen Poren. Eine regelrechte Hautthätigkeit erfordert gründliche Reinhaltung der Haut und Kräftigung der Muskeln und Nerven. Die Reinigung hat sich insbesondere auf Ausscheidungen von innen zu beziehen und ist zweckmäßig durch Seife und warme Bäder zu erreichen. Die Stärkung der Hautfederkraft, die Abhärtung, wird durch kalte Waschungen der Haut, durch körperliche Arbeit und durch Bewegen im Freien erreicht.

Die angeführte Verbrennung der Stoffe im lebenden Körper wird in besonderer Weise durch das Blut unterhalten, das allen Körpertheilen Sauerstoff aus der Lunge zuführt und Kohlensäure fortnimmt. Die Blutbewegung geht dabei mit großer Geschwindigkeit vor sich, denn zum einmaligen Umlaufe im ganzen Körper sind nicht ganz 24 Secunden erforderlich. Das Herz hat hierzu eine Arbeit zu leisten, die beim erwachsenen Mann während eines Tages den Betrag von 60000 *kgm.* erreicht. Mangelhafte Blutbewegung und infolge dessen träger Stoffwechsel sind die Ursache leichterer Schulkrankheiten wie Kopfschmerzen, Nasenbluten u. s. w., sie haben aber auch die gefährlichsten Erkrankungen der Organe zur Folge. Die Zahlen führen abermals zu dem Schlusse, dass rege Körperthätigkeit und Kräftigung zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig sind und die Erfahrung bestätigt diesen Schluss. Nasenbluten, selbst Lungenblutungen lassen sich durch Tiefathmen in wirksamer Weise behandeln; solange man Herzleidenden Ruhe und Schonung verordnete, erreichte man keine Besserung; seitdem man Bergsteigen, Stiegensteigen, Turnen in entsprechender Weise anordnet, hat man zahlreiche Erfolge erzielt.

Aus der Zusammenstellung ergibt sich, dass zur Förderung der einzelnen Körperorgane immer wieder dieselben Mittel dienen und dass diese daher mit vollem Rechte als die wahren Mittel der Gesundheitspflege zu bezeichnen sind; nämlich: reichlicher Genuss reiner, frischer Luft, Körperthätigkeit und Hautpflege. Eine glänzende Bestätigung liefert die Erfahrung, welche in der jüngsten Zeit bekannt wurde.

Der Wiener Volks-Bildungsverein hat an 15 hervorragende Persönlichkeiten höheren Alters ein Circular gerichtet, das 18 Fragen über die Ursache ihres hohen Lebensalters enthält. Die Antworten der Betreffenden sind nun zusammengestellt und im Druck veröffentlicht. Es befindet sich unter den Befragten eine Anzahl hochberühmter Männer, darunter der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Franz Smolka, der Präsident des obersten Gerichtshofes Ritter von Schmerling u. A. So verschieden nun die Beantwortung mancher Fragen ausgefallen ist, so zeigt sich doch in vielen, und gerade den wichtigsten Punkten eine merkwürdige Übereinstimmung, die uns nicht mehr als eine zufällige erscheinen kann und die unsere Lebensregeln bestätigt. Hierher gehört besonders Frage 18: „Welchen Umständen schreiben Sie vorzugsweise Ihr rüstiges Alter zu?“ R. v. Schmerling sagt: „Ich habe nur einfache Kost genossen, hatte keinen Sinn für Gastereien oder Delicatessen, war auch nie Raucher. Mein Getränk war in der Regel nur Wasser.“ Im Übrigen weichen, besonders in Bezug auf die Zusammensetzung der Nahrung und die Tischzeiten die Angaben ziemlich weit von einander ab. Höchst lehrreich sind noch die Antworten auf Frage 11: „Wie lange dauerte ihr Schlaf?“ (Hier ist die Zeit vor dem Eintritt ins höhere Alter gemeint.) Fast alle befragten Personen sind Frühaufsteher und haben diese Gewohnheit auch im hohen Alter beibehalten. Nur in zwei Fällen überschreitet die Dauer des Schlafes 8 Stunden, der Durchschnitt ist 7 Stunden; Jules Simon begnügt sich sogar mit 5 Stunden. Die tägliche Arbeitsdauer wird meist als sehr verschieden angegeben, im allgemeinen aber rege Arbeit fast stets als eine der Ursachen für ein langes Leben angeführt. Nicht alle der Genannten haben in ihrer Jugend ein bequemes oder auch nur behagliches Leben geführt, manche hatten mit Noth und Sorgen zu kämpfen. Präsident Dr. Smolka sagt, dass er sich in der Jugendzeit möglichst viel in frischer Luft bewegt habe: Wiewohl zu meiner Jugendzeit es keine Anstalten für Gymnastik gab, pflegte ich gymnastische Übungen leidenschaftlich und war anerkannt als sehr geübter Fechter, Schwimmer, Reiter, Tänzer. Im Springen in die Höhe und Weite, sowie auch in Kraftproductionen war mir kaum jemand überlegen. Mein Schlaf war stets kurz und sehr leise, da ich in meiner Jugend und selbst im reiferen Alter stets um 4 Uhr früh aufstand. Ich schlafe nur ungefähr 5 Stunden, fühle mich jedoch beim Aufstehen nicht matt. So lange ich auf dem Lande war, sah mein Vater darauf, dass ich nach dem Aufstehen im Thau und im Winter barfuß im Schnee eine Tour machte. Bis zu meinem 21. Lebensjahre habe ich keine Spirituosen, Wein oder Bier getrunken, nur Wasser. Dass ich jetzt mit 80 Jahren mich noch recht rüstig fühle, schreibe ich hauptsächlich dem Umstande zu, dass ich mein ganzes Leben hindurch stets und in jeder Beziehung sehr mäßig lebte. Ich esse nicht viel und täglich nur eine Fleischspeise. Ich liebte stets viel Bewegung zu machen und selbst jetzt gehe ich täglich ziemlich schnell und Berge besteigend, zum mindesten durch 4 Stunden. Erst in letzter Zeit besuche ich auch eine Sommerfrische, früher nie. Es gab eine Zeit, wo ich als Advocat Jahre hindurch täglich 15—16 Stunden arbeitete, kaum jemals weniger als 8—9 Stunden.

Dass die Nothwendigkeit einer Gesundheitspflege und die Mittel derselben recht erkannt werden, ist bei den heutigen Culturverhältnissen im allgemeinen sehr wünschenswert; besonders wichtig ist es aber für die studierende Jugend, die sich körperlich entwickeln soll, die jedoch allzulange in der Zimmerluft auf der Schulbank oder an dem Schreibtische sitzen und dabei geistige Arbeit verrichten muss. Die Schüler müssen sich aus ihrer Körperträgheit aufraffen und während ihrer freien Zeit Bewegungsspiele spielen, schwimmen

laufen, klettern, baden und sie werden sich bald neu belebt fühlen, gesundheits- und arbeitsfreudig in ganz anderer Weise ihre Pflicht erfüllen, als im Zustande ihrer körperlichen und geistigen Ermattung. Es wird sich der Körper bis zur möglichsten Vollendung und Schönheit entwickeln und es wird in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnen. Die harmonische Entwicklung des Körpers und Geistes wird dann die Schüler befähigen, seinerzeit auch wirklich die Aufgaben zu erfüllen, die das Leben und das Vaterland an sie stellen.

Schulnachrichten

vom Director Hans Januschke.

I. Personalstand des Lehrkörpers.

a) Veränderungen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster EntschlieÙung vom 15. August 1890 den Berichterstatter zum Director der Anstalt allergnädigst zu ernennen geruht. Hoh. Erl. d. k. k. Minist. f. C. u. U. v. 17. August 1890, Z. 17067. Der Dienstesantritt erfolgte am 1. September 1890.

b) Beurlaubungen.

Professor Johann Weiss wurde im Beginne des 2. Semesters auf sein Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt. (Erl. d. hoh. k. k. Ministeriums v. 22. Febr. 1891, Z. 3205 und Erl. d. h. k. k. L.-Sch.-R. v. 27. Febr., Z. 575).

Lehrkörper.

am Schlusse des Schuljahres.

1. Für die obligaten Gegenstände.

Zahl	Name, Charakter, Stand	Alter, Vaterland, Geburtsort, Lehrbefähigung, Ernennung	Beschäftigung	Classe	Wöchentliche	Vorstand
					Stundenzahl		der Classe
1	Hans Januschke, k. k. Director, weltlich.	21. Sept. 1853. Schlesien, Lichten, Math., Phys., darst. Geom. (O.-R.) 11. Juli 1876, Dir. 15. Aug. 1890.	Mathematik.	IV.	4	—
2	Franz Holeček, k. k. Professor, weltlich.	28. Mai 1835 Böhm., Jungbunzlau, Zeichnen (O.-R.) 2. Oct. 1873.	Freih.-Zeichn., Custos der L.-M. für F.-Z.	II.—VII.	22	—
3	Franz John, k. k. Professor, weltlich.	2. Juni 1849. Mähren, Braun- seifen, Math., Phys. (O.-G.) Stenogr. (M.-Sch.) 23. Sept. 1874.	Mathematik, Physik. Custos des phys. Cabinetes.	I. a, I. b, VI. IV. u. VI.	17	VI.
4	Max Rosenfeld, k. k. Professor, weltlich.	12. August 1845. Mähren, Koritschan, Chem. (O.-R.) Naturg. (U.-R.) 15. Juli 1875.	Naturgeschichte, Chemie. Analyt. Chemie. Custos des chem. Laboratoriums.	II. IV., V., VI. u. VII. V.—VII.	17	—
5	Wilhelm Klein, k. k. Professor, Weltpriester.	28. Mai 1850. Mähren, Weiß- kirchen, Religionsl. (M. Sch. d. u. b.) Deutsch (U.-G.) Böhmisch (U.-R.) 1. Sept. 1876.	Kathol. Religion, Exhortator. Kalligraphie.	I.—VII. I b.	16	—
6	Anton Pohorsky, k. k. Professor, weltlich.	4. Aug. 1846. Mähren, Gundrum, Naturg. (O.-G.) Math., Phys. (U.-G.), Gesang (M.-Sch. u. L.-B.-A.) 20. Sept. 1876.	Mathematik, Naturgesch. Custos d. naturhist. Cab.	II, IA. u. B. V., VI., VII.	17	I. B
7	Dr. Phil. Karl Zahradniček, k. k. Professor, weltlich.	3. Mai 1847. Mähren, Trschitz, Math., Phys. (O.-G.) 20. Sept. 1876.	Mathematik, Physik.	V. u. VII. III. u. VII.	17	V.

Zahl	Name, Charakter, Stand	Alter, Vaterland, Geburtsort, Lehrbefähigung, Ernennung	Beschäftigung	Classe	Wöchentliche Standenzahl	Vorstand der Classe
8	Karl Honig, k. k. Professor, weltlich.	28. Nov. 1850. Böhmen, Oschitz, Darst. Geom., Math. (O.-R.) Turnen, (M.-Sch.) 15. Juli 1878.	Mathematik, Geom. Z. Darst. Geometrie. Custos d. L.-M. für G.-Z.	III. I. A, III., IV. VI.	18	III.
9	Franz Kunz, k. k. Professor, Prüfungskommissar für Volks- u. Bürgerschulen, weltlich.	26. Dec. 1851. Mähren, Altstadt, Deutsch, G. Gesch. (O.-G. u. O.-R.) 23. Juli 1880.	Deutsch, Deutsch im 2. Sem. Geogr. u. Gesch. Bibliothekar.	VII. I. B. I. A, I. B, III. V. u. VII.	23	VII.
10	Friedrich Jenkner, k. k. Professor, weltlich.	20. Febr. 1843. Galizien, Dornfeld bei Lemberg, Gesch., Geogr. u. Deutsch (O.-G.) 31. Juli 1883.	Deutsch, Deutsch im 2. Sem. Geogr. u. Gesch. Custos der geogr. L.-M.-S.	I. A, V. VI. II., IV. u. VI.	21	—
11	Johann Králik, k. k. Professor, weltlich.	18. April 1853. Mähren, Tobitschau, Franzö. (O.-R.) Deutsch u. Böhm. (U.-R. d. u. b.) 18. Juni 1885.	Französisch, Deutsch. Deutsch im 2. Sem. Franzö. im 2. Sem. Custos d. Programm- Sammlung.	I. A, III. u. IV. III. u. IV. II. V.	25	IV.
12	Fritz Bock, k. k. Professor, weltlich.	29. Nov. 1859. Schlesien, Bielitz, Franzö. u. Engl. (O.-R.) 23. Sept. 1885.	Englisch, Französisch, Franzö. im 2. Sem.	V., VI., VII. I. B u. II. VI. u. VII.	24	II.
13	Johann Weiss, k. k. Professor, weltlich.	2. Januar 1861. Schles., Weidenau, Franzö. u. Deutsch, (O.-R.) 25. Septemb. 1885.	Beurlaubt.			
14	Berthold Speth, suppl. Lehrer, weltlich.	30. April 1853. Galizien, Lemberg, Darst. Geom., Math. (O.-R. d. u. p.)	Geom. Zeichn., Darstellende Kalligraphie.	I. A. u. II. V. u. VII. I. A, u. II.	17	I. A

2. Für die bedingt obligaten und nicht obligaten Gegenstände.

Zahl	Name, Charakter	Gegenstand	Abtheilungen	Schülerzahl am Schlusse des Schuljahres	Wöchentliche Stundenanzahl
1	Richard Fritsche, k. k. Gymn.-Professor, geprüft.	evang. Relig.	3 1. Abth. I. Cl. 2. Abth. II. III. und IV. Classe 3. Abth. V., VI. und VII. Classe	44 1. Abth. 16 2. " 23 3. " 5	4 1. A 2 2. A 2 3. A 1
2	Simon Friedmann, Kreisrabbiner, geprüft.	mos. Relig.	3 1. Abth. I. u. II. Cl. 2. " III. " IV. " 3. " V. bis VII. "	36 1. Abth. 17 2. " 14 3. " 5	5 1. A. 2 2. A. 2 3. A. 1
3	Karl Wilke, k. k. Turnlehrer, geprüft.	Turnen	6 (Cl. V. bis VII. comb.)	obligat aus I. disp. — Sch. " II. " 2 " " III. " 2 " " IV. " 2 " " V. " 1 " " VI. " 4 " " VII. " 4 "	12 Jede Abth. 2
4	Alfred Brzeski, geprüft f. Burg.-Sch. k. k. Übungslehrer,	Polnisch	2	62 1. Abth. 37 2. " 25	4 Jede Abth. 2
5	Anton Pohorsky, vergl. im Voran- gehenden Z. 6.	Gesang	2 1. Abth. 1. Cl. A und B 2. Abth. II. b. VII. Cl	118 1. Abth. 43 2. Abth. 75	4 1. A. 2 2. A. 2
6	Franz John, vergl. im Voran- gehenden Z. 3.	Stenographie	1 (1. Abtheilung)	42	2
7	Max Rosenfeld, vergl. im Voran- gehenden Z. 3.	Analytische Chemie	2 1. Abth. V. u. VI. Cl. 2. " VI. u. VII. Cl.	6 1. Abth. 2 aus V. 1. " 1 " VI. 2. " 1 " VI. 2. " 2 " VII.	4

II. Lehrverfassung im Schuljahre 1890/91.

Nachdem der Lehrplan sich genau an den vorgeschriebenen Normalplan mit den für Schlesien gestatteten Ausnahmen anschließt, sei hier nur auf das Programm vom Jahre 1883/4 Seite 20 bis 26 verwiesen, woselbst der eingehaltene Lehrplan vollständig verzeichnet wurde.

Zur Lectüre dienen:

- In Classe VI., Deutsch: Goethe's Iphigenie auf Tauris und Lessings Emilia Galotti.
In Classe VII., Deutsch: Goethe's Hermann und Dorothea, Lessings Minna v. Barnhelm, Schillers Wilhelm Tell, Shakespeares Coriolan.
Französisch: Voltaire Siècle de Louis XIV. und Michelet Précis de l'histoire moderne.
Englisch: Scott, Kenilworth.

III. Lehrbücher,

welche im Schuljahre 1890/91 gebraucht wurden,

Religionslehre a) katholische:

- Fischer, kath. Religionslehre, in I.,
Liturgik, II.,
Eichler, Geschichte der Offenbarung des alten Bundes, in III.,
" " " " " neuen " " IV.,
Wappler, katholische Religionslehre, in V. und VI.,
Kaltner, Kirchengeschichte in VII.

b) evangelische:

- Das neue Testament, in der 1. Abtheilung,
Das evangelische Gesangbuch, 1. " "
Palmer, Lehrbuch der Religion und der Geschichte der christlichen Kirche für die mittleren Classen evang. Mittelschulen, in der 1. Abtheilung.
" Lehrbuch für die oberen Classen, II. Theil, in der 2. Abtheilung.
— " — I. Theil, in der 3. Abtheilung.

c) israelitische:

- Wessely, biblischer Katechismus in I. bis VI.,
Pentateuch, in I. bis IV.,
Johlsohn, Unterricht in der mosaïschen Religion, in V., VI., VII.

Deutsche Sprache:

- Willomitzer, Grammatik, in I. bis VII.,
Regeln und Worterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung in I.—VII.,
Neumann Franz, Lesebuch I., in I.,
" " " II., in II.,
" " " III., in III.,
" " " IV., in IV.,
Egger, Lesebuch für höh. Lehranstalten, I. in V. (Ausg. f. Realschulen).
" " " " " II. 1., in VI.,
" " " " " II. 2., in VII.
Jauker und Noe, Mittelhochdeutsches Lesebuch in VI.

Französische Sprache:

- Bechtel, Französisches Sprech- und Lesebuch, in I. und II.,
 „ Grammatik, 2. Theil, in III. bis VII.,
 „ Übungsbuch, Mittelstufe, in III. bis IV.,
 „ „ Oberstufe, in V., VI. und VII.
 „ Lesebuch f. unt. u. m. Cl., in III. und IV.,
 „ Chrestomathie in V., VI. und VII.

Englische Sprache:

- Gesenius, Elementarbuch, in V.,
 „ Grammatik, in VI. und VII.,
 Nader & Würzner, Lesebuch, in VI. und VII.

Geographie:

- Herr, Grundzüge, in I. und II.,
 Kozenn, Leitfaden, in III. und IV.,
 Trampler, Schulatlas, in I. bis VII.,
 eventuell auch Stieler, Schulatlas.

Geschichte:

- Hannak, Lehrbuch für U. R. 1., in II.,
 „ „ „ U. R. 2., in III.,
 „ „ „ U. R. 3., in IV.,
 „ „ „ Ob. R. 1., in V.,
 „ „ „ Ob. R. 2., in VI.,
 „ „ „ Ob. R. 3., in VII.,
 „ Vaterlandskunde für U. R., in IV.,
 „ „ „ Ob. R., in VII.,
 Putzger, Historischer Schulatlas, in II. bis VII.,
 eventuell auch Rhode, Historischer Schulatlas.

Mathematik:

- Močnik, Lehr- und Übungsbuch, 1. Heft, in I., 2. Heft in II. und 3. Heft in III.
 Wallentin, Aufgabensammlung, in IV. bis VII.,
 Močnik, Geometrie für die oberen Classen, in V. VI. und VII.
 Köhler, Logarithmentafeln, in V. bis VII.

Geometrie und geometrisches Zeichnen:

- Močnik, Formenlehre, in I.,
 „ Anfangsgründe, in II. und III.
 Streißler, geom. Formenlehre, in IV.

Darstellende Geometrie:

- Streißler, Lehrbuch, in V.—VII.

Naturgeschichte:

- Pokorny, Thierreich, in I.,
 „ Pflanzenreich, in II.,
 „ Mineralreich, in II.,
 Woldrich, Zoologie, in V.,
 Burgerstein, Botanik, in VI.,
 Hochstetter-Bischling, Mineralogie, in VII.

Physik:

- Mach u. Odstrčil, Grundriss der Naturlehre, in III. und IV.,
 Wallentin, Lehrbuch, in VI. und VII.

Chemie:

- Rosenfeld, Leitfaden für den ersten Unterricht, in IV.,
Mitteregger, Anorganische Chemie, in V., VI. und VII.
„ Organische Chemie, in VI. und VII.

Stenographie:

Faulmann, Lehrgebäude.

Polnische Sprache:

- Lercel, Grammatik, in I. bis VII.,
Wypisy polskie, tom 1., „ I. „ VII.

Gesang:

Albin Mende, Liederbuch für Studierende.

IV. Themen für die oberen Classen zu den Aufsätzen in der deutschen Sprache.

V. Classe.

1. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.
2. Wie entwickelte sich die Cultur aus dem Naturzustande der Menschheit?
(Nach Schillers: „Das eleusische Fest.“) Schularb.
3. Schöne Tage und Zeiten.
4. Die Macht des Gesanges. (Nach Schillers: „Die Kraniche des Ibykus.“)

Schularbeit.

5. Wie feiern wir das Andenken großer Männer?
6. Gliederung der Ballade: „Der wilde Jäger“ von Bürger. (Schularb.)
7. Frühlings Erwachen. (Schularb.)
8. Das Gewitter. Dargestellt nach Motiven aus Klopstocks: „Frühlingsfeier.“
9. Schwert und Pflug.
10. Die Elemente im Dienste des Menschen. (Schularb.)
11. Alexander und Hannibal. (Eine Parallele.)
12. Das Lied als Begleiter des menschlichen Lebens.

Friedrich Jenkner.

VI. Classe.

1. Ein anderes Antlitz, eh' sie geschehen, — Ein anderes zeigt die vollbrachte That. (Schiller: „Braut von Messina.“)
2. Auf welchen Umständen beruht die Bedeutung Europas vor den anderen Continenten?
3. Welches Volk sich selbst empfunden, — Ward vom Feind nicht überwunden. (Collin.)
4. Welche Umstände haben im 12. Jahrhundert begünstigend auf die Entwicklung der Poesie eingewirkt?
5. Sprache der herbstillichen Natur. (Schularb.)
6. Parcival. (Erzählung.)
7. Charakteristik Walthers von der Vogelweide. (Nach seinen Gedichten.)

Johann Weiß.

8. Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren. (Schiller) Schularb.
9. Einleitung zu „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe auf Grund der in derselben gegebenen Charakteristik.
10. Ein unnütz' Leben ist ein früher Tod. (Goethe).
11. Betrachtungen beim Anblick des gestirnten Himmels.
12. Der tragische Conflict in „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe. (Schularb)

Friedrich Jenkner.

VII. Classe.

1. Das Glück ist eine Klippe, das Unglück eine Schule für den Menschen.
2. Inhalt und Bedeutung des I. Gesanges von Goethes „Hermann und Dorothea.“
3. Noth ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt, — Noth ist der Prüfstein auch von deinem eignen Wert. (Schularb.)
4. Inwieferne erscheinen die im Laokoon aufgestellten Grundsätze in „Hermann und Dorothea“ befolgt?
5. An der Brandstätte. (Eine Schilderung.)
6. Wie fassen die verschiedenen Vertreter des Soldatenstandes in L. „Minna von Barnhelm“ den Begriff der Ehre auf?
7. Welche Mittel wandte Schiller an, um die Ermordung Gesslers zu rechtfertigen?
8. Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht, — Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt stets ein Knecht. (Goethe.)
9. Welche Bedeutung haben die Babenberger für die Geschichte und Literatur? (Schularb.)
10. Charakteristik Egmonts.
11. Inwieferne können die drei Städte; Rom, Athen und Jerusalem als die Hauptculturstätten der Menschheit bezeichnet werden? (Maturitätsarbeit.)

Franz Kunz.

VI. Statistik der Schüler.

	C l a s s e							Zu- sammen	
	I. A.	I. B.	II.	III.	IV.	V.	VI.		VII.
1. Zahl.									
Zu Ende 1889/90	29	29	50	40	17	19	13	11	208
Zu Anfang 1890/91	32	32	46	42	34	15	17	8	226
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen also aufgenommen	32	32	46	42	34	15	17	8	226
Darunter:									
Neu aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen	25	27	1	—	3	1	1	—	58
Repetenten	1	—	—	1	—	—	—	—	2
Wieder aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen	—	—	42	40	30	11	14	8	145
Repetenten	6	5	3	1	1	3	2	—	21
Während des Schuljahres ausgetreten .	3	2	2	1	3	—	3	—	14
Schülerzahl zu Ende des Schuljahres .	29	30	44	41	31	15	14	8	212
Darunter:									
Öffentliche Schüler	29	30	44	41	31	15	13	8	211
Privatisten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Außerordentliche	—	—	—	—	—	—	1	—	1
2. Geburtsort. (Vaterland.)									
Teschen	3	3	6	7	6	2	3	4	34
Schlesien außer Teschen	17	20	30	24	19	8	6	2	126
Andere österr. Provinzen	6	4	6	8	2	4	3	2	35
Ungarn	3	2	2	1	3	1	2	—	14
Russland	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Schweiz	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Türkei	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Summe	29	30	44	41	31	15	14	8	212
3. Muttersprache.									
Deutsch	15	16	22	25	20	9	10	6	123
Tschechoslawisch	3	2	5	4	1	1	—	—	17
Polnisch	11	11	17	12	10	5	2	2	70
Magyarisch	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Kroatisch	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Summe	29	30	44	41	31	15	14	8	212
4. Religionsbekenntnis.									
Katholisch des lat. Ritus	18	16	25	30	16	12	9	6	132
Evangelisch	8	8	11	3	9	3	1	1	44
Israelitisch	3	5	8	8	6	—	4	1	35
Griechisch-orientalisch	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Summe	29	30	44	41	31	15	14	8	212
5. Lebensalter.									
11 Jahre alt	3	1	—	—	—	—	—	—	4
12 " "	6	8	11	—	—	—	—	—	25
13 " "	12	6	8	4	—	—	—	—	30
14 " "	6	10	10	15	4	—	—	—	45
15 " "	1	4	10	12	13	2	—	—	42
16 " "	1	—	3	7	5	4	1	—	21
17 " "	—	1	2	3	8	5	5	—	24
18 " "	—	—	—	—	1	4	6	1	12
19 " "	—	—	—	—	—	—	2	4	6
20 " "	—	—	—	—	—	—	—	3	3
Summe	29	30	44	41	31	15	14	8	212

	C l a s s e							Zu- sammen	
	I. A.	I. B.	II.	III.	IV.	V.	VI.		VII.
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.									
Aus Teschen	8	6	12	10	10	4	6	6	62
Aus dem übrigen Schlesien	16	21	25	25	17	9	6	2	121
Aus andern Provinzen	4	3	5	4	3	1	1	—	21
Aus Ungarn	1	—	1	—	—	1	1	—	4
Aus dem Auslande	—	—	1	2	1	—	—	—	4
Summe	29	30	44	41	31	15	14	8	212
7. Stand der Vater.									
Beamte	16	6	18	17	10	7	7	4	75
Militärs	2	2	—	1	—	—	—	—	5
Handels- und Gewerbetreibende	13	14	15	17	12	4	4	2	81
Grundbesitzer	7	8	11	4	6	1	2	1	40
Private	1	—	—	2	3	3	1	1	11
Summe	29	30	44	41	31	15	14	8	212
8. Classification.									
a) Zu Ende des Schuljahres 1890/91.									
I. Fortgangsschle mit Vorzug	2	—	2	4	5	1	1	2	17
I. Fortgangsschle	23	24	39	32	25	14	8	6	171
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	1	1	1	2	—	—	—	—	5
II. Fortgangsschle	3	5	2	3	1	—	4	—	18
III. Fortgangsschle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zu einer Nachtragsprüfung krankheitshalber zugelassen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Außerordentl. Schüler	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Summe	29	30	44	41	31	15	14	8	212
b) Nachtrag zum Schuljahre 1889/90.									
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	—	—	2	—	—	—	2	—	4
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Entsprochen haben	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Nicht entsprochen haben	—	—	1	—	—	—	1	—	2
Nicht erschienen sind	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Darnach ist das Endergebnis für 1889/90.									
I. Fortgangsschle mit Vorzug	1	1	6	4	3	3	2	1	21
I. "	22	22	37	35	12	12	8	10	158
II. "	5	4	6	1	2	3	3	—	24
III. "	1	2	—	—	—	1	—	—	4
Ungeprüft blieben	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Summe	29	29	50	40	17	19	13	11	208
9. Geldleistungen der Schüler.									
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:									
im 1. Semester	23	22	30	17	15	7	10	2	131
im 2. Semester	16	15	23	20	13	6	11	1	105
Zur Hälfte waren befreit:									
im 1. Semester	—	—	—	1	—	1	—	—	2
im 2. Semester	—	—	—	1	—	1	—	1	3
Ganz befreit waren:									
im 1. Semester	9	5	16	24	18	7	7	6	92
im 2. Semester	15	16	21	20	19	8	5	6	110

	C l a s s e							Zu- sammen		
	A.	B.	II.	III.	IV.	V.	VI.		VII.	
Das Schulgeld betrug im ganzen:										
im 1. Semester . fl. 1980—										
im 2. Semester . fl. 1597·50										
Zusammen fl. 3577·50										
10. Besuch des Unterrichtes in den relativ obligaten und nichtobligaten Lehrgegenständen.										
Polnische Sprache	I. Sem.	12	9	21	15	9	2	—	—	68
	II. Sem.	11	9	19	13	8	2	—	—	62
Gesang	I. Sem.	23	24	27	19	15	5	6	5	124
	II. Sem.	23	18	26	17	13	5	6	5	113
Stenographie 1. Cursus	I. Sem.	—	—	—	—	33	11	1	—	45
	II. Sem.	—	—	—	—	30	10	1	—	41
Analytische Chemie	I. Sem.	—	—	—	—	—	4	2	2	8
	II. Sem.	—	—	—	—	—	2	2	2	6
11. Stipendien.										
Anzahl der Stipendisten 7.										
Gesamtbetrag der Stipendien fl. 310.										

Verzeichnis der Schüler, welche am Schlusse des Schuljahres ein Zeugnis der Vorzugsclasse erhalten haben.

I. Classe:

Cieñciała Sobieslaus aus Mistrzowitz in Schlesien,
Kiedron Josef aus Nieder-Bludowitz in Schlesien.

II. Classe:

Eichner Philipp aus Lippowetz in Schlesien,
Krul Franz aus Deutschleuten in Schlesien.

III. Classe:

Gutherz Leo aus Ustron in Schlesien,
Rudolf Johann aus Hohenbach in Galizien,
Tauber Siegfried aus Mistek in Mähren,
Zwilling Isidor aus Jablunkau in Schlesien.

IV. Classe:

Fernka Adolf aus Teschen in Schlesien,
Hahn Julius aus Sillein in Ungarn,
Mikolasch Rudolf aus Janowitz in Schlesien,
Motyka Georg aus Grodziszcz in Schlesien,
Nacher David aus Bystrzitz in Schlesien.

V. Classe:

Heczko Josef aus Bystrzitz in Schlesien.

VI. Classe:

Czermak Alois aus Karwin in Schlesien.

VII. Classe:

Siwy Paul aus Niebory in Schlesien,
Walko Bertram aus Teschen in Schlesien.

VI. Vermehrung der Lehrmittel im Jahre 1890.

Im Jahre 1890 betragen die Einnahmen für Lehrmittel:

1. Dotation der Stadtgemeinde	fl.	300.—
2. Lehrmittelbeitrag von 227 Schülern à fl. 1.05	„	238.35
3. Die Aufnahmestaxen von 61 Schülern à fl. 2.10	„	128.10
4. Die Taxen von 7 Semestralzeugnis-Duplicaten à fl. 1 und		
1 Maturitätszeugnis à fl. 6	„	13.—
5. Ersatz eines Schülers für Reparatur eines Gypsmodells	„	1.—
6. Ersätze der Laboranten für geliefertes Verbrauchsmateriale	„	41.98
7. Von der Handels- und Gewerbeschule	„	10.—
		732.43
Summe des Empfanges	fl.	732.43

Hievon wurden die im Nachfolgenden aufgeführten Ausgaben bestritten:

1. Übertrag vom Jahre 1889	fl.	3.71
2. Für die Lehrerbibliothek	„	244.80
3. „ „ Schülerbibliothek	„	46.38
4. „ geographische Lehrmittel	„	28.55
5. „ naturhistorische Lehrmittel	„	41.20
6. „ physikalische „	„	157.30
7. „ chemische „	„	146.98
8. „ Cassabestand	„	63.51
		732.43
Summe der Ausgaben	fl.	732.43

A. Bibliothek.

Custos: Professor Franz Kunz.

I. Lehrerbibliothek.

a) Durch Ankauf: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, VII. Band. Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, Jahrgang 1889. G. v. Hayek, Handbuch der Zoologie, IV, 1. Oborny, Flora von Mahren und Schlesien, Schluss. Beilstein, Handbuch der organischen Chemie, III. Fehling, Handwörterbuch der Chemie, V. und VI, 1. Dr. F. X. Kraus, Roma sotteranea. Dr. A. Weiler, Neue Behandlung der Parallelprojectionen. H. C. E. Martus, Astronomische Geographie. L. v. Ranke, Weltgeschichte, VIII. und IX. Theil. L. v. Ranke, Über die Epochen der neueren Geschichte. Dr. F. Poske, Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht, Jahrgang 1, 2, 3, 4. S. Clessin, Die Molluskenfauna Oesterreichs und der Schweiz, Schluss. Virchow-Wattenbach, Wissenschaftliche Vorträge, 5. Serie. Wiedemann, Annalen der Physik und Chemie, 1890. Dessen Beiblätter, 1890. Hoppe, Archiv für Mathematik, 1890. Chemisches Centralblatt, 1890. Österreichische Mittelschule, 1890. Sybel, Historische Zeitschrift, 1890. Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, 1890. Hildebrand-Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 1890. Vietor, Phonetiche Studien, III und IV, 1. Klein, Gaea, 1890. Verordnungsblatt, 1890. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, 1890. Kolbe, Zeitschrift für das Realschulwesen, 1890. Verhandlungen der geologischen Reichsanstalt, 1890. Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt, 1890.

b) Durch Geschenke: Vom h. Ministerium für Cultus und Unterricht: Navigazione in Trieste, 1888. Statistica della Navigazione e del commercio marittimo nei porti Austriaci, 1888. Commercio di Trieste, 1889. Bericht über die Industrie, den Handel etc. in Niederösterreich, 1889. Wiens Buchdruckergeschichte, 2 Bände. Vom hochlöbl. k. k. schlesischen Landesschulrathe: Bericht desselben über das Schulwesen 1888—89 und 1889—90. Vom † k. k. Director der An-

stalt, Herrn L. Rothe: A. Dumas, Les grands hommes en robe de chambre, 2 Bände. Th. Anne, Le chef des invisibles. G. Sand, Histoire de ma vie, 10 Bände. Jean Pauls Werke, 19 Theile.

II. Schülerbibliothek.

a) Durch Ankauf: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, VII. F. Zöhler, Österreichische Alpengeschichten, Kreuz und Schwert. Spemann, das neue Universum, 10. Band. K. W. Osterwald, Erzählungen aus der alten deutschen Welt, 3 Bände. H. Anderdon, Ein wahrer Robinson. Grillparzer, Die Ahnfrau, König Ottokars Glück und Ende, Sappho. Fr. Hoffmanns Jugendbibliothek, 15 Bändchen. Marryat, Sigismund Rüstig. Schweiger-Lerchenfeld, Das Mittelmeer. Dr. F. Khull, Geschichte der altdeutschen Dichtung. Marshall, Die Tiefsee und ihr Leben.

b) Durch Geschenk: Vom hohen Ministerium für Cultus und Unterricht: A. Danzer, Unter den Fahnen.

B. Geographische Lehrmittelsammlung.

Custos: Prof. Friedrich Jenkner.

Zuwachs durch Ankauf: 1. Politische Wandkarte von Deutschland von Rich. Kiepert. 2. Stumme physikalische Wandkarte von Österreich-Ungarn von Rich. Kiepert. 3. Wandbilder von Hölzel. (4 Blatt).

C. Lehrmittelsammlung für Naturgeschichte.

Custos: Professor Anton Pohorský.

Zuwachs durch Ankauf: 1. Pyrrhula erythrina, 2. Pyrr. serinus, 3. Pyrgita petronia, 4. Pyr. montana, 5. Emberiza schoeniclus, 6. Emb. miliaria, 7. Emb. cia ♂ und ♀, 8. Emb. cirrus, 9. Parus pendulinus, 10. Par. cristatus, 11. Par. palustris, 12. Par. ater, 13. Ficedula sibilatrix, 14. Fringilla citrinella, 15. Anthus pratensis, 16. Anthus campestris. 17. Fulica atra. 18. Pelecanus onocrotalus.

D. Physikalisches Cabinet.

Custos: Professor Franz John.

Im Jahre 1890 erhielt das physikalische Cabinet durch Kauf folgende Apparate als Zuwachs:

Maximum-Minimumthermometer nach Rutherford, Bunsens Eis calorimeter, Rostpendel, Pyrheliometer von Pouillet, Verticalgalvanometer, Mikrophon, 1 Paar Accumulatoren, Federwage mit Spirale und Schale, Bufl's Apparat zum Nachweis des aerodynamischen Paradoxons, Drahtgitterserie, Gefrierapparat für Quecksilber von Weinhold.

E. Chemisches Laboratorium.

Custos: Professor Max Rosenfeld.

An Verbrauchsmaterialie wurde im Jahre 1890 angekauft: Reagentien, Verbrennungsröhren, Kautschukröhren, Trockenthürme, Waschflaschen, 1 Kippe'scher Apparat, Kolben, Cylinder, Proberöhren, Platinblech, Pincetten, Filtrirgestelle, Bechergläser, Abdampfschalen, Porcellantiegel etc.

F. Lehrmittel für geometrisches Zeichnen.

Custos: Professor Karl Hönl.

Der Bestand der Sammlung hat sich im abgelaufenen Jahre nicht geändert.

G. Lehrmittel für Freihandzeichnen.

Custos: Professor Franz Holeček.

Im Bestande dieser Sammlung hat keine Änderung stattgefunden.

H. Programmsammlung.

Custos: Professor Johann Králík.

		Gegenwärtiger	
		Zuwachs:	Bestand:
I.	Mittelschulen Nieder-Österreichs	36	697
II.	„ Ober-Österreichs	8	163
III.	„ Steiermarks	10	174
IV.	„ Kärntens und Krains	7	120
V.	„ des Küstenlandes	7	154
VI.	„ Tirols und Vorarlbergs	14	241
VII.	„ Böhmens	56	808
VIII.	„ Mahrens	26	405
IX.	„ Schlesiens	8	207
X.	„ Galiziens	17	298
IX.	„ der Bukowina, Dalmatiens, Bosniens und der Herzegowina	7	132
XII.	Oesterreichische Lehrerbildungsanstalten	3	62
XIII.	Schulen Ungarns, Siebenbürgens und der Militärgrenze	8	226
XIV.	Sonstige inländische Anstalten	22	98
	B. I.—VII. Baierische Mittelschulen	13	433
	P. Preußische Mittelschulen:		
I.	Provinz Ostpreußen	21	240
II.	„ Westpreußen	15	197
III.	„ Brandenburg	43	539
IV.	„ Pommern	15	238
V.	„ Posen	14	188
VI.	„ Schlesien	40	505
VII.	„ Sachsen	32	397
VIII.	„ Schleswig-Holstein	16	198
IX.	„ Hannover	12	282
X.	„ Westfalen	19	269
XI.	„ Hessen-Nassau	14	241
XII.	„ Rheinprovinz und Hohenzollern	28	530
	D. Sonstige Lehranstalten Deutschlands:		
a)	Reichsland Elsass-Lothringen	10	135
b)	Königreich Sachsen	31	362
c)	Königreich Württemberg	4	95
d)	Großherzogthum Baden	10	152
e)	„ Hessen	10	83
f)	„ Mecklenburg-Schwerin	11	107
g)	„ Oldenburg	5	48
h)	„ Sachsen-Weimar	3	43
i)	Herzogthum Anhalt	5	31
k)	S. Altenburg, Coburg-Gotha	7	76
l)	Herzogthum Braunschweig	1	37
m)	Lippe, Reuß und Schwarzburg	6	74
n)	Bremen, Hamburg und Lübeck	8	74
o)	Andere ausländische Schulen	0	3

Zusammen . 622 Stücke. 9362 Stücke.

J. Münzensammlung.

Custos: —

Gegenwärtiger Bestand 187 Stück.

K. Turngeräthe.

Custos: k. k. Turnlehrer Carl Wilke.

Der Bestand hat sich nicht geändert.

VII. Maturitätsprüfung.

Themen zu den schriftlichen Maturitätsprüfungen.

Deutsche Sprache: Inwiefern erscheinen die drei Städte: Athen, Rom und Jerusalem als die Hauptculturstätten der Menschheit? Franz Kunz.

Französische Sprache: Übersetzung aus dem Französischen in's Deutsche: Incendie de Moscou (von A. Dumas), entnommen aus Filek's Chrestomathie. Von „Dans la nuit du quatorze au quinze...“ bis „et dans la cour même il est fusilé“. Fritz Bock.

Übersetzung aus dem Deutschen in's Französische: „Heinrich IV.“ Fritz Bock.

Englische Sprache: The French Revolution (von Thomas Carlyle). Entnommen dem Lehrbuch der englischen Sprache von Hoegel. Von „A paradoxical philosopher...“ bis „is not without its true side.“ Fritz Bock.

Mathematik: 1. Die zwei Seiten a und b eines Dreieckes sind constant und der von ihnen eingeschlossene veränderliche Winkel wird durch die X-Achse halbiert. Wie lautet die Gleichung für den geometrischen Ort des Halbierungspunktes der dritten Seite?

2. Hat der größte aller einer Kugel eingeschriebenen geraden Kegel auch von allen diesen Kegeln die größte Oberfläche oder vielleicht den größten Mantel?

3. Eine 38-jährige Person zahlt durch 14 Jahre anticipando je 800 fl., um eine Leibrente zu erwerben, die das erstemal zu Ende des 14. Jahres auszubezahlen ist. Wie groß wird diese Leibrente sein; und wie groß ist die zu zahlende Jahresprämie, wenn die Leibrente 1200 fl. betragen soll? — Zinsfuß $4\frac{0}{10}$ und Mortalitätstabelle von Deparcieux.

4. Die Gleichungen auflösen:

$$\begin{aligned}(x - y)(x^2 - y^2) &= 3xy \\ (x^2 - y^2)(x^4 - y^4) &= 45x^2y^2.\end{aligned}$$

Dr. Karl Zahradníček.

Darstellende Geometrie. Eine Parabel zu construieren: 1. Als Schnitt einer Kegelfläche mit einer geneigten Ebene (in orthogonaler Projection.)

2. Als ebener Schnitt eines Rotationshyperboloides mit einem Netze (in coirtierter Projection).

3. Als Erzeugnis von zwei projectivischen Punktreihen.

4. Als centrale Projection eines Kreises in einer gegen die Bildebene geneigten Ebene. Berthold Speth.

Verzeichnis der Abiturienten.

Fortlau- fende Zahl	Name des Abiturienten	Vaterland, Geburtsort	Alter	Nationa- lität	Con- fession	Gewählter Beruf
116	Friedmann Richard	Schlesien Teschen	20	deutsch	mos.	Technik
117	Rakus Hugo	Schlesien Bielitz	20	"	kath.	Postwesen
118	Reissig Friedrich	Galizien Obschar	19	"	"	Technik
119	Schaffer Johann	Mähren Heidenpiltsch	18	"	"	"
120	Siwy Paul	Schlesien Niebory	19	polnisch	evang.	"
121	Skutteck Franz	Schlesien Teschen	19	deutsch	kath.	Handels- Akademie
122	Slany Karl	Schlesien Teschen	20	polnisch	"	Kriegs- Marine
123	Walko Bertram	Schlesien Teschen	19	deutsch	"	Moderne Philologie

Siwy Paul und Walko Bertram erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, die übrigen ein Zeugnis der Reife.

VIII. Gesundheitspflege der Schüler.

In der Schule wurden die Bestimmungen des Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 9. Juni 1873, Z. 4816 nach Thunlichkeit eingehalten. Gegen die Hauptübel der Schule nämlich Staub und andere Verunreinigungen der Luft wurden regelmäßiges Lüften und strenge Reinlichkeit angewendet. In der warmen Jahreszeit wurde der Unterricht größtentheils bei geöffneten Fenstern erteilt, da eine Störung hierdurch nicht zu befürchten war. Beim Thoreingange sind ein großer Fußreiniger aus Holzstäben und 2 lange Scharreisen, auf den Plattformen der Treppenwendungen ausgespannte Cocosteppiche und vor den Zimmern im Erdgeschosse Bast-Matten angebracht. Zur Benützung dieser Fußreinigungs-Vorrichtungen wurden die Schüler durch den Schuldiener beim Haupteingange und sonst durch die Ganginspectoren und den Berichterstatter strenge verhalten. Fußböden und Fenster wurden während des Jahres dreimal gewaschen und die ersteren zweimal wochentlich nach reichlichem Aufstreuen von Sägespänen gekehrt. Alle getroffenen Vorkehrungen sind indessen nicht völlig ausreichend, solange die Fußböden mit schlechten Brettern bedeckt sind.

Die Temperaturen in den Zimmern wurden regelmäßig an Thermometern abgelesen und in den meisten Classen notiert; dieselben waren während der Zeit des Heizens ziemlich constant 18° C.

In Bezug auf Lüftung, natürliche Beleuchtung und Erwärmung ist die Anlage des Gebäudes zweckmäßig, indem sämtliche Lehrzimmer längs einer Seite des Hauses angebracht und die Fenster gegen Südost gekehrt sind. Drei Zimmer im Erdgeschoss entsprechen den hygienischen Anforderungen nicht. Besondere Ventilations-Vorrichtungen sind nicht vorhanden und auch die Ofenschirme entsprechen den Forderungen des genannten hohen Ministerial-Erlasses nicht.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die persönliche Gesundheitspflege gerichtet und bei allen passenden Gelegenheiten dahin gewirkt, dass die Schüler auf Übelstände achten lernen, an eine richtige Körperhaltung und an Reinlichkeit gewöhnt werden.

Behufs Förderung der Gesundheitspflege außerhalb der Schule wurde der Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 15. September 1890, Z. 19097 in nachstehender Weise durchgeführt. Um zunächst einen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse und Anhaltspunkte für die Belehrung der Schüler zu gewinnen, wurde der Gesundheitszustand der Schüler von den Classenvorständen möglichst sorgfältig festgestellt. Die bezüglich im Monate November gepflogenen Erhebungen ergaben folgende Zusammenstellung. (Zum Verleiche ist auch das Ergebnis der Erhebungen im Juni l. J. beigefügt.)

Classe	IA	IB	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	Summe	im Juni
An Kopfschmerzen leiden	8	10	18	5	10	—	5	4	60	51
„ Nasenbluten leiden	1	2	5	4	3	3	2	1	21	19
„ Brustschwäche, Athembeschwerden leiden	2	2	4	11	5	3	2	—	29	18
„ Herzklopfen leiden	10	1	—	2	3	1	2	1	20	8
„ Magenübeln leiden	4	4	—	2	2	1	1	—	14	6
„ Husten und Schnupfen leiden	7	10	7	4	19	1	3	—	51	36
„ Gesichts- und Gliederreissen leiden	2	—	5	2	—	—	4	1	14	7
„ nervöser Mattigkeit leiden	—	2	2	1	1	—	1	—	7	4
„ „ Aufgeregtheit leiden	4	1	10	2	1	—	1	1	20	7
„ Ohrenscherzen leiden	1	3	3	—	1	2	1	—	11	8
„ Schwerhörigkeit leiden	2	—	1	1	3	1	—	—	8	6
„ Augenschmerzen leiden	7	5	7	1	1	5	2	—	28	16
„ Kurzsichtigkeit leiden	2	2	6	—	4	4	1	3	22	21
„ allgemeiner Schwäche leiden	—	3	—	—	1	2	—	—	6	3
„ sonstigen Übeln (Leistenbruch, Leberleiden) leiden	1	4	3	3	2	1	—	1	15	13
Zusammen	51	49	71	38	56	24	25	12	326	223
Schülerzahl	32	32	46	42	33	15	16	8	224	221

Die Zahlenangaben werden nicht ganz vollkommen zutreffend sein, auch sind dieselben von den Wetterverhältnissen und der Jahreszeit abhängig und noch mancherlei Änderungen unterworfen; dennoch erscheinen sie geeignet, manche wichtige Schlüsse ziehen zu lassen, um den beabsichtigten Zweck zu erfüllen.

Nach dem Stande im November entfallen im Durchschnitt auf 224 Schüler 326 krankhafte Zustände und bestehen demnach 145% solcher Übelstände, welche sich, abgesehen von der 3. Classe, ziemlich gleichmäßig auf alle Classen vertheilen. Nach Abrechnung von 51 Schülern, welche an Husten und Schnupfen litten, verbleiben noch 123% Gesundheitsstörungen, unter denen Kopfschmerzen, Nasenbluten, Athembeschwerden, Nervosität und Augenübel die häufigsten sind; diese Störungen hängen mit einer unzuweckmäßigen Lebensweise zusammen; sie sind zumeist durch mangelhafte Bewegung in frischer Luft und durch ungesunde Körperhaltung der Studierenden bedingt.

Die Zahlenangaben für den Monat Juni vermögen die Ansicht zu erhärten; — den weiterhin obwaltenden Umständen entsprechend zeigen sie eine Besserung der Verhältnisse an.

Nach den ersten Erhebungen wurden entsprechende Stellen des hohen Ministerial-Erlasses den versammelten Schülern der Anstalt mitgetheilt und unter Hinweis auf die erhobenen Gesundheitsschäden vom Director in einer Ansprache die Nothwendigkeit einer persönlichen Gesundheitspflege dargethan. Der Inhalt der Ansprache ist an anderer Stelle des Jahresberichtes angegeben. Als Weisungen für die Einrichtung der Lebensweise wurden den Schülern „Die Gesundheitsregeln für die Schuljugend“ (ausgegeben von der Hygiene-Section des Berl. Lehrervereines, Verlag von Issleib) empfohlen.

Weitere Erhebungen bezogen sich auf die Zeiteintheilung der Schüler außerhalb der Schule; dieselben wurden nach Angabe des Prof. Dr. Leo Burgerstein in Wien ausgeführt. Die Schüler stellten vom 24. Februar bis 16. März l. J. die Zeit des Aufstehens, des Arbeitens, des Spaziergehens, des Badens, des Schlafengehens etc. tabellarisch zusammen und entwarfen damit ein Bild ihrer Lebensweise. Aus den Aufschreibungen ergibt sich folgende Zusammenstellung über die häusliche Arbeitszeit (in Minuten) je eines Schülers für die einzelnen Lehrgegenstände und im ganzen:

Classe	Rel.	D.	Fr.	Engl.	Gesch.	Math.	Dgm.	Ph.	Nat.	Chm.	Zeichn.	Summe
I A	14	14	26	—	16	15	—	—	8	—	6	1 Std. 39 M.
I B	14	18	22	—	16	16	—	—	8	—	7	1 „ 41 „
II.	19	18	22	—	16	20	28	—	12	—	—	2 „ 15 „
III.	23	18	40	—	33	27	22	19	—	—	—	3 „ 2 „
IV.	15	15	30	—	22	23	18	18	—	12	—	2 „ 33 „
V.	13	18	27	20	35	45	28	—	13	12	—	3 „ 31 „
VI.	9	32	31	21	15	41	26	29	9	14	—	3 „ 47 „
VII.	11	36	28	23	41	43	63	23	13	7	—	4 „ 48 „

Die vorstehenden Zahlen geben die Tagesmittel der Arbeitszeit für die einzelnen Schüler, wenn die häusliche Arbeit auf die 6 Wochentage vertheilt wird. Auch diese Zusammenstellung kann auf Vollkommenheit keinen Anspruch erheben, da Ungenauigkeiten und absichtliche Unrichtigkeiten darin enthalten sind. Manche Unrichtigkeiten wurden indessen richtig gestellt und einige übertriebene Daten, die eine Folge ungenauer Aufzeichnung waren, nicht mitgezählt; dadurch wurde ein näherungsweise zutreffendes Resultat zu gewinnen gesucht. Am ungenauesten sind die Angaben, welche sich auf die 3. und 5. Classe beziehen; die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit von 3 Stunden eines Schülers der 3. Classe dürfte demnach zu groß angegeben sein.

Die Aufzeichnungen ergeben für die häusliche Arbeit eines Schülers täglich: in der 1. Classe 1 Stunde 40 Minuten, in der 2., 3. und 4. Classe 2—3 Stunden, in der 5. und 6. Classe $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{3}{4}$ Stunden und in der 7. Classe ungefähr $4\frac{1}{4}$ Stunden. Nach einer These der Directoren-Versammlung in Schlesien 1879 soll für die 1. und 2. Classe die Zeit von 2 Stunden, für die 3. und 4. Classe die Zeit von 3 Stunden und für die oberen Classen die Zeit von 4 Stunden für Hausarbeiten nicht überschritten werden. Nach einer These der Directoren-Versammlung in Schleswig-Holstein 1883 hätten als höchste Zeitausmaße die Werte $1\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$ und 3 Stunden zu gelten. Der ersteren Forderung wurde demnach an der Anstalt entsprochen, der letzteren nicht. Die unverhältnismäßig große Arbeits-

zeit der 7. Classe erklärt sich theilweise aus dem Umstande, dass die Schüler zur Zeit der Aufzeichnungen bereits nahe vor der Maturitätsprüfung standen.

Die Zeiteintheilungstabellen sind geeignet, für Lehrer und Schüler wichtige Anhaltspunkte zur Darnachachtung zu geben, sie führen zu einer ziemlich genauen Kenntnis des Schüler und regen diese auch zur Gesundheitspflege an. Die einzelnen Tabellen zeigen unter andern, dass fast sämtliche Schüler regelmäßig Spaziergänge gemacht und dass $\frac{1}{6}$ der Schüler auch im Winter Bäder benützt haben, dass in den Wohnungen täglich gelüftet wurde u. s. w.

In den einzelnen Unterrichtsgegenständen wurde anregend und aufklärend gewirkt und der botanische Unterricht der zweiten Classen zumeist im Freien ertheilt; zu letzterem Zwecke waren die betreffenden Lehrstunden in dem Stundenplane als Eckstunden angesetzt worden.

Nach allen entsprechenden Vorkehrungen in der Schule wurden im Sinne des hohen Ministerial-Erlasses Begünstigungen für die Schüler zum Schlittschuhlaufen, Baden und Spielen im Freien nachgesucht.

Der Besitzer der Eisbahn, Herr P. Morcinek, bewilligte geneigtest 500 Karten zum freien Eintritt auf den Eisplatz und ermäßigte den Eintrittspreis für die Studierenden von 5 kr., beziehungsweise 10 kr. auf 4 kr.

Herr Baumeister R. Kuntze, Pächter des Kaiserbades, gewährte für Wannen- und Dampfbäder circa 40% Ermässigung und Herr Baumeister A. Jedeck stellte namens des Ausschusses der Badehaus-Actiengesellschaft noch weitere Begünstigungen in Aussicht.

Der löbliche Gemeindevorstand gewährte geneigtest 34 Schülern für den ganzen Sommer gültige Freikarten und den übrigen armen Schülern den mäßigen Preis von 2 kr. für die Benützung der städtischen Schwimm- und Badeanstalt.

Herr Ritter v. Walcher-Uysdal, Erz. Albrecht'scher Cameral-Director, gab in hochherziger Weise die Erlaubnis zur Benützung eines prächtigen, über 2 Joch großen Wiesenplatzes in der Nähe der Stadt für die Jugendspiele und Herr C. Karger, erz. Spinnerei-Verwalter, vermittelte freundlichst die Übergabe und die Herrichtung des seinem Wirkungskreise zugehörigen Spielplatzes.

Die genannten P. T. Herren und der löbliche Gemeindevorstand haben durch Gewährung der bezüglichen Ansuchen ihre Schul- und Jugendfreundlichkeit in humanster Weise bekundet und den Schülern der Anstalt eine große Wohlthat erwiesen; die Direction spricht dafür den wärmsten Dank aus und bittet zugleich, die freundliche Gesinnung der Schule auch fernerhin bewahren zu wollen.

Die den Schülern gewährten Begünstigungen ermöglichten eine weitgehende Durchführung des hohen Ministerial-Erlasses. Im Winter benutzten die Schüler die Schlittschuhbahn und das Kaiserbad; in der wärmeren Jahreszeit betheiligten sich sämtliche Schüler an den Jugendspielen und wurde die städtische Bade- und Schwimmanstalt bei günstiger Witterung fleißig besucht.

Eine diesbezügliche Abzählung ergab, dass sich unter den Schülern 90% Schlittschuhläufer und 62% Schwimmer befinden, und dass nur 6% der Schüler während des Monates Juni nicht gebadet haben.

Die Jugendspiele wurden in folgender Weise zur Ausführung gebracht. Erst ließ sie der Turnlehrer im Turnunterrichte unter Leitung bestimmter Schüler üben. Die im Freien auszuführenden Spiele wurden für jede Classe im voraus festgestellt. Die brauchbaren Geräthe der Turnhalle wie z. B. Bälle, Zugleinen, Lauf- und Sprungseile, Sprungstangen wurden benützt. Von Mitte April bis Mitte Mai wurden die Schüler jeden Mittwoch und Samstag nachmittags 5 Uhr in der Schule versammelt und darnach auf den Spielplatz geführt; später kamen die Schüler an den genannten Wochentagen direct auf diesen Platz, so oft es das Wetter zuließ. Die Betheiligung am Spiele war stets zahlreich, auch seitens der Schüler der 7. Classe, welche dazu nicht besonders aufgefordert worden waren.

Die für den Monat Juni geplanten Wettspiele verbunden mit Auszeichnungen der Sieger konnten des andauernden ungünstigen Wetters wegen nicht zur Ausführung gebracht werden.

Laut Conferenzbeschlusses soll für den Tag, an welchem die Temperatur bereits vormittags 25° C. erreicht oder überschritten hat, das Spielen abgesagt und dafür das Baden besonders empfohlen werden.

Die richtige Würdigung der Jugendspiele, als classischen Erziehungsmittels, seitens des Lehrkörpers trug wesentlich zur Förderung der Spiele bei. Gleich bei Einführung derselben griffen die Professoren Bock und Kralik werktätig ein; ferner beteiligten sich die Professoren Jenkner, Kunz, Rosenfeld, Speth und der Berichterstatter. Während der Monate Juni und Juli führten nach Conferenzbeschluss die Mitglieder des Lehrkörpers der Reihe nach die Aufsicht.

Die bisher gemachten Erfahrungen (Vergl. auch obige Tabelle) bestätigen bereits den vielfach gerühmten Nutzen der Jugendspiele. Dieselben bewähren sich als vorzügliches Mittel der Gesundheitspflege, indem sie infolge der harmonischen Bethätigung des Geistes und des Körpers der Erholung, der geistigen und körperlichen Kräftigung zugleich dienen. Sie zeigen sich auch geeignet, die gesellschaftlichen Tugenden der Schüler zu entwickeln und der Erziehung für die Gesellschaft zu dienen, und werden voraussichtlich künftighin immer mehr als eine Ergänzung unseres bisherigen Erziehungssystemes sich geltend machen und der Schule zum Heile gereichen.

IX. Hohe Erlässe.

1. Erlass des hoh. k. k. schles. Landesschulrathes vom 17. August 1890, Z. 2192. Intimation des hohen Ministerial-Erlasses betreffend die Verwendung des internationalen Stimmtones beim Gesangsunterricht.

2. Erlass des hoh. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 15. September 1890, Z. 19097, und Erlass des hoh. k. k. L.-Sch.-R. vom 10. October 1890, Z. 2607, betreffend die Gesundheitspflege der Schüler und die Einführung von Jugendspielen.

3. Erlass des hoh. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. October 1890, Z. 25081, und Erlass des hoh. k. k. L.-Sch.-R. vom 7. November 1890, Z. 2969, betreffend die Verminderung der schriftlichen Hausaufgaben in den Sprachfächern und in der Mathematik.

X. Chronik.

1890. Über die Veränderungen im Lehrkörper wurde bereits oben unter I. berichtet.

Mit Erlass des h. k. k. L.-Sch.-R. vom 29. August 1890, Z. 2311 wurde dem Professor Franz John für die sorgfältige und umsichtige Leitung der Anstalt nach dem verstorbenen Director Ludwig Rothe Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Das Schuljahr wurde am 18. September mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

Am 19. September mündliche Maturitätsprüfung.

Am 4. October und am 19. November, als den Namenstagen Ihrer Majestäten, fanden feierliche Schulgottesdienste statt, und fiel der Unterricht aus.

Mit hohem Erlass des k. k. L.-Sch.-R. vom 8. August 1890, Z. 1903, wurde dem Prof. Joh. Kralik die erste Quinquennialzulage, mit hohem Erlass vom 27. September, Z. 2331, den Professoren Friedrich Bock und Johann Weiß

die erste Quinquennalzulage, mit hohem Erlass vom 27. September, Z. 2467 dem Prof. Max Rosenfeld die dritte Quinquennalzulage und mit Erlass vom 27. September, Z. 2502 dem Prof. Franz Kunz die zweite Quinquennalzulage zuerkannt.

Am 17. October betheiligten sich der Lehrkörper und die Schüler nach dem Unterrichte an dem Leichenbegängnisse der verstorbenen Gattin des Professors Franz Holeček; am 20. October nahmen die katholischen Schüler vor dem Unterrichte an der heil. Seelenmesse theil, welche von dem Katecheten Prof. Willh. Klein für die Verstorbene gelesen wurde.

Vom 24. December bis 1. Jänner waren Weihnachtsferien.

1891. Am 14. Jänner vormittags 10 Uhr fand im Sinne des hoh. Erlasses des k. k. L.-Sch.-R. vom 21. December 1890, Z. 3425 die Feier zu Ehren des vaterländischen Dichters Franz Grillparzer statt, der am 15. Jänner 1791 in Wien geboren wurde. Die Gesangsschüler sangen einen stimmungsvollen Chor, Prof. Jenkner hielt die an früherer Stelle des Jahresberichtes veröffentlichte Festrede, und mehrere Schüler stellten die Lager scene im 3. Acte des Trauerspieles „Ottokars Glück und Ende“ dramatisch dar; mit der Absingung der Volkshymne wurde die erhebende Feier geschlossen.

Am 30. Jänner fand ein Trauergottesdienst für weiland Se. kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf statt.

Am 14. Februar Schluss des ersten Semesters.

Am 18. Februar Eröffnung des 2. Semesters.

Am 20. Februar wurde die Anstalt durch die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des allverehrten Herrn Landesschulinspectors Philipp Klimscha in tiefste Trauer versetzt. Der Herr Landesschulinspector war als Vorbild gewissenhaftester Pflichterfüllung und streng objectiver Gerechtigkeit anerkannt; seine reichen pädagogischen Kenntnisse, seine hohe Gelehrsamkeit und sein edler Charakter sicherten ihm die Ergebenheit und die Liebe der ihm unterstehenden Lehrerschaft. Unter seiner weisen Führung, unter seiner humanen Wirksamkeit konnte sich das Schulleben in schönster Weise entwickeln. Mit ihm verliert der Lehrkörper einen edlen, hochherzigen Schützer und Förderer. Sein Geist wird in der Schule fortleben und der Lehrkörper, die Schüler und gewiss auch viele Eltern der Schüler werden ihm ein ehrendes, dankbares Andenken im Herzen bewahren. An dem Leichenbegängnisse in Troppau haben sich als Vertreter des Lehrkörpers die Professoren Jenkner, John, Kunz und der Bericht-erstatter betheiligt. Lehrkörper und Schüler der Anstalt haben auf den Sarg des Verewigten Kränze niedergelegt. Montag den 23. Februar wurde vormittags in der Schulkirche ein feierliches Requiem abgehalten, an welchem sich die Anstalt betheiligte.

Am 5. März wurde für den in Görz verstorbenen Caplan P. Anton Fusón, welcher durch mehrere Jahre als supplirender Katechet an der Anstalt thätig war und sich um dieselbe Verdienste erworben hat, vor dem Unterrichte eine heil. Seelenmesse gelesen, an welcher die kath. Schüler theilnahmen.

Am 7. März fand ein Schülerconcert unter der Leitung des Professors Anton Pohorsky zu gunsten des Unterstützungsvereines „Schülerlade“ statt. Das Concert, dem auch Seine kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Eugen beiwohnte, hatte in jeder Beziehung einen glänzenden Erfolg.

Am 24. März hat Seine k. u. k. Apostolische Majestät den Director des Staatsgymnasiums im 3. Bezirke in Wien Herrn Dr. Leopold Konvalina zum Landesschulinspector für die Mittelschulen Schlesiens allergnädigst zu ernennen geruht. Hoh. Min.-Erl. vom 26. März, Z. 645 und hoh. Erlass des k. k. L.-Sch.-R. vom 28. März, Z. 905.

Vom 25.—31. März Osterferien.

Vom 11.—16. Mai schriftliche Maturitätsprüfungen.

Vom 16.—20. Mai Pfingstferien.

Am 2. und 3. Juni inspicierte Herr Landesschulinspector Dr. Leopold Konvalina den Unterricht in der VII. Classe.

Am 26. Juni beehrte Se. kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Eugen die Anstalt von 3—4 Uhr nachmittags mit Seinem hohen Besuche; nach ehrfurchtsvoller Begrüßung durch den Director nahm Se. kaiserliche Hoheit die Vorstellung des Lehrkörpers huldvollst entgegen und geruhte, dem Unterricht in den Classen beizuwohnen und die Lehrmittelsammlungen zu besichtigen.

Am 30. Juni und 1. Juli mündliche Maturitätsprüfung.

Am 7. Juli betheiligte sich die Anstalt an dem feierlichen Leichenbegängnisse des hochwürdigsten Herrn Franz Ass. Sniegoń, Weihbischofs und Ordinariats-Commissarius bei den k. k. Mittelschulen; an dem Trauergottesdienste am 8. Juli von 8—9 Uhr nahmen die kathol. Schüler theil.

Am 15. Juli feierliches Dankamt. Schulschluss. Zeugnisvertheilung.

Am 16. Juli Aufnahme und Aufnahmeprüfung für die erste Classe.

Voranzeige für das kommende Schuljahr.

Das Schuljahr 1891/2 wird am 18. September mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Die Einschreibungen finden für neu eintretende Schüler am 16. September, für die seitherigen Schüler am 17. September jedesmal von 9—12 Uhr vormittags statt.

Alle aufzunehmenden Schüler haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter bei der Direction zu melden und das zuletzt erhaltene Studienzeugnis oder Frequentationszeugnis der Volksschule mitzubringen; neu Eintretende müssen überdies den Tauf- oder Geburtsschein vorlegen. Auch hat jeder Schüler zu der Einschreibung ein vorher vollständig ausgefülltes Nationale mitzubringen, auf welchem zugleich diejenigen freien Gegenstände verzeichnet sind, an denen er theilnehmen soll. Als freie Gegenstände werden gelehrt: polnische Sprache und Gesang in allen Classen, Stenographie in den 4, und analytische Chemie in den 3 oberen Classen. Ein zweites ebenso ausgefülltes Nationale ist am ersten Unterrichtstage dem Classenvorstande zu übergeben.

Zur Aufnahme in die I. Classe ist das vollendete oder bis 31. December d. J. zur Vollendung gelangende 10. Lebensjahr, sowie das Bestehen einer Aufnahmeprüfung erforderlich. Bei dieser Prüfung wird verlangt: „Jenes Maß von Wissen in der Religion, welches in den ersten 4 Jahreskursen einer Volksschule erworben werden kann; Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache und der lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre der deutschen Sprache, Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze; Übung in den 4 Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.“

Zum Eintritt in eine höhere Classe ist eine Aufnahmeprüfung in allen jenen Fällen unerlässlich, in welchen der Aufnahmewerber ein Zeugnis über die Zurücklegung der unmittelbar vorhergehenden Classe einer gleichorganisierten öffentlichen Realschule nicht beibringen kann. Dieses Zeugnis muss überdies die Bestätigung enthalten, dass der Schüler seinen Abgang von der bis dahin besuchten Anstalt ordnungsmäßig angezeigt hat.

Die Aufnahme von Privatisten unterliegt denselben Bedingungen, wie jene der öffentlichen Schüler.

Die Taxe für die Aufnahmeprüfung (mit Ausnahme jener für die I. Classe), wie für eine Privatistenprüfung ist 12 fl.

Das halbjährig im 1. Monate des Semesters im vorhinein zu entrichtende Schulgeld beträgt 15 fl.

Die Schüler der I. Classe haben im 1. Semester das Schulgeld spätestens im Laufe der ersten 3 Monate nach Beginn des Schuljahres zu entrichten. Doch kann ihnen bis zum Schlusse des 1. Semesters die Zahlung des Schulgeldes unter folgenden Bedingungen gestundet werden.

1. Dass sie binnen 8 Tagen nach erfolgter Aufnahme bei der Direction jener Schule, welche sie besuchen, ein Gesuch um Stundung der Schulgeldzahlung überreichen, welches mit einem nicht vor mehr als einem Jahre ausgestellten behördlichen Zeugnisse über die Vermögensverhältnisse belegt sein muss.

2. Dass sie, beziehungsweise die zu ihrer Erhaltung Verpflichteten, wahrhaft dürftig, das ist, in den Vermögensverhältnissen so beschränkt sind, dass ihnen die Bestreitung des Schulgeldes nicht ohne empfindliche Entbehrungen möglich wäre.

3. Dass ihnen in Bezug auf sittliches Betragen und Fleiß eine der beiden ersten Noten der vorgeschriebenen Notenscala und in Bezug auf den Fortgang in allen obligaten Lehrgegenständen mindestens die Note „befriedigend“ zuerkannt wird.

Jenen Schülern der I. Classe, welche im I. Semester ein Zeugnis der ersten Classe mit Vorzug erhalten haben, kann auf ihr Ansuchen von der Landesschulbehörde die Rückzahlung des für das 1. Semester entrichteten Schulgeldes bewilligt werden, wenn sie auf Grund der Erfüllung der unter Punkt 2 und 3 des vorhergehenden Absatzes ausgesprochenen Bedingungen die Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes für das 2. Semester erlangen.

Jeder Schüler hat einen Lehrmittelbeitrag von 1 fl. 5 kr., jeder neu eintretende Schüler außerdem noch die Aufnahmegebühr von 2 fl. 10 kr. zu entrichten.

Die Aufnahmeprüfungen für die 1. Classe werden am 17. September, die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen am 17. und 18. September abgehalten werden.

Achtzehnter Rechenschafts-Bericht

des

Unterstützungs-Vereines Schülerlade an der k. k. Ober-Realschule zu Teschen

für das Jahr 1890/91

nebst Mitgliederverzeichnis.

Zusammengestellt vom Säckelwart.

Die am 30. November 1890 abgehaltene ordentliche Generalversammlung ergab für das Vereinsjahr 1891 die folgende Constituierung des Ausschusses: Realschuldirektor Hans Januschke als Vorstand, Johann Gabrisch, Hausbesitzer, als Vorstandstellvertreter, Professor Franz John als Schriftführer und Säckelwart, Kaufmann Jacob Skrobanek, k. und k. Hofbuchhändler und Hofbuchdruckereibesitzer Karl Prochaska, Professor Anton Pohorsky und Professor Franz Holeček als Ausschussmitglieder. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Professoren Franz Kunz und Dr. Karl Zahradniček.

Über die ertheilten Geldunterstützungen gibt der nachfolgende Rechnungsausweis Aufschluss; außerdem wurden noch an 97 arme Schüler 542 Schulbücher und Atlanten und an 10 Schüler Reißzeuge ausgeliehen.

Die diesjährigen Sammlungen ergaben 280 fl.; es sind statutenmäßig 366 fl. 34 kr. und eine von der löblichen Teschner Sparcassa zu erhoffende Unterstützung im nächsten Vereinsjahre zu verwenden.

Einnahmen im Vereinsjahre 1890—91.

1. Cassenstand vom vorigen Jahre	fl. 305.30
2. Pro 1891 von 140 Mitgliedern eingezahlte Jahresbeiträge	„ 280.—
3. Zinsen von dem in der Sparcasse elocierten Cassenbestande	„ 17.53
4. Geschenke:	

Von Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht, Herzog von Teschen etc. 20 fl., von der löblichen Teschner Sparcasse pro 1890 50 fl., von Striž 1 fl., Folwarczny 1 fl., Benčík 1 fl., Karl Jaworek 3 fl. 95 kr., Karl Salzmann 95 kr., von Herrn Gemeinderath Johann Gabrisch 5 fl., von Herrn Superior Johann Maschke in Freudenthal 2 fl., von N. N. durch Herrn Professor Rosenfeld 10 fl., von Herrn Georg Baron von Beess in Roy 5 fl., vom löblichen Consortium Teschen des I. allgemeinen Beamten-Vereines 10 fl., von Herrn Baron Voss in Berlin 5 fl., von Herrn Dr. Tront 1 fl.

115.90

Den Bemühungen des Herrn Professors A. Pohorsky gelang es, im abgelaufenen Vereinsjahre die Gesangschüler unserer Anstalt so-

Uebertrag „ 718.73

Uebertrag fl. 718.73

weit einzuüben, dass dieselben mit ihren Leistungen getrost vor die Öffentlichkeit treten dürften. Das Reinertragnis dieses Schülerladed-concertes erreichte die namhafte Höhe von 109.54

Während der Osterferien unterzogen sich die Schüler Kupka Franz, Windholz Jacob I. Cl., Altmann Leo, Koschtial Josef, Fialkowski Attila, Ozelda Georg und Spialek Oswald IV. Cl., Spitzer Alfred und Zipser Hugo VI. Cl. der mühevollen Aufgabe, unter den ihnen bekannten Schulfreunden ihres Heimatsortes oder dessen Umgebung zu Gunsten des Vereines Sammlungen einzuleiten. Zu derselben trugen bei die Herren:

Eduard Kupka, Gastwirt in M.-Ostrau, 1 fl., J. Kleinpeter, erz. Hüttenverwalter in Ustron, 2 fl., Donat, Fabrikant in Ustron, 1 fl., Johann Rakowski, Magazincur in Ustron, 50 kr., Ignaz Herz, Fleischhauer in Orlau, 1 fl., Jacob Königstein, Kaufmann in Orlau, 1 fl., Adolf Kopl, Gastwirt in Poremba, 50 kr., Markus Stern, Kaufmann in Orlau, 1 fl., Salomon Blumenthal, Kaufmann in Orlau, 1 fl., Sigmund Lindner, Postmeister in Orlau, 1 fl., Johann Krístek, Bürgermeister in Lasy, 1 fl., Josef Altmann, Kaufmann in Karwin, 1 fl., Ferdinand Altmann, Kaufmann in Lasy, 1 fl., Ludwig Liberda, Grundbesitzer in Lasy, 50 kr., Eduard Raynoschek, Bezirksrichter in Friedek, 50 kr., Kann in Friedek 30 kr., Johann Malik, Kaufmann in Friedek, 30 kr., Franz Orel, Buchdruckeriebesitzer in Friedek, 30 kr., Franz Panek, Kaufmann in Friedek, 50 kr., J. Janitzky in Friedek 30 kr., Uhlig, Hüttenverwalter in Trzynietz, 1 fl., Theodor Kadiera, Apotheker in Trzynietz, 50 kr., A. Friedel, Bahnbeamter in Karwin, 1 fl., Johann Jurzina, k. k. Postmeister in Karwin, 1 fl., Hubert Ponesch, Ökonomiebeamter in Karwin, 1 fl., Franz Kudielka, Rentmeister in Karwin, 1 fl., F. Spialek, Förster in Karwin, 1 fl., Javorski, Beamter in Karwin, 1 fl., Karl Lares, Coaksmeister in Karwin, 1 fl., J. Pludrzinski, Verwalter in Karwin, 1 fl., Johann Galuschka, Schmied in Karwin, 1 fl., Josef Olschak, Gastwirt in Karwin, 1 fl., J. Stiasny, Bäcker in Karwin, 1 fl., Raimund Ronner, Betriebsleiter in Karwin, 1 fl., J. Eichler, Restaurateur in Karwin, 1 fl., Adolf Lindner in Skotschau 1 fl., Siegfried Lindner in Skotschau 1 fl., Max Steinberg in Skotschau 1 fl., Albert Rübenstein in Skotschau 1 fl., Anton Schramek in Skotschau 1 fl., David Spitzer in Skotschau 2 fl., Leopold Ploschek in Skotschau 1 fl., A. Krzywon 1 fl., G. Mortinek 1 fl., Karl Sohlich 2 fl., Johann Kukutsch 1 fl., Karl Kukutsch 2 fl., Michl 1 fl., Attila Fialkowski, Kasernplatz in Bielitz, 5 fl., Heinrich Zipser in Hnojnik 1 fl., J. Baron Mattencloit in O.-Domaslowitz 1 fl., K. Fröhlich in O.-Domaslowitz 1 fl., Graf Eichelburg in N.-Toschanowitz 1 fl., Ad. Motika in Trzanowitz, 1 fl., Gattner in Trzanowitz 1 fl., Krzywon in Trzitiesch, 1 fl., Schmidt in Trzitiesch, 1 fl., Walach in Caal-Ellgoth, 1 fl., Krzywon in N.-Toschanowitz 1 fl., Gaschek in Konskau 1 fl.	61.70
Zinsen der Karl-Kähler-Stiftung pro 1890	10.50
Stand des Stipendienfondes am 1. Juli 1890	191.84
Zinsen der Kronprinz Rudolf Stiftung	50.40
„ „ Kaiser Franz Josef-Jubiläumstiftung	50.40

Empfangssumme fl. 1193.11

Außer den früher angeführten Spenden in barem Gelde erhielt der Verein im abgelaufenen Jahre von der Verlagsbuchhandlung Julius Klinkhardt in Wien 9 + 8 Exemplare des neueinzuführenden Lesebuches von Kummer und Stejskal, von der Buchhandlung A. Pichler's Witwe und Sohn 12 Exemplare von Glöser's Arithmetik und von der Alfred Hölder'schen Buchhandlung 4 Exemplare von Menger's darstellenden Geometrie. Auch Herr Professor Franz Kunz schenkte dem Vereine 8 Exemplare des Kummer'schen Lesebuches.

Ausgaben im Vereinsjahre 1890—91.

1. Unterstützungen:

a) Eine Unterstützung in Barem erhielten

3	Schüler aus der	I. Classe	im Betrage von	fl.	40.—
4	"	II.	" " " "	"	45.—
4	"	III.	" " " "	"	45.—
2	"	IV.	" " " "	"	40.—
3	"	V.	" " " "	"	70.—
1	"	IV.	" " " "	"	15.—
3	"	VII.	" " " "	"	80.—

Eine Unterstützung in Kleidern erhielt 1 Schüler der II. Classe fl. 10.50 345.50

b) Für Schulbücher und Buchbinderarbeiten " 39.84

2. Regie-Auslagen.

Druck des Rechenschaftsberichtes	fl.	4.25
Postporto und Stempel	"	0.32
Für Bedienung und Eincassieren	"	5.—
		9.57

3. Stand des Stipendienfonds zu Beginn des Jahres " 191.84

Demselben wurden an Geschenken zugewiesen " 139.22

Die Kronprinz Rudolf-Stiftung an Czermak A. VI. Classe ausgezahlt " 50.40

Die Kaiser Franz Josefstiftung an Walko B. VII. Classe ausgezahlt " 50.40

4. Cassenstand in der Sparcassa (1278 B) elociert " 366.34

Ausgabssumme fl. 1193.11

Der Verein besitzt am 1. Juli 1891:

Silberrente No. 44086 vom 1. Juli 1883 (Kronprinz Rudolf-Stiftung) auf 1200 fl. nom.

Silberrente No. 50231 vom 1. April 1888 (Kaiser Franz Josef-Stiftung) auf 1200 fl. nom.

Silberrente No. 52472 vom 1. Jänner 1887 (K. Kähler-Stiftung) auf 250 fl. nom

Den Stipendienfonds (Sparcassabuch 5129 B.) mit fl. 331.06.

Den Cassenstand (Sparcassabuch 1278 B.) fl. 366.34.

Mitglieder-Verzeichnis.

Schles. Landesausausschuss	fl.	30	Herr Aufricht C. O., Modewaren-	fl.	
Stadtgemeinde Teschen		20	händler		1
Se. Excellenz Herr Heinrich Graf			" Babushek W., I. Vorsteher		
Larisch, Landeshauptmann etc.		15	im Cselesta'schen Stift		1
Herr Altmann H., Rosogl.-Erzeuger		1			

n.

Herr	Bank Franz, k. k. Hilfsämter- director	1
"	Bernatzick Carl sen., Kauf- mann und Mitglied der schles. Handelskammer	1
"	Bernatzick Carl jun., Kauf- mann	1
"	Bock Fritz, k. k. Professor	1
"	Drössler Leopold, mähr.-schles. Landesadvocat, J. U. Dr.	1
Frau	Eberhard. Fabrikantensgattin	1
Herr	Fasal M., Sodawasserfabrikant	3
"	Feitzinger Ed., Hausbesitzer	1
"	Fiuk Johann, Hausbesitzer .	1
"	Dr. Fizia, k. k. Sanitätsrath	1
"	Flindt Alexander, k. und k. Oberstlieutenant	1
"	Flooh Ed., Kaufm., Gemeinde- rath	1
"	Franke Johann, Uhrmacher .	1
"	Frenzel, p. Förster [.	2
"	Friedmann Sim., Kreisrabbiner	2
"	Frisa Alois, Hausbesitzer .	1
"	Fritsche Richard, k. k. Prof.	1
"	Fulda Fritz, Baumeister .	5
"	Gabrisch Johann, Hausbesitzer	1
"	Gamroth Karl, Sparcassen- beamter	1
"	Gimpel Anton, Hausbesitzer.	1
Frau	Glauber Fanni, Hoteliere .	1
"	Glesinger Karoline	1
Herr	Glesinger J. Phil.	3
"	Goldstein Ed., Kaufmann .	1
"	Gorgosch Karl, Hausbesitzer	1
"	Grabmeier, Ingenieur	2
Frau	Grauer Paula	2
Herr	Dr. Großmann	1
"	Grün Hermann, Holzindustriel- ler in Wien	2
Frau	Gurniak Emilie, Hausbesitzerin	4
Herr	Dr. Haase Theodor, mähr.- schles. Superintendent	1
"	Hahn Adolf, Cantor	1
"	Heller Jacob, Dr. J. U.	1
"	Herlitschka Samuel, Rosoglio- Fabrikant	1
"	Heszer Jacob, Kaufmann .	1
"	Hoenig Carl, k. k. Professor	1
"	Holeček Franz, k. k. Professor	2
"	Hüttner, Dr. J. U.	1
"	Illich Franz, Oberinspector u. Betriebsleiter d. K.-O. B.	2

n.

Herr	Januschke Hans, k. k. Real- schuldirektor	10
"	Jarosch Franz, k. k. Staats- anwalt	1
"	Jaworek Josef, Möbelfabrikant	2
"	Jedek Alois, Baumeister .	1
"	Jenkner Friedrich, k. k. Profes- sor	3
"	John Franz, k. k. Professor	3
"	Kallina Ludwig, erzh. Bräu- haus-Verwalter	1
"	Karell Armand, k. k. Professor, Bezirks-Schulinspector	1
"	Kasalowschi Alois, erzh. Indus- trial-Verwalter	1
"	Klein Wilhelm, k. k. Professor	1
"	Kleinberg Joachim, Dr. J. U.	1
"	Klucki Sobieslaus, mähr.- schles. Landesadvocat	1
"	Köhler Wilh., erzh. Bergrath	2
"	Königstein Ludwig, Kaufmann	1
"	Kohn Bernh., Liqueurfabrikant	1
"	Dr. H. Kohn	1
"	Kohn Ferdinand, Geschäfts- mann	1
"	Kohn Karl, Möbelfabrikant .	5
"	Kohn Sigmund, Lederhändler	1
"	Konwalinka Ant., k. k. Staats- anwalt	1
"	Kralik Johann, k. k. Professor	2
"	Kunz Franz, k. k. Professor	2
"	Kunze Feodor, Baumeister .	1
"	Kutzer Fritz, Hausbesitzer .	5
"	Kutscha Theodor, Ritter von Lissberg, erzh. Hütteninspect.	2
"	Löbl Friedrich, k. k. Professor	1
"	Löwy Adolf, Holzhändler .	2
"	Lomosik Karl, erzh. Verwalter	1
"	Lustig Samuel, Papierhandlung	2
"	Markowics Moriz, Dr. Med. .	1
"	Matter Alfons, Hausbesitzer .	1
"	Mayer Paul, erzh. Ökonomie- Inspector	2
"	Mentel Gustav, Privatier .	1
"	Metzner Alfons, Bürgerschul- Director	1
"	Meyer Ph., Buchhalter	1
"	Mira Fr., dirigier. Oberlehrer	1
"	Müller Ignaz, Hausbesitzer .	2
"	Münzberg Adolf, erzh. Ober- förster	2

	fl.
Herr Palasek Johann, k. k. Ober-Landesgerichtsrath	1
„ Pater Aemilian Pancir, Provincial der Barmherzigen	1
„ Peter Leopold, Apotheker	1
„ Dr. Wladimir Pauspertl Vladik von Drachenthal, k. k. Landesgerichtsrath	2
„ Pohorský Anton, k. k. Professor	1
„ Presser Moritz, Handelsmann	2
„ Prochaska Karl, k. und k. Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker	5
„ Prochaska E., Buchhändler	1
„ Prokop Albin, erzh. Ober-Ingenieur	2
„ Pszczółka Ferdinand, J. U. Dr., mähr.-schles. Landesadvocat	1
„ Pustelnik Josef, Hotelier	1
„ Pustowka Johann, Wagenfabrikant	1
„ Raimann Gustav, erzh. Ingenieur	1
„ Raschka Eduard, Apotheker	1
„ Rastawiecki Victor, Kesselinspector	1
„ Reichle Josef, erzh. Ökonomie-Verwalter	2
„ Richter Edwin, Privatier	1
„ Rosenfeld Max, k. k. Professor	2
„ Rosner Alfred, J. U. Dr.	1
„ Rosner Johann, Bankier	1
„ Satzke Ernst, k. k. Hofrath, Kreisgerichtspräsident	2
„ Schabenbeck Ferd., Zuckerbäcker	3
„ Schmidt Ernst, erzh. Hüttenmeister	2
„ Schmied Franz, k. k. Professor	1
„ Schönhof A. R., Möbelhändler	1
„ Scholz Josef, erzh. Oberförster	1

	fl.
Herr Schreiner Franz, Hotelier	1
„ Schuderla Ernst, erzh. Waldbereiter	2
„ Silberstein Jacqu., Kaufmann	1
Frau Seemann Antonie, Hausbesitz.	1
Herr Skrobanek Jakob, Hausbesitz., Kaufmann	1
„ Sniegoń Franz, Suffragan-Bischof etc.	3
„ Speth Berthold, k. k. Professor	2
„ Sousehek Josef, k. k. Landesgerichtsrath	1
„ Stanislawski K., Redacteur	1
„ Steller Johann, Kaufmann in Woloczyska	5
„ Strzemcha Carl, erzh. Forstmeister	2
„ Stuks Siegmund, Buchhändler	3
„ Surič Joh., k. u. k. Hauptmann	1
„ Thiel Carl, Privatier	2
„ Tischler Johann, k. k. Landesgerichtsrath	1
„ Tront Carl, Med. Dr.	1
„ Tugendhat Daniel, Rosoglio-Fabrikant	2
„ Turek Ferd., Hausbesitzer	1
„ Vogel David, Geschäftsmann	2
„ Walcher Rudolf, Edler von, erzh. Cameraldirector	5
„ Wegscheider Guido, k. k. Postcassier	1
„ Werber Josef, k. k. Director	1
„ Wilke Carl, Turnlehrer	1
„ Wojnar Johann, Hausbesitzer	1
„ Wolf Leopold, Geschäftsmann	1
„ Dr. Zahradniček C., k. k. Prof.	1
„ Zatzek Adolf, Hausbesitzer	1
„ Zebisch Hermann, Bürgerschuldirector	1
„ Zipser Karl, Hausbesitzer	1
„ Žlik Arnold, ev. Pfarrer	1

Zusammen zahlten 140 Mitglieder 280 fl.

Außer den im vorstehenden Berichte speciell angeführten Spenden erhielten viele Schüler unserer Anstalt von den Bewohnern Teschens und anderen Schulfreunden Unterstützungen, welche es ihnen ermöglichten, sich sorgenfrei ihren Studien zu widmen.

Der Vereinsausschuss erachtet es für seine Pflicht, den vielen hochherzigen Wohlthätern und Gönnern der Schüler der Teschner Realschule an dieser Stelle seinen verbindlichsten Dank auszusprechen und erlaubt sich daran die ergebenste Bitte zu knüpfen, die P. T. Vereinsmitglieder mögen auch im nächsten Jahre der edlen Sache des Vereins ihre gütige Unterstützung gewähren und im Kreise ihrer Freunde und Bekannten dem Vereine neue Gönner zu gewinnen trachten.

XVI. Jahresbericht

über die

gewerbliche Fortbildungsschule in Teschen.

Schuljahr 1890/91.

1. Statut und Lehrplan der gewerblichen Fortbildungsschule in Teschen.

Genehmigt mit Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 27. Jänner 1890,
Z. 26273, ex 1889.)

Der Wortlaut ist im vorjährigen Jahresberichte enthalten.

Stundenplan.

1. und 3. Vorbereitungscurrs.

Sonntag 9—10 vorm. Schreiben, 10—12 vorm. Vorbereit.-Zeichnen.

Montag und Donnerstag 6—8 nachm. Lesen, dann Rechnen.

2. Vorbereitungscurrs.

Sonntag 9—10 vorm. Schreiben, 10—12 vorm. Vorbereit.-Zeichnen.

Dienstag und Freitag 6—8 nachm. Lesen, dann Rechnen.

1. Fortbildungsclasse Abtheilung A.

Montag 6—8 nachm. Rechnen, dann Geschäftsaufsätze.

Donnerstag 6—8 nachm. Rechnen, dann Geschäftsaufsätze.

Freitag 6—8 nachm. Physik, dann Geometrie.

Sonntag 9—12 vorm. geom. Zeichnen und Freihandzeichnen.

I. Fortbildungsclasse Abtheilung B.

Montag und Donnerstag 6—8 nachm. Geschäftsaufsätze, dann Rechnen.

Freitag 6—8 nachm. geom. Formenlehre, dann Physik.

Sonntag 9—12 vorm. Freihandzeichnen und geom. Zeichnen.

II. Fortbildungsclasse.

Montag 6—8 nachm. Buchführung, dann Physik.

Dienstag 6—8 nachm. Rechnen, dann Geschäftsaufsätze.

Sonntag 9—12 vorm. Zeichnen für Kunst- und Kleingewerbe oder Zeichnen für mechan.-techn. Gewerbe.

Verzeichnis der gebrauchten Lehrbücher.

1. u. 2. Vorb.-Curs. Bartsch, Lesebuch für gewerbliche Vorbereitungsschulen.
3. Vorb.-Curs. Zeynek, Mich. u. Steuer, Lesebuch für Volksschulen, 3. Theil; Močnik, fünftes Rechenbuch für 4- und 5-classige Volksschulen.
- I. Fortb.-Classe A. Lesebuch für Fortbildungsschulen herausgegeben von einem Gewerbesch.-Lehrer-Comité, Wien, Gräser. Klausner, das gewerbliche Rechnen. Ruprecht, die gewerblichen Geschäftsaufsätze.
- I. Fortb.-Classe B. Lesebuch, Rechenbuch Geschäftsaufsätze wie Abth. A.
- II. Fortb.-Classe. Ruprecht, die gewerblichen Geschäftsaufsätze. Gruber, die gewerbl. Buchführung. Klausner, das gewerbl. Rechnen.

II. Der Lehrkörper.

Der Lehrkörper bestand aus folgenden Herren :

Hans Januschke, k. k. Realschuldirektor u. Director der Gewerbeschule.

Franz Holeček, k. k. Realschulprofessor, lehrte Freihandzeichnen in der I. Fortbildungsclasse und Zeichnen für Kunst- und Kleingewerbe in der II. Fortbildungsclasse, zusammen wöchentlich 3 Stunden.

Adolf Kresta, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt, lehrte Geschäftsaufsätze in der II. Fortb.-Classe, wöchentlich 1 Stunde.

Karl Hönig, k. k. Realschulprofessor, lehrte Geometrie und geometrisches Zeichnen in der I., Zeichnen für mechanisch-technische Gewerbe in der II. Fortb.-Classe, zusammen wöchentlich 4 Stunden.

Hugo Schwendenwein, k. k. Gymnasiallehrer, lehrte Physik in der I. A, I. B und II. Fortb.-Cl., zusammen wöchentl. 3 Stunden.

Berthold Speth, k. k. suppl. Realschullehrer, lehrte Rechnen in der I. Fortb.-Classe B und der II. Fortb.-Classe und Geom. in der I. Cl. B, zusammen wöchentlich 3 Stunden.

Rudolf Fietz, k. k. Übungsschullehrer, lehrte Geschäftsaufsätze in beiden Abtheilungen der I. Fortb.-Classe, zusammen wöchentlich 4 Stunden.

Eduard August Schröder, Secretär des Gewerbe-Vereines, lehrte gewerbliche Buchführung in der II. Fortb.-Classe, wöchentlich 1 Stunde.

Alexander Littera, Bürgerschullehrer, lehrte Deutsch, Rechnen u. Schreiben im 2. Vorbereitungscourse, wöchentlich 5 Stunden.

Johann Scholz, k. k. Übungsschullehrer, lehrte Deutsch, Rechnen und Schreiben im 3. Vorbereitungscourse, wöchentlich 5 Stunden.

Josef Eppich, Volksschullehrer, lehrte das Zeichnen in den Vorbereitungscursen mit wöchentlich 2 Stunden, Rechnen in der I. Fortb.-Classe A, mit wöchentlich 2 Stunden.

Josef Rybka, Volksschullehrer, lehrte Deutsch, Rechnen und Schreiben im 1. Vorbereitungscourse, wöchentlich 5 Stunden.

III. Der Schulausschuss.

Der Schulausschuss der gewerb. Fortbildungsschule besteht für die dreijährige Funktionsdauer 1888 bis 1891 aus nachfolgenden Herren:

J. U. Dr. Johann Demel, Ritter von Elswehr, Landtags- und Reichsraths-abgeordneter, Landeshauptmannstellvertreter, Advocat und Bürgermeister in Teschen, virilstimmberechtigt.

Anton Peter, k. k. Schulrath, Director der Lehrbildungsanstalt, als Vertreter des schlesischen Landesausschusses. Obmann des Schulausschusses.

Eduard Flooh, Gemeinderath, als Vertreter der hohen Unterrichtsverwaltung.

Karl Uhlig, erzherzoglicher Bergrath in Pension und Mitglied der schlesischen Handels- und Gewerbekammer, als Vertreter der schlesischen Handels- und Gewerbekammer.

Eduard Seemann, Gemeinderath, als Vertreter des Gemeindeausschusses der Stadt Teschen.

Johann Franke, Uhrmacher und Mitglied des schles. Handels- und Gewerbe-kammer, als Vertreter des Gewerbevereines in Teschen.

Ferdinand Fixek, Kaufmann und Mitglied der schles. Handels- und Gewerbe-kammer, als Vertreter der Gewerbetreibenden in Teschen.

IV. Kostenaufwand für die Schule.

Im Jahre 1890 betragen die Empfänge:

1. Cassenbestand	fl.	7.13 $\frac{1}{2}$
2. Subvention aus dem Staatsfonde	fl.	550.—
3. Subvention aus dem Landesfonde, zugesichert mit Landtags- beschluss vom 14. October 1884 und vom 15. December 1885	fl.	700.—
4. Erhaltungsbeitrag der Handels- und Gewerbekammer in Troppau laut Zuschrift vom 24. Mai 1890 Z. 1930	fl.	500.—
5. Erhaltungsbeitrag der Gemeinde, excl. der Beheizungs- u. Be- leuchtungskosten	fl.	500.—
6. Subvention der Genossenschaft der Schuh- und Kleidermacher	fl.	20.—
7. Subvention von der Baugewerbe-Genossenschaft	fl.	25.—
	Summe der Empfänge	fl. 2302.13 $\frac{1}{2}$

Hiergegen betragen die Ausgaben.

1. Remuneration für den Unterricht in den Vorbereitungs- und Fort- bildungscursen	fl.	1781.—
2. Remuneration für die Leitung	fl.	300.—
3. Bedienung	fl.	72.—
4. Drucksorten, Stempel und Regie-Auslagen	fl.	50.55
5. Lehrmittel	fl.	89.86
6. Beitrag zum Experimentiermateriale	fl.	5.—
7. Cassenbestand	fl.	3.72 $\frac{1}{2}$

Summa der Ausgaben fl. 2302.13 $\frac{1}{2}$

Die über diese Empfänge und Ausgaben abgelegte Rechnung wurde vom hochlöblichen k. k. schles. Landesschulrath mit Erl. v. 21. März 1891, Z. 317 ziffermäßig richtig befunden.

Die Rechnung für das Jahr 1889 wurde mit Erl. d. hochl. k. k. schles. Landesregierung vom 20. März 1891, Z. 2363 genehmigt.

V. Frequenz, Fortgang und Schulbesuch.

(a) Übersicht der Schüler nach den Gewerben und Classen und nach dem Fortgange.	Vor- bereitungs- classen			Fortbildungs- classen			Gesamt- zahl
	1.	2.	3.	IA.	IB.	II.	
a) Baugewerbe.							
Glaser	1	.	.	.	.	.	1
Hafner . . . . .	.	.	.	1	.	.	1
Maurer . . . . .	.	2	2	.	2	5+2	11+2
Schieferdecker . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
Zimmerleute . . . . .	.	1	.	.	.	1+1	2+1
b) Mechanisch-techn. Gewerbe.							
Mechaniker . . . . .	.	.	1	.	.	1	2
Büchsenmacher . . . . .	.	1	.	1	2	1	5
Bürstenmacher . . . . .	.	.	1	1	.	.	2
Fassbinder . . . . .	.	.	1	.	1	.	2
Gelbgesser . . . . .	.	.	1	.	.	.	1
Kupferschmiede	1	1	.	.	.	.	2
Schlosser . . . . .	.	7	6	10	.	4	27
Schmiede	2	2	.	.	.	.	4
Spengler . . . . .	.	.	.	2	1	.	3
Uhrmacher . . . . .	.	.	1	.	1	2	4
Wagner . . . . .	.	.	1	.	.	.	1
Ziegelerzeuger . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
c) Kunstgewerbe.							
Buchbinder . . . . .	.	.	2	2	9	4	17
Rastrierer . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
Buchdrucker . . . . .	.	.	.	.	4	1	5
Steindrucker . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
Lithographen . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
Schriftsetzer . . . . .	.	.	.	.	.	2	2
Drechsler . . . . .	.	1	1	.	.	1	3
Goldarbeiter . . . . .	.	.	1	.	1	.	2
Kammacher	1	1	.	.	1	.	3
Lackierer	1	.	1	2	1	.	5
Maler, Zimmermaler	2	4	3	.	3	1	13
Pfeifenschneider . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
Tapeziere . . . . .	.	.	.	.	1	2	3
Tischler	9	9	12	3	.	5	38
Vergolder . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
d) Chemisch-technische Gewerbe.							
Farber . . . . .	.	.	.	1	.	.	1
Gerber . . . . .	.	1	.	1	1	.	3
e) Approximierungsgewerbe.							
Bäcker . . . . .	.	4	.	1	.	1	6
Fleischer . . . . .	.	3	.	2	.	.	5
Gärtner . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
Müller . . . . .	.	.	.	1	.	.	1
Schänker . . . . .	.	.	1	.	.	.	1
Zuckerbäcker . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
f) Bekleidungsgewerbe.							
Hutmacher . . . . .	.	.	1	.	.	.	1
Kürschner	1	1	1	1	.	.	4
Posamentiere . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
Riemer . . . . .	.	1	.	.	.	2	3
Sattler	1	1	1	.	.	.	3
Schneider	3	10	3	3	1	5	25
Schuster	25	19	12	9	2	6	73
g) Andere Gewerbe.							
Friseure . . . . .	.	.	2	.	2	.	4
Photographen . . . . .	.	.	1	.	.	.	1
Spediteure . . . . .	.	.	1	.	2	.	3
h) Handlungselehrlinge.							
Im ganzen sind eingeschrieben worden	47	69	59	41	48	46+3	310+3
Davon während des Schulj. freigespr.	.	4	2	2	3	5	16
Davon während des Schulj. fortgezog.	6	4	5	.	11	1	27
Somit bis Ende des Schulj. verblieben	41	61	52	39	34	40+3	267+3

*) Die zweite Zahl bezeichnet hier die Gehilfen.

	Vor- bereitungs- classen			Fortbildungs- classen			Gesamt- zahl		
	1.	2.	3.	IA.	IB.	II.			
Von den bis Ende Verbliebenen wurden classificiert: als reif . . .	29	36	44	29	23	33	194		
als unreif . . .	12	19	8	9	10	5	63		
Konnten wegen seltenen Besuches nicht classificiert werden . . .	.	6	.	5	1	5	17	
b) Übersicht nach der Nationalität.									
Unter sämtlichen eingeschriebenen Schülern waren	{	Deutsche . .	1	3	11	13	27	20	75
		Polen . . .	42	62	39	23	19	25	210
		Czechen . .	4	4	9	3	2	3	25
		Magyaren	2	.	1	3
c) Übersicht nach der Confession.									
Unter sämtlichen eingeschriebenen Schülern waren	{	Katholiken .	24	47	34	25	27	37	194
		Protestanten .	23	22	23	12	15	8	103
		Juden	2	4	6	4	16
d) Classification des Schulbesuches der bis zu Ende des Schuljahres verbliebenen Schüler.									
Sehr fleißig besucht	16	16	15	10	6	11	74		
Fleißig besucht	14	20	18	10	7	19	98		
Unterbrochen besucht	8	18	14	7	8	8	63		
Nachlassig besucht	3	7	5	14	3	5	37		
Durchschnittlich waren anwesend.									
Im Monate	October	20	35	31	22	26	33	167	
"	November	26	42	34	24	30	31	187	
"	December	25	41	31	19	26	25	167	
"	Januar	29	40	38	14	25	29	175	
"	Februar	32	43	36	20	25	26	182	
"	März	32	40	35	20	23	24	174	
"	April	30	36	32	17	21	24	160	
"	Mai	26	27	28	14	15	23	133	
Sonach während des Schuljahres .		28	38	33	19	24	27	169	
e) Mit Prämien wurden betheilt.									
Anzahl der betheilten Schüler . .	5	3	8	5	8	7	36		
Gesamtbetrag der Prämien in fl. .	6	5	10	8	12	14	55 fl.		
						u. 1 #	u. 1 #		

Im abgelaufenen Schuljahre wurde der Unterricht von folgenden Schülern sehr fleißig besucht, und zwar:

Aus der 1. Vorbereitungsclasse:

*Baron Johann	bei Herrn	Walica Josef.
*Cienciała Josef	" "	Hlawiczka Andreas.
*Czaska Albert	" "	Alscher Franz.
Górny Johann	" "	Max Franz.
Grycz Franz	" "	Hill Johann.
Hess Josef	" "	Burda Vincenz.
Kajzar Johann	" "	Babinski Franz.
Kapusta Johann	" "	Fernka Karl.
Koral Michael	" "	Pindur Ant.
Niemiec Andreas	" "	Burda Vincenz.
Pilch Paul	" "	Heczko Karl.
Pindur Philipp	" "	Skalka Franz.
Rusz Paul	" "	Brachaczek Joh.
*Szender Paul	" "	Brachaczek Joh.
*Wróbel Alois	" "	Zimmermann Joh.
Jończy Vincenz	" "	Schindler Sigmund.

Aus der 2. Vorbereitungsclasse:

Chwastek Andreas	bei Herrn	Stoklossa Franz.
Matuszek Georg	" "	dto.
Cichy Johann	" "	Oczko Anton,
*Heczko Johann	" "	Schweda Franz.
Kopp Johann	" "	Beck Franz.
Krejci Eduard	" "	Guziur Franz.
Lacheta Friedrich	" "	Swoboda Johann.
Landecki Andreas	" "	Kupka Johann.
Mais Theodor	" "	Skřivanek Johann.
Pustelnik Johann	" "	Trampler Karl.
Raszka Georg	" "	Danel Adam.
Stefek Johann	" "	Fulda Fritz.
Swider Paul	" "	Čížek Wenzel.
Szczotka Franz	" "	Brachaczek Johann.
*Teper Franz	" "	Brachaczek Johann.
Zaşkodny Franz	" "	Swoboda Johann.

3. Vorbereitungsclasse:

Broda Andreas	" "	Stoklossa Franz.
*Buzek Georg	" "	Prochaska Karl.
Franek Andreas	" "	Pillich Ferd.
Granica Joh.	" "	Kutschera Ludw.
Krzyżanek Joh.	" "	Titzer Karl.
Matuszek Adam	" "	Harrach Raimund.
Michna Ferdinand	" "	Riese Eduard.
Niedoba Josef	" "	Niedoba Paul.
Pindór Josef	" "	Walica Jos.
*Podeszwa Johann	" "	Skřivaupek Johann.
*Taube Anton	" "	Kutschera Ludw.
Werner Isidor	" "	Lustig Samuel.
Wessely Emil	" "	Kutzer & Comp.
Zubek Johann	" "	Oczko Anton.
Żydek Franz	" "	Baibok Theod.

Aus der 1. Fortbildungsclassse A:

Dzida Josef	bei Herrn	Himmer Leopold.
*Herlinger Theodor	„ „	Jekel Eduard.
Jurczykowski Johann	„ „	Kaniczek Gustav.
*Klimscha Karl	„ „	Riese Eduard.
Matuschek Rudolf	„ „	Kupka Johann.
Pusch Eduard	„ „	Stephan Karl.
Silbiger Moriz	„ „	Bakowski Johann.
Turoń Johann	„ „	Raschka Adam.
Wallach Johann	„ „	Swoboda Johann.
*Wessely Wilhelm	„ „	Riese Eduard.

Aus der 1. Fortbildungsclassse B:

*Focher Claudius	bei Herrn	Pospisil.
*Hertl Konrad	„ „	Lomosik.
*Prochaska Eduard	„ „	Hohmann Friedrich.
*Reicher Benjamin	„ „	Gottlieber Moriz.
*Skudrzyk Rudolf	„ „	Bernatziak Carl.
*Weida Leopold	„ „	Krögler Eduard.

Aus der 2. Fortbildungsclassse :

Ciupa Victor	„ „	Čížek Johann.
*Fischer Stanislaus	„ „	Buzek Joh.
Gnida Gustav	„ „	Prochaska Karl.
Gold Franz	„ „	Kutzer & Cie.
Homa Arthur	„ „	Filipec Franz.
Kleibt Johann	„ „	Löwenstein Ludwig.
*Konieczny Josef	„ „	Prochaska Karl.
*Pika Leo	„ „	Czerwenka Emanuel.
Režníček Moriz	„ „	Prochaska Karl.
Juraschko Franz	„ „	Fulda Fritz.
*Pollak Josef	„ „	Fulda Fritz.

Die im Voranstehenden mit * bezeichneten Schüler erhielten bei der Zeugnisvertheilung ein Prämium und überdies erhielten wegen besonderer Leistungen in einzelnen Gegenständen noch folgende Schüler ein Prämium:

Aus der 2. Vorbereitungsclassse:

Drobisch Johann, Maler	bei Herrn	Hess.
----------------------------------	-----------	-------

Aus der 3. Vorbereitungsclassse:

Rieger Alois, Wagner	bei Herrn	Pustowka.
Brederek Eduard, Friseur	„ „	Brederek.
Mokrisch Alois, Kaufmann	„ „	Bernatziak.
Kupka Victor, Photograph	„ „	Pateisky.
Slivečka Anton, Tischler	„ „	Piszek.

Aus der I. Fortbildungsclassse A.

Dzida Josef, Kürschner	bei Herrn	Himmer.
Silbiger Moriz, Spengler	„ „	Bakowski.

Aus der I. Fortbildungsclassse B.

Socha Rudolf, Kaufmann	bei Herrn	Struhel.
Sniegon Emerich, Buchdrucker	„ „	Karl Prochaska.

Aus der II. Fortbildungsclassse:

Hess Richard, Maler	bei Herrn Hess.
Homola Heinrich, Schlosser	„ „ Riese.
Augustin Franz, Maurer	„ „ Fulda.

Zu den vertheilten Prämien hatten bereitwilligst gespendet: Der verehrliche Gewerbeverein 20 fl., die verehrliche Genossenschaft der Kleidermacher 5 fl., die verehrliche Genossenschaft der Metallarbeiter 10 fl., die verehrliche Genossenschaft der Baugewerbe 10 fl., die verehrliche Genossenschaft der gemischten Gewerbe 5 fl. und die Herren Fabrikanten Jakob & Josef Kohn 5 fl. und 1 Ducaten.

Der Berichterstatter spricht hier allen Spendern den wärmsten Dank aus und richtet zugleich an die geehrten Genossenschaftsvorstände die Bitte, die Frage der Gewährung von Prämien auch in der nächsten Jahresversammlung ihrer Genossenschaft wärmstens befürworten zu wollen.

Die Bibliothek wurde im abgelaufenen Schuljahre von 201 Schülern benützt, an welche zusammen 1254 Ausleihungen stattfanden und zwar:

in der	2. Vorbereitungsclassse	346	Ausleihungen an	59	Schüler,
„ „	3. „	339	„ „	45	„
„ „	I.A. Fortbildungsclassse	243	„ „	28	„
„ „	I.B. „	160	„ „	35	„
„ „	II. „	166	„ „	34	„

VII. Chronik.

Vor Beginn des Schuljahres übernahm der Berichterstatter über Aufforderung des Schulausschusses vom Director-Stellvertreter Prof. Rosenfeld die Leitung der Schule.

Die Einschreibungen fanden am 30. September und 1. October 1890 statt und begann am 3. October der regelmäßige Unterricht; am 4. October war anlässlich des Namensfestes Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät Ferialtag.

Sonntag, den 31. Mai 9 Uhr vormittags wurde das Schuljahr mit einer öffentlichen Feier, an der der Obmann des Schulausschusses Herr k. k. Schulrath Anton Peter, der Herr Bürgermeister Dr. v. Demel, mehrere Vertreter der Genossenschaften und der Lehrkörper theilnahmen, geschlossen; es waren die Schülerarbeiten ausgestellt, mehrere Schüler trugen passende Gedichte vor. Der Director erstattete Bericht über das abgelaufene Schuljahr und vertheilte die Prämien; Herr Schulrath Peter hielt eine wirkungsvolle Rede, in welcher er die Schüler zu Fleiß und Treue ermahnte, und brachte auf Seine Majestät Kaiser-Franz Joseph ein dreifaches Hoch aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Hans Januschke,

Director.

Dritter Jahresbericht

über die

kaufmännische Fortbildungsschule in Teschen

für das Schuljahr 1890/91.

I. Statut der kaufmännischen Fortbildungsschule in Teschen.

(Vorläufig und mit provisorischer Geltung genehmigt mit Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 16. Mai 1889, Zahl 7663.)

§. 1. Die kaufmännische Fortbildungsschule hat die Aufgabe, den Lehrlingen und Gehilfen der Handels- und Gewerbetreibenden einen theoretischen, und soweit es thunlich ist, auch praktischen Unterricht in jenen Fächern zu bieten, welche ihnen für die Ausübung ihres Berufes nützen und zur Hebung ihrer Erwerbsfähigkeit unentbehrlich sind.

§. 2. Die Fortbildungsschule besteht aus zwei Jahreskursen und ist mit der Staatsoberrealschule in Verbindung. Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung und Eintheilung des Unterrichts enthält der vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht genehmigte Lehrplan.

§. 3. Die kaufmännische Fortbildungsschule wird durch fortlaufende Subventionen des k. k. Unterrichtsministeriums, des schlesischen Landesfondes, der Handels- und Gewerbekammer in Troppau, der Stadtgemeinde Teschen, des Gremiums der handelsgerichtlich protokollierten und des Gremiums der handelsgerichtlich nicht protokollierten Kaufleute erhalten. Sämmtliche Erhaltungsbeiträge fließen in den Fortbildungsschulfonds.

§. 4. Mit der Beaufsichtigung und ökonomischen Verwaltung der Fortbildungsschule ist ein Schulausschuss betraut, welcher aus dem Schulausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule, dem Director der Staats-Realschule und je einem Vertreter der beiden Handelsgremien besteht. Der Ausschuss wählt aus seiner Mitte den Obmann, den Obmannsstellvertreter und den Cassaverwalter. Die Functionsdauer der gewählten (ernannten) Mitglieder beträgt drei Jahre, nach welcher Zeit jedes Mitglied wieder wählbar ist. Sämmtliche Mitglieder üben dieses Ehrenamt unentgeltlich aus.

§. 5. Die Sitzungen des Schulausschusses in Angelegenheiten des Unterrichtes sollen gemeinschaftlich mit den Sitzungen des Schulausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule womöglich einmal im Monate stattfinden. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst; bei gleicher Stimmenzahl entscheidet die Stimme des Obmannes.

§. 6. Eine unmittelbare Ingerenz auf die Unterrichtsertheilung oder die Handhabung der Disciplin steht den Mitgliedern des Schulausschusses nicht zu. Jedes Mitglied dieses Ausschusses ist jedoch berechtigt, sich durch öfteren Besuch des Unterrichtes in angemessener Weise von dem Stande des Schulbesuches und

der Schuldisciplin, sowie von dem Zustande der Schulloocalitäten, der Einrichtung und der Lehrmittel zu überzeugen. Übelstände in dieser Richtung sind nach Schluss des Unterrichtes und in Abwesenheit der Schüler dem Director bekannt zu geben, und wenn sie durch diesen nicht abgestellt werden können, dem Schulausschusse behufs weiterer Amtshandlung anzuzeigen.

§. 7. Die verantwortliche pädagogisch-didaktische Leitung des Unterrichtes ist dem hiezu berufenen Director der Fortbildungsschule übertragen.

Ihm obliegt die Schüleraufnahme, die Vorsorge für die zweckmäßige Überwachung des Schulbesuches und die Handhabung der Schuldisciplin. Der Director übernimmt die Verantwortung für die entsprechende Verwahrung der Lehrmittel, wozu er ermächtigt ist, die Mithilfe einzelner Lehrkräfte in Anspruch zu nehmen; er stellt Anträge wegen Besetzung von Lehrstellen und berichtet im Einvernehmen mit dem Lehrkörper über die anzuschaffenden Lehrmittel. Er besorgt ferner die mit der Leitung verbundenen Administrativgeschäfte, und verfasst am Schlusse des Schuljahres über die Verhältnisse des Unterrichtes einen Zustandsbericht (Jahresbericht), welcher im Wege des Schulausschusses mit der entsprechenden Einbegleitung versehen, dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht im vorgeschriebenen Wege vorzulegen ist.

§. 8. Die Mitglieder des Lehrkörpers werden, vorbehaltlich der Bestätigung des Ministeriums für Cultus und Unterricht, vom Schulausschusse ernannt. Sie beziehen für ihre Dienstleistungen Remunerationen aus dem Fortbildungsschulfonde, welche denselben von dem mit der Verwaltung dieses Fondes betrauten Schulausschusse in bestimmten Raten nachhinein flüssig gemacht werden.

§. 9. Die Mitglieder des Lehrkörpers versammeln sich wenigstens viermal im Jahre unter Vorsitz des Directors der Schule zu Conferenzen, um über Angelegenheiten des Unterrichtes, der Schulzucht, des Schulbesuches, über die Anschaffungen von Lehrmitteln u. s. w. zu berathen. Die Conferenzprotokolle werden dem Schulausschusse zur Einsicht vorgelegt, und von diesem, sofern sie nicht Anträge enthalten, welche der Genehmigung der Unterrichtsbehörde bedürfen, im eigenen Wirkungskreise erledigt. Anträge auf Ausschließung von Schülern bedürfen der Genehmigung des Schulausschusses.

§. 10. Der Schulausschuss hat über den Antrag des Directors für eine dem Lehrplane entsprechende Ausstattung der Fortbildungsschule mit Lehrmitteln und Lehrbehelfen Sorge zu tragen. Die geeigneten Lehrmittel der Staatsrealschule und der mit derselben verbundenen gewerblichen Fortbildungsschule können mit Zustimmung des Eigenthümers für den commerciellen Fortbildungsunterricht verwendet werden.

Die aus der Subvention des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht angeschafften Lehrmittel sind als Eigenthum dieses Ministeriums zu inventarisieren.

§. 11. Die Aufnahme der Schüler geschieht in der Zeit vom 26. September bis 10. October an den hiezu bekannt gegebenen Tagen und Stunden. Spätere Aufnahmen sind jederzeit zulässig, wenn der Betreffende nebst der Erfüllung der unten bezeichneten Aufnahmebedingungen auch nachweist, dass er die zur Theilnahme an dem vorgeschrittenen Unterrichte erforderlichen Kenntnisse besitzt.

§. 12. Zur Aufnahme in die commercielle Fortbildungsschule ist erforderlich:

a) Der Nachweis, dass der Bewerber den Bedingungen der Reichsvolksschulgesetzes hinsichtlich der Pflicht zum Besuche der Volksschule genügt hat;

b) der Nachweis hinreichender Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen, welcher eventuell durch eine Aufnahmeprüfung zu liefern ist. Lehrlinge, welche diese Vorkenntnisse nicht im ausreichenden Maße besitzen, werden der gewerblichen Fortbildungsschule zugewiesen.

§. 13. Zum Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule sind auf Grund des §. 100 der Gewerbeordnung sämtliche Handlungslehrlinge Teschens verpflichtet, mit Aufnahme jener, welche den Fortbildungsunterricht bereits mit Erfolg absolviert haben, oder welche sich über die dem Lehrziele der Fortbildungsschule entsprechenden Kenntnisse ausweisen können.

Jeder aufgenommene Lehrling ist verpflichtet, den Unterricht in der durch den Lehrplan vorgeschriebenen Weise regelmäßig zu besuchen, jede Störung des Unterrichtes zu vermeiden, die Schuleinrichtung und Lehrmittel zu schonen, und sich überhaupt den Anordnungen der Schule zu fügen.

§. 14. Ein Unterrichtsgeld wird von den schulpflichtigen Lehrlingen nicht eingehoben. Nichtschulpflichtige Gehilfen oder Frequentanten zahlen per Monat im Vorhinein 2 Gulden Schulgeld auch dann, wenn sie nur an einem einzigen Unterrichtsgegenstände theilnehmen.

§. 15. Des Schuljahr beginnt am 4. October und endet am 15. Juni. Als Ferialtage sind zu betrachten: Die Namenstage des Kaisers und der Kaiserin, die Tage vom 16. December bis incl. 1. Januar, der Charfreitag, der 1. und 2. Osterfeiertag, der 1. und 2. Pfingstfeiertag, der Frohnleichnamstag.

§. 16. Am Schlusse des Schuljahres erhält jeder Schüler über sein Betragen, den Fleiß, den Schulbesuch und die erzielten Fortschritte in den einzelnen Lehrgegenständen ein Zeugnis.

§. 17. Jede Abänderung dieses Statutes oder des Lehrplanes setzt einen Beschluss des Schulausschusses voraus und bedarf der Genehmigung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht.

II. Lehrplan

der kaufmännischen Fortbildungsschule in Teschen.

(Vorläufig und mit provisorischer Geltung genehmigt mit Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 16. Mai 1889, Z, 7663.

1. Jahreskurs:

Kaufmännisches Rechnen	wöchentlich 2 Stunden.
Geschäftsaufsätze	„ 2 „
Buchführung	„ 1 „
Handelsgeographie	„ 1 „
Warenkunde	„ 2 „
Schönschreiben	„ 1 „

Zusammen wöchentlich 9 Stunden.

2. Jahreskurs.

Kaufmännisches Rechnen	wöchentlich 1 Stunde.
Kaufmännische Correspondenz	„ 1 „
Buchführung	„ 2 „
Warenkunde, combin. mit dem 1. Jahrescourse	„ 2 „
Schönschreiben „ „ „ 1. „	„ 1 „

Zusammen wöchentlich 7 Stunden.

Lehrstoff des 1. Jahresurses.

Kaufmännisches Rechnen. (2 St. w.)

Wiederholung der Schlussrechnung.

Kettensatz.

Warendetail-Verkaufsberechnung.

Geld- und Valutarechnung: Umrechnung des Einheitspreises für ein anderes Maßsystem.

Wiederholung der Procentrechnung (von, in und auf 100) mit Anwendung auf Tara, Gutgewicht, Sconto und Rabatt, Provision, Delcredere, Maklergebür, Sensarie und Courtage, Assecuranz - Spesenberechnung, Gewinn- und Verlustberechnung.

Wiederholung der Interessenberechnung mit eingehender Behandlung der Wechsel-Discontberechnung.

Theilrechnung: Durchschnittsrechnung, Mittelpreisberechnung, Gesellschaftsrechnung.

Das Wichtigste über die Berechnung der österreichischen Staatspapiere.

Geschäfts-Aufsätze. (2 St. w.)

Mit specieller Berücksichtigung des kaufmännischen Geschäftsverkehrs wird durchgenommen:

A. Das Wichtigste aus der Formenlehre: Quittungen, Lieferscheine, Interimscheine, Cessionen, Schuld- und Bürgscheine, Verzichtsscheine, Schlussnoten, Versandtpapiere, Vollmachten u. a. m.

A. Die einfache Handelscorrespondenz in den einfacheren und üblichsten Briefarten: Circuläre, Warenofferte und sonstige Dienstanerbietungen, Preisfragen, Bestellbriefe, Ausführung von Aufträgen, Briefe über Zahlungen, Barsendungen, Empfehlungsanzeigen, Mahnbriefe, Empfehlungs- und Creditbriefe.

Buchführung. (1 St. w.)

Nutzen der Buchführung, gesetzliche Erfordernisse einer ordnungsmäßigen Buchführung, Elemente der einfachen Buchführung, der Handels- und Wechselkunde.

Handels-Geographie. (1 St. w.)

Allgemeine Übersicht der Verhältnisse der Erdoberfläche und der wichtigsten Länder der Erde in Bezug auf Welthandel und Verkehrsmittel. Daran schließt sich specielle Handelsgeographie Österreich-Ungarns mit Hinweis auf die Wichtigkeit des orientalischen Handels.

Warenkunde. (2 St. w., comb. mit dem 2. Jahresurse.)

Waren aus dem Mineralreiche. Ursprung, Herstellung, Eigenschaften, Gebrauch und Prüfung über Qualität der im Handel vorkommenden wichtigsten Mineralsäuren, Salze, Zündstoffe, Baumaterialien, Glaswaren, Farbenmaterialien und Thonwaren mit Demonstrationen an Mustern der Warensammlung.

Waren aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Erklärung der wichtigsten botanischen Ausdrücke, die im Handel vorkommenden Nahrungs- und Genussmittel, Nachweisung von Verfälschungen, Gespinstmaterialien und Papiere, Gummiarten und Harze, Milchsäfte, im Handel vorkommende ganze Pflanzentheile,

Petroleum und verwandte Substanzen, Gährungsproducte, organische Säuren, Salze, Fette, Wachs und Seife, Farbstoffe, Nahrungsmittel aus dem Thierreiche, Leder, thierische Farbwaren etc.

Schönschreiben. (1 St. w., comb. mit dem 2. Jahrescourse.)

Obligatorisch für jene Schüler, welche noch keine gute Handschrift haben, bis ein entsprechendes Resultat erzielt worden ist.

Lehrstoff des 2. Jahrescourses.

Kaufmännisches Rechnen. (1 St. w.)

Wiederholung der wichtigsten Partien aus dem 1. Jahrescourse, Berechnung der an der Wiener Börse notierten Wertpapiere. Berechnung des Curswertes. Berechnung der Effectenzinsen. Berechnung der Courtage bei Effecten. Effectenberechnung nach dem Cursblatte aus allen Abtheilungen desselben. Berechnung des Wertes falliger Coupons. Calculation der Effecten. Rentabilität derselben. Devisenberechnung. Warenberechnung und Warena calculation.

Kaufmännische Correspondenz. (1 St. w.)

Nach einer kurzen Wiederholung der im 1. Jahrescourse durchgenommenen einfacheren Briefarten kommen die weiteren, zum Theil schwierigeren Correspondenzformen aus dem kaufmännischen Geschäftsverkehr zur Behandlung, wie Briefe über Dispositionswaren, Anfragen über Creditverhältnisse, Briefe aus dem Wechselverkehr (Trattenavis), Acceptinholung, Briefe über Nothadressen, Wechselduplicate, Domicilwechsel, Rimessen und andere Briefe aus dem Conto-Correntverkehr, Briefe in Fallimentsfällen, Briefe aus dem Commissions- und Consignationsgeschäfte, Briefe über Participationsgeschäfte und a meta-Geschäfte, Briefe aus dem Speditionsgeschäfte und dem Effectenhandel.

Buchführung. (2 St. w.)

Ausführlichere Wiederholung der im 1. Jahrescourse vorgenommenen Elemente der einfachen Buchführung, der Handels- und Wechselkunde. Praktische Buchung eines mehrmonatlichen Geschäftsganges in Heften nebst Monats- und Jahresabschluss. Den Schluss des Unterrichtes bildet eine Belehrung über das Wesen der doppelten Buchführung.

Warenkunde (2 St. w., comb. mit dem 1. Jahrescourse).

Der Unterricht in diesem Gegenstande wird derart ertheilt, dass der oben angegebene Lehrstoff auf 2 Jahre vertheilt wird; in dem einen Jahre werden die Waren aus dem Mineralreiche, in dem anderen Jahre die Waren aus dem Pflanzen- und Thierreiche vorzugsweise berücksichtigt.

Stundenplan.

1. Jahreskurs.

Montag	6—7 Uhr	abends	Handelsgeographie,	7—8 Uhr	Warenkunde.
Dienstag	6—7	„	„	7—8	„ Rechnen.
Donnerstag	6—7	„	„	7—8	„ Warenkunde.
Freitag	6—7	„	„	7—8	„ Rechnen.
Sonntag	10—11	„	vormittags		Schönschreiben.

2. Jahreskurs.

Montag	6—7 Uhr	abends	Rechnen,	7—8 Uhr	Warenkunde.
Mittwoch	6—8	"	"	Buchführung.	
Donnerstag	6—7	"	"	Correspondenz,	7—8 " Warenkunde.
Sonntag	10—11	"	vormittags	Schönschreiben.	

III. Der Lehrkörper.

Januschke Hans, Director.

Adolf Kresta, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt, lehrte Handelsgeographie, Geschäftsaufsätze und Correspondenz, zusammen mit wöchentlich 4 Stunden.

Max Rosenfeld, k. k. Realschulprofessor, lehrte Warenkunde, combinirt in beiden Cursen mit wöchentlich 2 Stunden.

Eduard August Schröder, Secretär des Gewerbe-Vereines, lehrte Buchführung in beiden Cursen, zusammen wöchentlich 3 Stunden.

Berthold Speth, k. k. suppl. Realschullehrer, lehrte kaufmännisches Rechnen und Schönschreiben in beiden Cursen, zusammen wöchentlich 4 Stunden.

IV. Der Schulausschuss.

Dieser ist vorläufig gemeinsam mit der gewerblichen Fortbildungsschule und bestand daher aus den Herren:

K. k. Schulrath Anton Peter als Obmann,
 Kaufmann Ferdinand Fixek als Cassaverwalter,
 Bürgermeister Dr. Johann von Demel, Mitglied,
 Gemeinderath Eduard Flooh, Mitglied,
 Uhrmacher Johann Franke, Mitglied,
 Erzherzog Bergrath i. P. Karl Uhlig, Mitglied,
 Gemeinderath Eduard Seemann, Mitglied.

V. Kostenaufwand für die Schule.

Im Jahre 1890 betragen die Empfänge:

1. Cassarest	fl.	40.51
2. Subvention aus dem Staatsfonds, bewilligt mit Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 2. Juni 1890, Z. 7050	"	200.—
3. Subvention aus dem Landesfonds	"	200.—
4. Erhaltungsbeitrag der Handels- und Gewerbekammer in Troppau laut Zuschrift vom 24. Mai 1890, Z. 1930	"	200.—
5. Erhaltungsbeitrag der Gemeinde	"	200.—
6. Subvention des Gremiums der handelsgerichtlich protokollirten Kaufleute	"	50.—

Summe der Empfänge fl. 890.51

Hiergegen betragen die Ausgaben:

1. Remuneration für den Unterricht und die Leitung	fl. 818.—
2. Drucksorten und Regie-Auslagen	„ 14.92
3. Beitrag zum Experimentiermateriale	„ 5.—
4. Cassenbestand	„ 52.59

Summe der Ausgaben fl. 890.51

Die Rechnung über diese Empfänge und Ausgaben wurde von der hochlöblichen k. k. schlesischen Landesregierung mit Erl. v. 28. Februar 1891, Z. 316 ziffermäßig richtig befunden.

Die Rechnung für das Jahr 1889 wurde l. Erl. der hochl. k. k. schles. Landesregierung v. 20. März 1891, Z. 2364 genehmigt.



VI. Frequenz, Fortgang und Schulbesuch.

	I.	II.	Zusammen
	Jahreskurs		
Im ganzen sind eingeschrieben worden	26	15	41
Davon während des Schuljahres freigesprochen	1	1	2
„ „ „ „ ausgetreten	3	1	4
„ „ „ „ gestorben . . . . .	.	.	.
Somit bis Ende „ „ verblieben	22	13	35
Von den bis Ende Verbliebenen wurden classificiert als reif	16	12	28
als unreif	4	1	5
Konnten wegen seltenen Schulbesuches nicht classificiert werden	2	.	2
Unter sämtlichen eingeschriebenen Schülern befanden sich			
a) nach der Muttersprache Deutsche	17	11	28
Polen	8	4	12
Magyaren	1	.	1
b) nach der Religion Katholiken	19	9	28
Protestanten	2	3	5
Juden	5	3	8
Von den bis Ende Verbliebenen haben die Schule besucht			
sehr fleißig	6	8	14
fleißig	13	4	17
unterbrochen	3	1	4
nachlässig	.	.	.
Durchschnittlich waren anwesend:			
Im Monate October	19	13	32
„ „ November	19	12	31
„ „ December	15	9	24
„ „ Januar	18	12	29
„ „ Februar	13	12	25
„ „ März	14	10	24
„ „ April	11	10	21
„ „ Mai	11	10	21
Sonach während des Schuljahres	15	11	
Mit Prämien wurden betheilt:			
Anzahl der Schüler	5	6	11
Gesamtbetrag der Prämien in fl.	11	14	25
		u. 1##	u. 1##

Zu den vertheilten Prämien haben bereitwilligst gespendet: der verehrliche Gewerbeverein 10 fl., das verehrliche Gremium der protokollierten Kaufleute 10 fl., Herr Kaufmann Buzek 1 Ducaten, das verehrliche Gremium der nicht protokollierten Kaufleute 5 fl., wofür hier der wärmste Dank ausgesprochen wird.

VII. Chronik.

Vor Beginn des Schuljahres übernahm der Berichterstatter über Aufforderung des Schulausschusses vom Director-Stellvertreter, Herrn Prof. Rosenfeld, die Leitung der Schule.

Anfangs December inspicierte Herr Prof. Dr. Carl Zehden, k. k. Inspector für commercielle Schulen, die Anstalt und legte gleichzeitig ein Normalstatut und einen Normallehrplan vor, wonach die kaufmännische Fortbildungsschule umgestaltet werden solle. In der Sitzung des Schulausschusses am 27. April l. J. wurde hierüber Beschluss gefasst und darnach der Lehrplan und die den Teschner Verhältnissen angepassten Satzungen der hohen Regierung unterbreitet. Nach den Vorlagen soll die Handelsschule ganz selbständig sein und aus drei Jahreskursen mit je wöchentlich 8 Unterrichtsstunden und 9 Monate Unterrichtsdauer bestehen; der 1. Curs soll der allgemeinen Fortbildung, der 2. und 3. Curs der kaufmännischen Fortbildung dienen. Die Verlängerung des Schuljahres hängt übrigens von der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu gewährenden Subvention ab.

Das Schuljahr wurde nach 8-monatlicher Unterrichtsdauer in Gegenwart des Obmannes des Schulausschusses, Herrn k. k. Schulrath Anton Peter, und des Lehrkörpers geschlossen. Zur Schlussfeier trugen einige Schüler passende Gedichte vor und erstattete der Director den Bericht über das abgelaufene Schuljahr; Herr Schulrath Peter richtete eine wirkungsvolle Ansprache an die Schüler und vertheilte die Prämien.

Hans Januschke,

Director.